

R26-11



RUNDSCHREIBEN 1991/3



Verein der Diplom-Bibliothekare
an wissenschaftlichen Bibliotheken e.V.

Verein
Deutscher Bibliothekare e.V.

c/o Nieders. Staats- und Universitätsbibliothek
Postfach 2932/34, 3400 Göttingen
Postgiroamt Hamburg 294 86-208

Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen
Claudiusstraße 1, 5000 Köln 1
Postgiroamt München 3764-804

Inhalt

Editorial	S. 2	Aus den Mitgliedsverbänden der BDB	
Aus dem VDB		Werbung für die bibliothekarischen Personalverbände in Rostock	S. 16
Neuwahl des Vorstandes	S. 2	DBV-Vorstandssitzung	S. 17
Beitragserhöhung für Mitglieder aus den neuen Bundesländern	S. 2	Aus den Arbeitsgruppen und Kommissionen der BDB sowie gemeinsamer Kommissionsarbeit der Mitgliederverbände	
VDB-Informationsstelle für arbeitslose Berufsanfänger	S. 2	VdDB/VDB Kommissionen: Kurzberichte und ausgewählte Literatur zu neuen Techniken/Medien: Fachbibliographie und Referateorgane – ein Vergleich von gedruckter, Online und CD-ROM-Ausgabe	S. 17
Aktuelle Zusammensetzung der VDB-Gremien	S. 2	Das berufspolitische Thema	
Aus den VDB-Kommissionen und Arbeitsgruppen		Arbeitsplätze außerhalb des öffentlichen Dienstes – Traumjob oder Ersatzarbeitsmarkt für Diplom-Bibliothekare? Eine Veranstaltung d. VdDB-Kommission Ausbildung und Beruf	S. 20
Kommission für Fachreferenten gegründet	S. 4	Bibliothekarische Welt	
Arbeitsgruppe „Neue Techniken/Medien: Veranstaltung in Kassel“	S. 6	82. Deutscher Bibliothekartag in Bochum – Call for papers	S. 29
Arbeitsgruppe Frauen im höheren Bibliotheksdienst: Auswertung d. Befragung zur Berufssituation	S. 6	Ein Bibliothekartag für alle	S. 26
Aus den VDB-Landesverbänden		Der Auskunftsbibliothekar – ein Zauberlehrling?	S. 28
Landesverband Baden-Württemberg: Bericht über die Jahresversammlung 1991 in Mannheim	S. 7	Working to good effects – Britisch-deutsche Kontakte	S. 28
Aus dem VdDB		Die Bibliothek der Vereinten Nationen in Genf	S. 33
Protokoll der 42. ordentlichen Mitgliederversammlung am 23.5.1991 in Kassel	S. 8	Standpunkte	
Aus den VdDB-Kommissionen		Bibliothekspolitik und Berufsbild: Anspruch und Wirklichkeit	S. 35
Kommission Neue Technologien: PC-Arbeitsplätze für Benutzer	S. 12	Berufsbild des Diplom-Bibliothekars: Leserzuschriften zu J. Stoltzenburgs Leserbrief in RS 1990/4	S. 36
VdDB-Regional		Gründungsfreuden – Gründungsfehler	S. 36
Vereinsarbeit in Sachsen-Anhalt	S. 14	Zu „Die Kür der Bibliothekare in der Titelaufnahme – Der Leser hat das Nachsehen“	S. 38
Bundesvereinigung deutscher Bibliotheksverbände (BDB)		Termine, Nachrichten, Anzeigen, Personalnachrichten	S. 39
BDB tagte in Leipzig	S. 14		
BDB-Arbeitsgruppe „Ausbildung im Europäischen Rahmen“	S. 15		
Europa steht vor der Tür – auch für Bibliotheken und Bibliothekare	S. 16		

Editorial

Vor genau einem Jahr konnten wir melden, daß das RUND-SCHREIBEN ca. 400 neue Leser bekommen hatte. In der damals sehr bewegten Zeit hatte sich noch vor der Vereinigung Deutschlands der Verband der Bibliothekare der DDR e.V. gegründet. Um den ostdeutschen Kollegen rasch eine Informationsquelle zu erschließen, beschlossen der VDB und VdDB, den Mitgliedern dieses neugegründeten Verbands das RUND-SCHREIBEN genauso persönlich zuzusenden, wie den eigenen Mitgliedern. Um die Kontaktmöglichkeiten zwischen Ost und West zu unterstützen, richtete die Redaktion die Rubrik „Kontaktbörse“ ein. Diese konnte sich nicht sehr erfolgreich entwickeln, denn für den westdeutschen Beobachter löste sich der neugegründete Verband im Osten fast so schnell wieder auf, wie er spontan gegründet wurde. Und damit haben wir auf einen Schlag 400 Empfänger und Leser des RUND-SCHREIBENS wieder verloren.

Dennoch wurde durch die Auflösung des Verbands der Bibliothekare der DDR eine berufs- und verbandspolitische Diskussion eingeleitet, die noch lange nicht abgeschlossen sein wird. Auch dafür schufen wir eine neue Rubrik im RUND-SCHREIBEN, die „Standpunkte“. Berufspolitische Themen im weitesten Sinne, individuell vertreten und mit der Bereitschaft, sie kontrovers zu diskutieren, finden langsam ihren Weg in das RUND-SCHREIBEN. Mögen sie ein fester Bestandteil werden!

Genau so wie die traditionellen Rubriken, in denen die Vereine über ihre Arbeit informieren. Zur Erinnerung: „Aus dem VDB“ und „Aus dem VdDB“ sind die Rubriken, in denen wir Informationen der jeweiligen Vorstände, des Vereinsausschusses bzw. des Beirats oder Ausarbeitungen, die vom jeweiligen Verein in Auftrag gegeben worden sind, veröffentlichen. In getrennten Rubriken wird über die Kommissionsarbeit und aus den Landesverbänden der jeweiligen Vereine berichtet. Da sowohl der VDB wie der VdDB Mitglied der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (BDB) sind, wurde auch für sie eine neue Rubrik eingeführt, um über ihre Arbeit zu berichten. Darüber hinaus stimmten VDB und VdDB darin überein, Ergebnisse der gemeinsamen Kommissionsarbeit „unter dem Dach der BDB“ erscheinen zu lassen. Mit dem detaillierten Inhaltsverzeichnis des letzten RUND-SCHREIBENS versuchten wir, diese Struktur klar aufzugliedern und darzustellen. – Gelingen?

A propos der verlorenen 400 ostdeutschen Leser: Da wollen wir doch nicht vergessen, auf die beliebteste Rubrik im RUND-SCHREIBEN hinzuweisen, die „Personalnachrichten“! Mit steigender Mitgliederzahl aus den ostdeutschen Bibliotheken bekommen berufspolitische Fragen eine neue Dimension. Sie hier sachgerecht anzusprechen verleiht der berufspolitischen Diskussion eine Qualität, deren sei bedarf und verdient.

Die Redaktion

Aus dem VDB

Neuwahl des VDB-Vorstandes

Die Mitgliederversammlung des VDB hat am 23. Mai 1991 für die Amtszeit vom 1. Oktober 1991 bis zum 30. September 1993 in den Vorstand gewählt:

Dr. Roswitha Poll, Münster UB, als Vorsitzende,
Prof. Dr. Engelbert Plassmann, Köln FHBD, als 1. Stellvertretenden Vorsitzenden,
Dr. Andreas Anderhub, Mainz UB, als 2. Stellvertretenden Vorsitzenden,
Dr. Peter Boekhorst, Münster UB, als Schriftführer,
Dr. Johannes Marbach, Hamburg UB d. Univ. d. Bundeswehr, als Kassenwart.

Klaus Peters, UuStB Köln

Beitragshöhe für Mitglieder aus den neuen Bundesländern festgesetzt

Die Mitgliederversammlung des VDB hat auf Vorschlag des Vereinsausschusses beschlossen, daß Mitglieder aus den neuen Bundesländern für 1991 und 1992 DM 10,00 als Mitgliedsbeitrag zu entrichten haben. Für die Folgejahre wird die Höhe von der Entwicklung der Gehälter abhängig gemacht und zu gegebener Zeit festgesetzt.

Johannes Marbach, Kassenwart
UB der Univ. d. Bundeswehr Hamburg

VDB-Informationsstelle für arbeitslose Berufsanfänger

Fast zehn Jahre lang hat Dr. Georg Ruppelt (Herzog-August-Bibliothek/Wolfenbüttel) die „Arbeitsstelle für arbeitslose Kollegen“ im VDB betreut und dem einen oder anderen den Start ins biblio-

thekarische Berufsleben erleichtert (s. Rundschreiben 1990/3, S. 2).

Diese Arbeit fortzusetzen ist das Anliegen der seit Oktober 1990 von mir betreuten „VDB-Informationsstelle für arbeitslose Berufsanfänger“:

Dr. Else M. Wischermann
c/o Universitätsbibliothek Kiel
Ohlshausenstr. 29 2300 Kiel 1

Tel.: 04 31/8 80-27 07
Fax: 04 31/8 80-15 96

Der neue Name für die „Arbeitsstelle“ soll deutlich machen, daß es hier um die schnelle Vermittlung aktueller Informationen über Einsatzmöglichkeiten für wissenschaftliche Bibliothekare geht. Hier wird keine Berufssoziologie und keine Bedarfsplanung betrieben, es wird auch keine Berufsstatistik geführt, sondern es geht um praktische Hilfe. Gerade dann, wenn Stellen kurzfristig zu besetzen sind und/oder befristete Arbeitsplätze (Projektstellen) angeboten werden, ist es oft für beide Seiten – den Stellensuchenden und den Arbeitgeber – schwierig, die passende Frau oder den passenden Mann zu finden. Hier will die Informationsstelle als Vermittler einspringen.

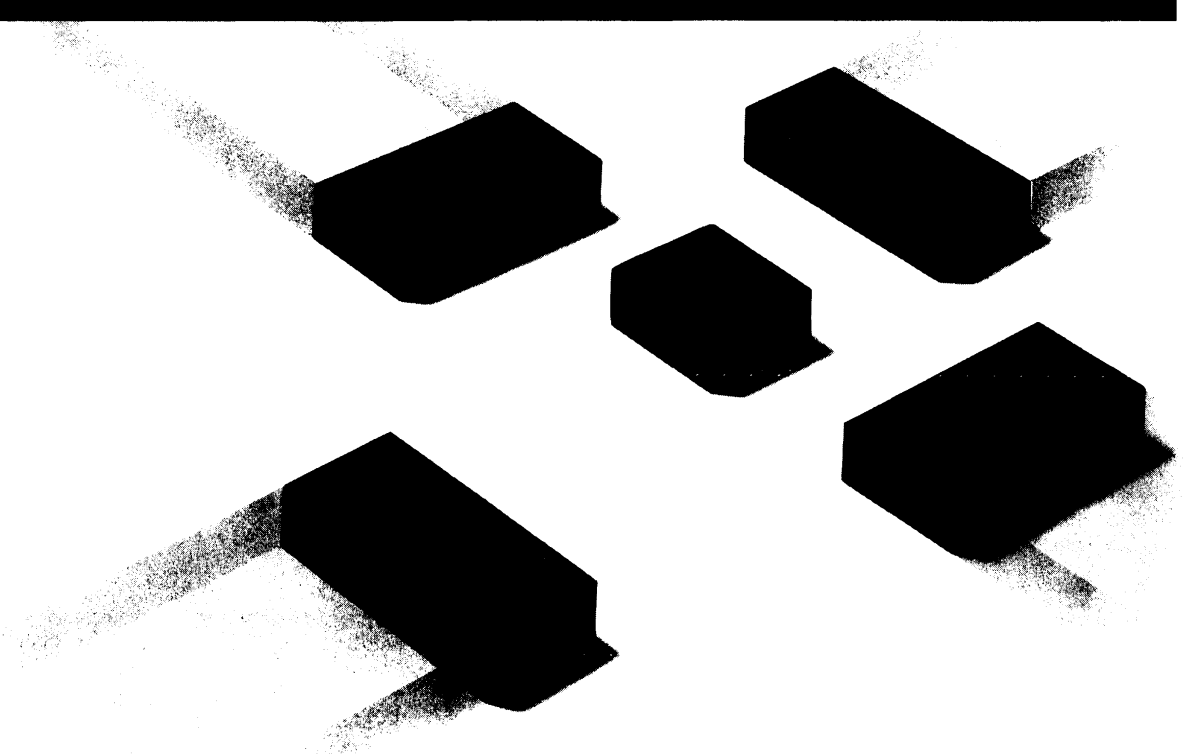
Alle arbeitssuchenden Berufsanfänger, die in den Verteiler aufgenommen werden wollen, bitte ich um folgende Auskünfte, die mir die Weiterleitung eines Stellenangebots erleichtern:

- vollständige Adresse und Telefonnummer,
- Studienfächer, abgelegte Examina,
- bibliothekarische Ausbildung und Abschlüsse,
- bisherige Tätigkeiten
- gewünschte Region (sofern von Belang).

Auch alle bereits bei Herrn Ruppelt gemeldeten Kolleginnen und Kollegen bitte ich – sofern sie die Übernahme in meine Kartei wünschen –, mir o. g. Angaben zu übermitteln.

WARENSICHERUNG

... DIE IDEE MEHR!



Seit über 20 Jahren ist KNOGO seiner Zeit voraus. Schließlich ist Warensicherung eine vorbeugende Maßnahme. Sie soll Diebstähle verhindern, indem sie ihnen zuvorkommt. KNOGO begegnet dieser Herausforderung ohne Kompromisse in Technik und Design. Wir wollen Diebe abschrecken – nicht die Kunden!

Technische und gestalterische Innovationen sind gleichermaßen wichtig. So wichtig, wie ein hieb- und stichfester Partner-Service, der seinesgleichen sucht. Um gestalterische Wünsche mit optimaler Warensicherung zu vereinen, schufen unsere Designer die neue Plexiglas-Schleuse. Unübersehbar, aber mit Durchblick und interessanten Möglichkeiten für eigene Ideen – eine attraktive Applikation für die individuelle Ladengestaltung. KNOGO WARENSICHERUNG – EIN LOGISCHES KONZEPT und ... die Idee mehr!

knogo

KNOGO DEUTSCHLAND GmbH RHEINALLEE 109

D-6500 MAINZ 1 · TEL. 0 61 31/6391-0 · FAX 0 61 31/6391-33
TELEX 4 187715 (nogo d)



Bitte senden Sie uns Info-Material

Bitte rufen Sie uns an

VdB 91/3

Wichtig für den Erfolg der Informationsstelle ist die Mithilfe derjenigen Institutionen, die über Stellenangebote verfügen. Mein Aufruf geht daher an alle, die über Informationen zum Einsatz von wissenschaftlichen Bibliothekaren (innerhalb und außerhalb von Bibliotheken) verfügen, insbesondere an alle Bibliotheksleiterinnen und -leiter, solche Meldungen an o.g. Adresse weiterzugeben.

Else M. Wischermann, UB Kiel

Aktuelle Zusammensetzung der Gremien des VDB

Vereinsausschuß:

Dr. G. Baron, Berlin SB
H. Benkert, Rostock, Wiss. FachB. d. Inst. f. Lehrerbildung, ständiger Gast
H. Gick, Kassel GHB/LB und Murh. B
Dr. J. Marbach, Hamburg UB d. Univ. d. Bundeswehr, Kassenwart
Dr. H. Müller, München UB
K. Peters, Köln UuStB, Schriftführer
Dr. P. Pirler, München SB
Prof. Dr. E. Plassmann, Köln FHBD, Vors.
Dr. R. Poll, Münster UB, 2. Stellv. Vors.
I. M. Stoltzenburg, Frankfurt a. M. B d. dt. Bundesbank, Pressereferentin
Dr. -Ing. R. M. Trudzinski, Hamburg UB d. TU
Dr. G. Wiegand, Kiel UB, 1. Stellv. Vors.
Dr. E. M. Wischermann, Kiel UB
H.-J. Zerbst, Braunschweig UB d. TU

Wahlausschuß:

Dr. H.-P. Geh, Stuttgart LB, Vors.
J. Hering, Stuttgart UB
K. Laasch, Berlin UB d. TU
Dr. R. Lansky, Hamburg B d. MPI f. ausl. u. intern. Privatrecht
Dr. D. Stäglich, Wuppertal UB

Kommission für Ausbildungsfragen:

Dr. G. Baron, Berlin SB
Dr. H. Buck, Frankfurt a. M. StuUB Schule
M. Grabka, Frankfurt a. M. B Schule
Prof. Dr. J. Hönscheid, Köln FHBD
Prof. Dr. F. Nestler, Berlin Humboldt Univ., Gast
Dr. G. Römer, Karlsruhe LB
J. Tehnzen, Hannover UB/TIB, Vors.
Dr. H. Wendt, München Bayer. B Schule

Besoldungs- und Tarifkommission:

A. Habermann, Berlin UB d. TU
G. Hoffmann, Duisburg UB, Vors.
Dr. U. Kersting, Lemgo HSB
B. Lison-Ziebow, Oldenburg StBü
Dr. H.-J. Löwenstein, Gießen B d. Zentrums f. kontinentale Agrar- und Wirtschaftsforschung
C. Schmiedeknecht, Bonn UB

Kommission für Rechtsfragen:

Dr. J. C. Gödan, Hamburg B d. MPI f. ausl. u. intern. Privatrecht, Vors.
Dr. H. Knudsen, Hamburg B d. MPI f. ausl. u. intern. Privatrecht
Dr. H.-B. Meyer, Augsburg UB
Dr. H. Müller, Heidelberg B d. MPI f. ausl. öff. Recht u. Völkerrecht
Dr. H.-P. Ziegler, Würzburg UB

Kommission für Fachreferatsarbeit:

Dr. K. Hilgemann, Münster UB, Vors.
H. Kühn, Hamburg UB d. TU
Dr. K.-W. Segreff, Bonn UB
P. Volz, Ulm UB
Dr. G. Weinmann, Regensburg UB

Arbeitsgruppe „Neue Techniken/Medien“:

B. Dugall, Frankfurt a. M. StuUB
Dr. R. Frankenberger, Augsburg UB
J. Langefeld, Aachen BTH
B. Schneider-Esslinger, Duisburg UB
Dr. H.-J. Schubert, München SB, Vors.

Arbeitsgruppe „Frauen im Höheren Bibliotheksdienst“:

Dr. K. Lauf-Immesberger, Saarbrücken StBü
M. Reessing-Fidorra, Duisburg UB
H. Regier, Düsseldorf StB
U. Scharmann, Wuppertal StB, Vors.
B. Scheurer, Köln StB
M. Wederhake-Gottschalk, Dortmund UB
K. Weishaupt, Gelsenkirchen B d. Inst. Arb. u. Technik

Informationsstelle für arbeitslose Berufsanfänger:

Dr. E. M. Wischermann, Kiel UB

Klaus Peters, UuStB Köln

Aus den VDB-Kommissionen und Arbeitsgruppen

Kommission für Fachreferatsfragen gegründet.

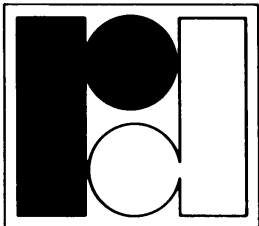
Bei ihrer Tagung in Ratingen am 20./21. April 1990 hatten sich Vorstand und Vereinsausschuß mit einem breiten Spektrum zukünftiger Aufgaben und Ziele des VDB beschäftigt. Einer der Beschlüsse lautete dahin, die Fachreferatsstätigkeit, die einen erheblichen Teil der Mitglieder mehr oder weniger beschäftigt, stärker zu berücksichtigen, vor allem den Fachreferenten ein Forum für die Diskussion ihrer Probleme zu bieten.

In seiner Sitzung in Kassel am 21. 5. 1991 beschloß der Vereinsausschuß, der Mitgliederversammlung die Gründung einer Kommission für Fachreferatsfragen mit zunächst 5 Mitgliedern vorzuschlagen. Der Vorschlag wurde ohne Gegenstimmen angenommen.

Zu der neuen Kommission gehören:

Dr. Klaus Hilgemann, UB Münster, Vors.
Hermann Kühn, TuB Hamburg
Dr. Klaus Segreff, UB Bonn
Pia Volz, UB Ulm
Dr. Gisela Weinmann, UB Regensburg

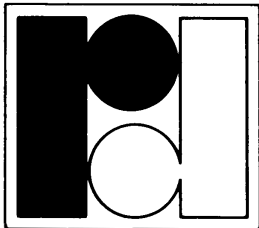




RONNIGER-REGALE

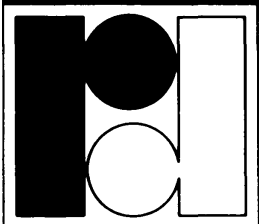
zukunftsicher

Ronniger-Regalsysteme sind seit 8 Jahrzehnten in Schulen, Bibliotheken und Archiven bewährt.

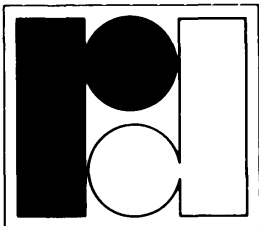


RONNIGER-REGALE

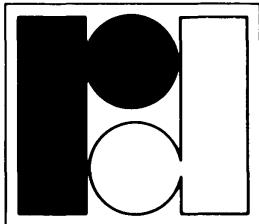
Auch für die Zukunft ist Ronniger erste Wahl, wenn es um flexible Regalsysteme zu einem günstigen Preis-Wert-Verhältnis geht.



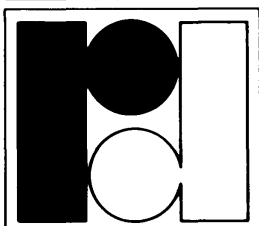
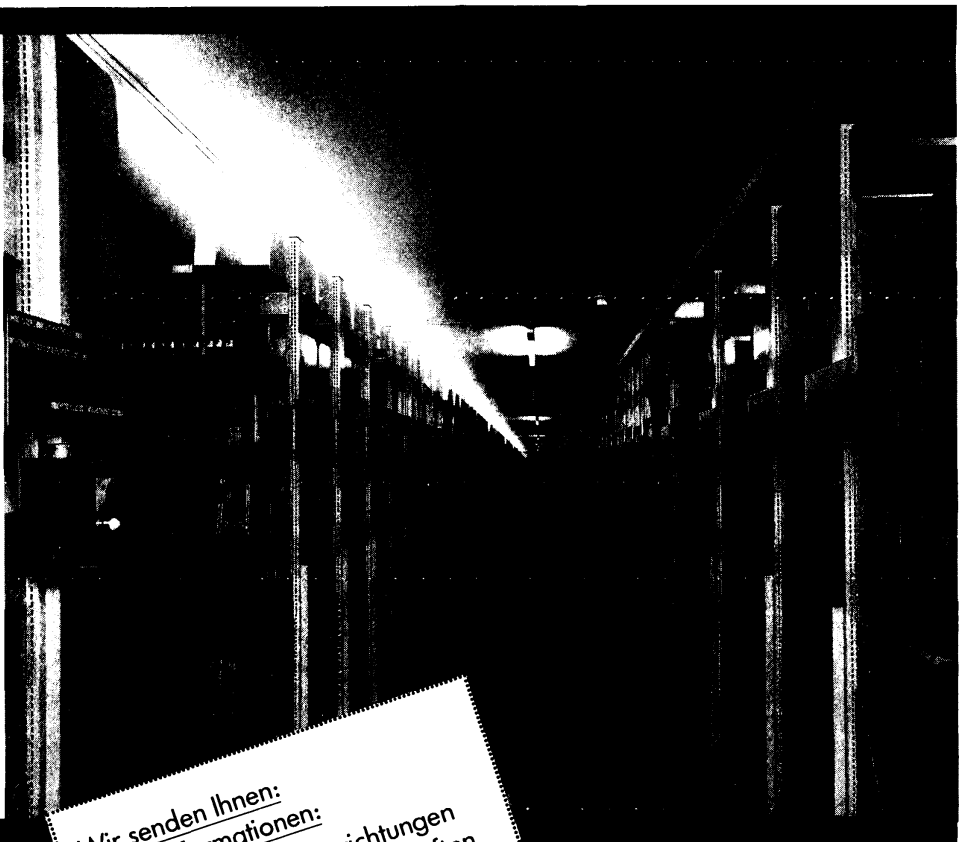
RONNIGER-REGALE



RONNIGER-REGALE



RONNIGER-REGALE



RONNIGER-REGALE



RONNIGER-REGALE

Wir senden Ihnen:
Detail-Informationen:

- Komplett Regaleinrichtungen
- Regale für Bücher, Zeitschriften,
- Schallplatten und Musikkassetten
- Bücherwagen
- Katalog- und Diaschränke
- Mehrgeschossige Regalanlagen
- Rollregale

**Ihr Partner
für Regalsysteme**

Ronniger

 Regal- und Stahlbau GmbH

Postfach 63
5249 Hamm/Sieg.
Telefon (0 26 82) 60 15
Telex 8 69 212 · Telefax (0 26 82) 18 64

Postfach 21 02 68
1000 Berlin 21
Telefon (0 30) 3 92 20 43
Btx 0 30 3 92 20 43 · Telefax (0 30) 3 91 80 11

Die Kommission trat am 3./4. Juli in Münster erstmals zusammen und wagte sich gleich an mehrere Aufgabenbereiche. Als vorrangig wurde es gesehen, Fortbildungsveranstaltungen für Fachreferenten zu bieten. Eine erste Veranstaltung dieser Art (für Fachreferenten der Sprach- und Literaturwissenschaften, genaue Angaben s. Rubrik Termine) wurde im Vorgriff auf die Kommissionsarbeit bereits von der Universitätsbibliothek Münster her organisiert und soll am 15./16. Oktober in Münster stattfinden. Die Kommission will versuchen, weitere Veranstaltungen dieser Art, mit wechselndem Ort, zu organisieren. Sie will sich aber auch allgemein mit allen Problemen der Fortbildung im Fachreferat beschäftigen.

Als weitere Aufgabe sah die Kommission die Überprüfung und Erneuerung des Berufsbildes, speziell mit Blick auf die Fachreferatsarbeit. Die Aufgaben des Fachreferenten in Erwerbung, Erschließung und Information wurden im Detail besprochen und sollen noch im Herbst in einem Papier zusammengestellt werden. Die Kommission hält dabei engen Kontakt zu der VDB-Kommission für Ausbildungsfragen.

Die Kommission hat sich ihrer neuen Aufgaben mit sichtlicher Freude und Energie angenommen. Man darf hoffen, daß wir bald konkrete Ergebnisse für die Fachreferatsarbeit sehen werden.

Dr. Roswitha Poll, UB Münster

Arbeitsgruppe „Neue Techniken/Medien“

Veranstaltung zur Sacherschließung in Kassel

Um die inhaltliche Erschließung – zweifellos nach wie vor eine der wichtigsten Aufgaben des höheren Bibliotheksdienstes in fast allen Bibliothekstypen – ging es in der diesjährigen Veranstaltung der VDB-Arbeitsgruppe „Neue Medien“ während des Bibliothekartages in Kassel. Ziel war, den mit Sacherschließung betrauten und Kollegen, in erster Linie also den Fachreferenten, durch Erfahrungsberichte aus unterschiedlichen Regionen und Bereichen ein Bild der Veränderungen zu vermitteln, die sich im Zusammenhang mit der kooperativer Sacherschließung ergeben haben oder ergeben. Kein theoretischer Ansatz also, sondern ein auf die Praxis bezogenes Informationsangebot für Interessenten auch mit differierenden Voraussetzungen.

Zu Beginn berichtete Dr. Wilhelm Hilpert von der Schlagwortvergabe in der Bibliothek der TU München, einer Bibliothek, die demjenigen Verbund angehört, der inzwischen über langjährige Erfahrung mit der kooperativen Sacherschließung verfügt. Infolgedessen lassen sich hier auch verlässliche Angaben zum wichtigen Thema der Übernahme von Fremdleistungen machen, wobei hier nicht nur Untersuchungen in einzelnen Fachreferaten (Maschinenbau, Bauwesen) der Bibliothek der TU München, sondern ebenso in der BSB und der UB München zugrundelagen. Das überraschende Ergebnis waren allgemein hohe Quoten (80%). Das ist ein gewichtiges Argument für den weiteren Ausbau der kooperativen Sacherschließung auf der Basis von RSWK und SWD. Zur Sprache kam, durch praktische Beispiele aus der täglichen Arbeit im Fachreferat illustriert, jedoch auch der zu leistende Mehraufwand, der vornehmlich durch Mitarbeit an der SWD entsteht.

Es folgte Dr. Klaus Hilgemann von der UB Münster, einer erst seit einem Jahr im Verbund aktiven Teilnehmerin. Dr. Hilgemann stellte zunächst die Gründe dar, die zu einer Übernahme der vom HBZ/NRW angebotenen Fremdleistungen auf dem Gebiet der Sacherschließung führten und schilderte dann detailliert die sich ergebenden Veränderungen in der Arbeitsorganisation. Ein gänzlich unerwartetes Problem trat auf, als sich nach einem halben Jahr EDV-Schlagwortkatalogisierung herausstellte, daß ein Schlagwortkatalog auf Mikrofilm in den Planungen des HBZ nicht vorgesehen war, da dies als Aufgabe der sich allenthalben abzeichnenden lokalen OPACs angesehen wurde. Somit konnte die Bibliothek ihren Benutzern keinen aktuellen Titelnachweis im Sachkatalog mehr anbieten. Inzwischen ist eine Lösung in Sicht: Das HBZ hat ein

überzeugendes Konzept erarbeitet, so daß in absehbarer Zeit ein Schlagwortkatalog die Zeit bis zum OPAC überbrücken wird.

Besonderes Interesse fand der Bericht einer Referentin aus dem benachbarten Ausland: Dr. A. Unteregger-Vaerst von der UB Salzburg, die als die allgemein am besten ausgestattete Universitätsbibliothek Österreichs gilt. In Österreich ist manches selbstverständlich was anderenorts noch in weiter Ferne zu liegen scheint.

Die wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes betreiben ihre Sacherschließung seit etwas mehr als einem Jahr im Verbund und zwar mit einem einheitlichen EDV-System und nach einem einheitlichen Regelwerk. Hierbei spielt sicher eine entscheidende Rolle, daß das wissenschaftliche Bibliothekswesen nicht Länder-, sondern mit Ausnahme einiger Landesbibliotheken Bundessache und damit dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Wien unterstellt ist. Die Organisation des Verbundes verteilt sich auf eine zentrale Redaktion an der Österreichischen Nationalbibliothek und auf die lokalen Redaktionen in den jeweiligen Bibliotheken. Bei Frau Unteregger-Vaersts Bericht aus der Salzburger Sacherschließungspraxis fiel im Gegensatz zu den vorangegangenen Referaten die geringe Fremdleistungsübernahme auf: Dies sei zurückzuführen auf den hohen Prozentsatz fremdsprachiger Erwerbungen und einen sehr schnellen Buchdurchlauf!

Den Bereich der Öffentlichen Bibliotheken vertrat Ute Scharmann, Stadtbibliothek Wuppertal, deren Referat auf RSWK-Erfahrungen in der Stadtbücherei Düsseldorf und den Ergebnissen einer Umfrage zur Akzeptanz von Regelwerk und Schlagwortnormdatei beruhte. Besonders hervorgehoben wurde die Notwendigkeit einer Clearingstelle für SW-Fragen in der DB, da Öffentliche Bibliotheken eben im Gegensatz zu den Universitätsbibliotheken (noch) nicht in Verbänden arbeiten. Ein erster Schritt in diese Richtung ist getan, indem eine Ansprechpartnerin für die besonders die ÖBB interessierenden Fragen ernannt wurde.

Wer sich durch diesen knappen Bericht angeregt fühlt die Vorträge in voller Länge nachzulesen bzw. in Kassel Gehörtes aufzufrischen, der sei auf den Tagungsband verwiesen, in dem alle vier Referate veröffentlicht werden sollen.

Barbara Schneider-Eßlinger, UB Duisburg

Arbeitsgruppe Frauen im höheren Bibliotheksdienst:

Auswertung der Befragung zur Berufssituation der Bibliothekare/innen im höheren Bibliotheksdienst

Auswertung und Ergebnisse der Fragebogenaktion zur Berufssituation der Kolleginnen und Kollegen im höheren Bibliotheksdienst sind in Heft 3 der ZfBB 38 (1991) S. 207-226 publiziert.

Der 21seitige Fragebogen war an 1 000 Mitglieder des VDB verschickt worden und wurde von 671 Kollegen/innen beantwortet. Neben Fragen zum beruflichen Werdegang und zur derzeitigen beruflichen Situation wurden auch Themen wie „Kollegiales Klima“, „Fortbildungstreiben“, „Berufliche Aktivitäten“ u. a. angesprochen. Im folgenden werden einige wichtige Ergebnisse in Auswahl skizziert.

Auffällig war der kontinuierlich steigende Frauenanteil; betrug dieser bei den Prüfungsjahrgängen bis einschließlich 1960 weniger als 20 %, so lag er innerhalb der letzten 10 Jahre bei gut einem Drittel.

Bei der Verteilung auf die oberen Gehaltsgruppen waren und sind Frauen unverhältnismäßig stark benachteiligt: Zwei Inhaberinnen von A 16-Stellen standen 49 Männer der gleichen Gehaltsgruppe gegenüber, in den B-gruppen waren sechs Männer und keine Frau vertreten.

Überraschend groß war die berufliche Zufriedenheit der Befragten. Ca. 70 % waren mit der erreichten Position zufrieden bis sehr zufrieden. Mit ihrem Tätigkeitsfeld waren sogar 87 % zufrieden bis

sehr zufrieden. 92,9% der Befragten besuchten Fortbildungsveranstaltungen, wobei der Bibliothekartag gefolgt von anderen bibliothekarischen Fortbildungsveranstaltungen an der Spitze stand. Als zusätzliche Fortbildungsangebote wurden Kurse für Personalführung (ein Drittel der Befragten) und Kurse für Management (etwas weniger als ein Drittel der Befragten) gewünscht. Vielleicht ist dies ein Anstoß für die Berufsverbände, dies bei ihren Aktivitäten zu berücksichtigen.

Dr. Angelika Reich, UB Regensburg

Aus den VDB-Landesverbänden

Landesverband Baden-Württemberg

Bericht über die Jahresversammlung 1991 in Mannheim

Zur Jahresversammlung des VDB-Landesverbandes Baden-Württemberg kamen am 12. April 1991 rund 80 Kolleginnen und Kollegen, darunter auch Gäste aus Sachsen und Rheinland-Pfalz, in der Universitätsbibliothek Mannheim zusammen. Nach der Begrüßung durch den Prorektor der Universität Mannheim, Prof. Dr. Groth, und den Direktor der gastgebenden Bibliothek, Dr. Manfred Kleiss, der über Geschichte, Aufgaben und Struktur der Mannheimer Universitätsbibliothek informierte, wurden die Kolleginnen und Kolleginnen in kleinen Gruppen durch die Bibliothek geführt. Es bestand die Gelegenheit, im Rahmen der Führungen sowohl Arbeitsschwerpunkte der Bibliothek wie den EDV-Einsatz, den Nutzungsbereich oder die Sammlung alter Drucke als auch den Erweiterungsbau A 3, in dem die Lehrbuchsammlung und der gesamte Zeitschriftenbestand der UB Mannheim untergebracht ist, genauer kennenzulernen.

Das Nachmittagsprogramm, das Dr. Jürgen Bunzel (DFG) moderierte, stand unter dem Thema „Regionale und überregionale Altbestandserschließung“. Das Einleitungsreferat hielt Dr. Joachim-Felix Leonhard (UB Tübingen). Er informierte über die Ziele und Methoden der Erfassung von noch nicht maschinenlesbaren Bestandsnachweisen und gab einen Überblick über die zahlreichen regionalen und überregionalen Projekte, die der (Neu-)Katalogisierung von Altbeständen bzw. der Konvertierung bereits vorhandener Kataloge dienen. Leonhard unterstrich vor allem die Bedeutung des BMBW-Projekts zur Methodensicherung und Fragen der Wirtschaftlichkeit einzelner Methoden, in dem baden-württembergische Teilnehmer (UB Heidelberg, UB Tübingen, Verbundzentrale des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes) besonders stark engagiert sind.

Die weiteren Referenten des Nachmittags stellten einzelne Projekte und Vorhaben zur Erschließung alter Bestände in Baden-Württemberg vor: Dr. Friedrich Seck (UB Tübingen) beschrieb detailliert Voraussetzungen, Planung und Durchführung des DFG-Konversionsprojekts, an dem die Universitätsbibliothek Tübingen seit Februar 1989 teilnimmt. Grundlage der Konvertierung aller Titelaufnahmen von Werken bis 1850 ist der Dienstkatalog, in dem als Besonderheit jeder Verfasser, jeder Urheber (!) und jedes Sachtitelwerk mit einer eigenen Leitkarte, bei Personen oft mit Lebensdaten, versehen ist. Auf diese Weise ist es leichter, Personen, die nach 1830 geboren sind, also bis 1850 nicht veröffentlicht haben, zu übergehen. Interessant war die Feststellung Secks, daß das von der DFG „verhängte“ Autopsieverbot nicht konsequent durchgehalten werden kann: Bei fehlendem Erscheinungsjahr zum Beispiel muß das Werk, wenn es nicht eindeutig zu bibliographieren ist, in die Hand genommen werden, um ein Erscheinungsjahr zu schätzen. Ergänzend berichtete Dr. Ekkehard Henschke (WLB Stuttgart) vom Konversionsprojekt der Württembergischen Landesbibliothek, das gleichermaßen von der DFG gefördert wird. Er machte präzise Angaben zur zeitlichen Schichtung und zur Sprachenverteilung in den Altbeständen der WLB, sprach darüberhinaus aber offen Probleme an, die mit dem Konversionspro-

*Partner der Bibliotheken
und Archive:*

Mikrofilm-Center Klein

Bundesallee 38 · 1000 Berlin 31 · Tel. 030/8 61 80 11 · Fax 030/8 61 80 53

Mikrofilm-Center Kossenblatt

Lindenstraße 37 · O-1231 Kossenblatt · Tel. 03 73 76 94/2 03 · Fax 03 73 76 94/2 29

*Verfilmung von Dokumenten,
Zeitungen und Katalogen
Kostenlose Fachberatung*

MIKROFILM

MACHT KLEIN
MACHT KLEIN
MACHT KLEIN
MACHT KLEIN
MACHT KLEIN
MACHT KLEIN
MACHT KLEIN
MACHT KLEIN
MACHT KLEIN
MACHT KLEIN
MACHT KLEIN
MACHT KLEIN
MACHT KLEIN
MACHT KLEIN
MACHT KLEIN



Referenzen:

Verfilmung der Akten des Berlin Document Center, des Hauptkataloges der Deutschen Staatsbibliothek, Bundesarchiv, Staatsarchive u. a.

• Berlin • Erfurt • Rostock • Leipzig • Dresden • Magdeburg • Kossenblatt

jekt in Verbindung stehen. Schwierigkeiten bereitet zum Beispiel die recht hohe Personalfuktuation: Reine Konvertierungsarbeiten ohne Buch und ohne Benutzer werden zweifellos von den Diplom-Bibliothekaren, die für das Projekt eingestellt werden, über einen längeren Zeitraum nicht als sonderlich attraktiv bewertet.

Dr. Hansjürgen Maurer (UB Freiburg) informierte ausführlich über die Erfahrungen, die seit Mai 1990 in der Universitätsbibliothek Freiburg mit der Konversion neuerer Bestandsnachweise gemacht wurden. Zielvorstellung der Freiburger Katalogkonversion ist es, alle in Sonderaufstellung (Lehrbuchsammlung, Lesesäle, Bibliographien- und Auskunftsbereich, Freizeitbücherei) befindlichen Monographientitel und die Neuerwerbungen der letzten 15 Jahre, also von 1975 bis 1989, online nachweisbar zu machen. Vom Ansatz her ist das Freiburger Verfahren identisch mit der DFG-Altbestandskonversion in Stuttgart und Tübingen. Unterschiede in der Praxis zeigen sich jedoch darin, daß eine wesentlich größere Datennutzung (Titel- und Fremddaten des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes) bei der Konversion der überwiegend neuen Titel möglich ist. Ein weiterer gravierender Unterschied besteht darin, daß in Freiburg im Gegensatz zu den Stuttgarter und Tübinger Projekten in großem Umfang studentische Hilfskräfte bei der Konversion eingesetzt werden. Maurer wertete die bisher vorliegenden Ergebnisse überaus positiv. Seine Feststellung, die bisher registrierte Fehlerquote des studentischen Personals stimme im wesentlichen mit derjenigen des hauptamtlichen Fachpersonals überein, wurde mit Verwunderung aufgenommen und entsprechend lebhaft diskutiert.

Im vierten und letzten Vortrag des Nachmittags machte Dr. Wolfgang Schibel (UB Mannheim) mit den Altbeständen bekannt, die die Universitätsbibliothek 1971 aus der ehemaligen Wissenschaftlichen Stadtbibliothek übernommen hat, und stellte Erfahrungen und offene Fragen, die mit der Formal- und Sacherschließung alter Drucke in Verbindung stehen, zur Diskussion. Mit DFG-Unterstützung werden in Mannheim seit 1979 per Autopsie die Bestände der sogenannten Bibliothek Desbillons (ca. 16 400 Bände) erschlossen. Die Sammlung des französischen Jesuiten Fran-

cois-Joseph Terrasse Desbillons, der 25 Jahre am Hofe des Pfälzer Kurfürsten in Mannheim verbrachte, hat den Charakter einer Universalbibliothek, doch einige Fächer wie Theologie, Philosophie, Rhetorik, Litterärgeschichte und Biographie überwiegen deutlich. 1986 veröffentlichte die UB Mannheim einen gedruckten Katalog der ersten Abteilung der Sammlung – der „Belles Lettres“. Weitere Abteilungen werden online im SWB katalogisiert. Schibel machte anhand zahlreicher Beispiele deutlich, welche Schwierigkeiten die Katalogisierung alter Drucke nach RAK-WB bereitet und bedauerte, daß erst seit 1988 RAK-Experten der SWB-Bibliotheken sich damit beschäftigt haben, längst überfällige Sonderregeln für die Katalogisierung alter Drucke auszuarbeiten. Außerdem setzte sich Schibel kritisch mit dem vorgeschlagenen Verfahren auseinander, ein Verzeichnis der deutschen Drucke des 17. Jahrhunderts (VD 17) zu erarbeiten und machte aus Mannheimer Sicht konkrete Vorschläge zu einer adäquaten Sacherschließung alter Drucke, die bisher im Vergleich mit der Formalerschließung deutlich zu kurz gekommen ist.

In der anschließenden Mitgliederversammlung, die die Vorsitzende der Landesverbandes, Frau Dr. Hildegard Müller (Bibliothek für Zeitgeschichte Stuttgart), leitete, standen neben dem Tätigkeitsbericht des Vorstandes die Kooperation der bibliothekarischen Berufsverbände in Baden-Württemberg und die Kontakte zwischen baden-württembergischen und sächsischen Bibliotheken im Vordergrund. Der Landesverband Baden-Württemberg des VDB zählt jetzt 181 Personen. Sitzungsgemäß standen Neuwahlen zum Vorstand auf der Tagesordnung. Der bisherige Vorstand, der erneut kandidierte, wurde mit großer Mehrheit in seinem Amt bestätigt. Er setzt sich folgendermaßen zusammen: Vors. Dr. Hildegard Müller (Bibliothek für Zeitgeschichte Stuttgart); stellv. Vors. Dr. Ludger Syré (Badische Landesbibliothek Karlsruhe); Kassenwart Peter Schleifenbaum (Universitätsbibliothek Stuttgart); Schriftführer Horst Hilger (Württembergische Landesbibliothek Stuttgart).

Horst Hilger, WLB Stuttgart
Dr. Hildegard Müller, UB München

Aus dem VdDB

Protokoll

der 42. ordentlichen Mitgliederversammlung des VdDB am 23. Mai 1991 in Kassel

Ort: Gesamthochschule Kassel
Zeit: 9.05 – 12.45 Uhr
Teilnehmer: 250 Mitglieder, 16 Gäste
Leitung: H.-J. Kuhlmeier, Vorsitzender
Protokoll: B. Hoffmann, Schriftführer

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Tagesordnung
2. Fragen zum Jahresbericht
3. Fragen zum Kassenbericht 1990 und zum Haushaltsvoranschlag 1991
4. Entlastung des Vorstandes
5. Berichte der Beiräte/innen
6. Berichte der Kommissionen
7. Zukunft bibliothekarischer Verbandsarbeit in Deutschland
8. Anträge der Mitglieder
9. Verschiedenes

Herr Kuhlmeier begrüßt die anwesenden Mitglieder und Gäste und stellt die amtierenden Vorstands- und Beiratsmitglieder, die VdDB-Ansprechpartner für die neuen Bundesländer, Frau Meinel und Frau Reuter, sowie die Vorsitzenden der Kommissionen vor und bedankt sich bei den Mitgliedern des Kasseler Ortskomitees für die engagierte Vorbereitung des Bibliothekartages. Er weist

hin auf die am VdDB-Stand angebotenen neuen Veröffentlichungen „Der Diplom-Bibliothekar an wissenschaftlichen Bibliotheken: Versuch einer Standortbestimmung“ und „Kurzgefaßte Übersicht des Bibliothekswesens der westlichen Bundesländer in Deutschland“.

Das Protokoll der 41. Mitgliederversammlung vom 7. 6. 90 in Saarbrücken wurde im RUNDSCHREIBEN 1990/3 veröffentlicht. Da es hierzu keine Einsprüche gab, gilt es als verabschiedet.

TOP 1: Genehmigung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird ohne Änderungen angenommen. Ein Mitglied beantragt, unter TOP 9 (Verschiedenes) die Regelung des Bildungsurlaubes in Schleswig-Holstein (Anerkennung des Bibliothekartages als Bildungsurlaub) zu behandeln.

TOP 2: Fragen zum Jahresbericht

Der Jahresbericht des Vorstandes wurde in RUNDSCHREIBEN 1991/2 veröffentlicht. Ergänzend hierzu teilt Herr Kuhlmeier mit, daß die Kommission Ausbildung und Beruf rechtzeitig zum Bibliothekartag die Neufassung des Berufsbildes (s. o.) vorgelegt hat. Die Mitglieder erhalten diese Veröffentlichung über ihre/n Beirätin/Beirat.

Unter Einbeziehung der Vorträge und der Diskussion der öffentlichen Veranstaltung in Saarbrücken (vgl. RUNDSCHREIBEN 1990/3 S. 7-10) hat die Kommission im ‚Berufsbild‘ neue Akzente gesetzt: Durch verbesserte Aus- und Fortbildung hat sich der Di-

plom-Bibliothekar vom „Bücherverwalter“ zum Kommunikationspartner entwickelt; er zeigt sich gegenüber dem umfassenden Einsatz moderner – auch dokumentarischer – Techniken und Methoden zur Verbesserung der bibliothekarischen Dienstleistungen aufgeschlossen; aufgrund seiner Fach- und Organisationskompetenz in Bezug auf Sach-, Personal- und Managementaufgaben trägt er gemeinsam mit den anderen Dienstgruppen des Bibliotheksbetriebes vermehrt Verantwortung für das Ganze.

Auf der anderen Seite zeigt das ‚Berufsbild‘ aber auch die Diskrepanz zwischen Qualifikation und Berufswirklichkeit auf: trotz Fachhochschulausbildung werden die Absolventen insbesondere im öffentlichen Dienst vielerorts nicht nach ihren Fähigkeiten eingesetzt, stehen ihrem qualifizierten Einsatz überholte hierarchische Strukturen im Wege und werden die Fort- und Weiterbildung des Diplom-Bibliothekars sträflich vernachlässigt. Dies hat, so Herr Kuhlmeier, in den letzten Jahren und mit zunehmender Tendenz dazu geführt, daß immer mehr Absolventen einen Arbeitsplatz außerhalb des öffentlichen Dienstes suchen. Um zu einem Qualifikations- und leistungsorientierten Personaleinsatz zu kommen, müssen hierarchische Strukturen überwunden und Wege der fairen Partnerschaft aller Dienstgruppen des Bibliotheksbetriebes gesucht werden.

Herr Kuhlmeier berichtet über ein Gespräch zum Thema „Neue Verbandsstrukturen/Gesamtverband“, zu dem Herr Prof. Mittler als Sprecher der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (BDB) im April 1991 nach Bad Seeburg bei Göttingen Vertreter aller vier Personalvereine eingeladen hatte. Dieses Gespräch erfolgte vor dem Hintergrund der gemeinsamen Erklärung vom 24.11.90 (Zukunft bibliothekarischer Verbandsarbeit in Deutschland), in der sich alle Vereine verpflichtet hatten, nach der (mittlerweile erfolgten) Auflösung des Verbandes der Bibliothekare (VdB-Ost) die „Idee eines spartenübergreifend organisierten Personalverbandes“ aufzugreifen und weiter zu entwickeln. In Bad Seeburg haben alle Beteiligten ihre Bereitschaft signalisiert, über neue Formen der sparten- und laubahnübergreifenden Kooperation – sei es durch Stärkung der BDB, sei es durch die Bildung eines Gesamtverbandes – erneut nachzudenken. Eine im Sommer zu berufende Kommission soll Vorschläge für die Organisationsstruktur eines Gesamtverbandes erarbeiten, die in den Mitgliederversammlungen der Vereine behandelt und ggf. zur Abstimmung gestellt werden sollen.

Auf die Frage eines Mitgliedes, warum bei der Zusammenlegung von ZfBB und ZfB nicht der alte Titel „Zentralblatt für Bibliothekswesen“ wieder übernommen bzw. beibehalten wurde, erklärt Herr Kuhlmeier, daß sich das Herausbergremium nach langer Diskussion für die Lösung „Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie“ mit dem Zusatz „vereinigt mit Zentralblatt für Bibliothekswesen“ entschieden habe. Zur Debatte habe auch die Integration beider Titel gestanden. Der Verleger beabsichtigt, ab 1992 zusätzlich einen Herausgeber aus den neuen Bundesländern zu gewinnen.

TOP 3: Fragen zum Kassenbericht 1990 und zum Haushaltsvorschlagnschat 1991

Der Kassenbericht für 1990 und der Haushaltsvoranschlag für 1991 wurden im RUNDSCHREIBEN 1991/2 veröffentlicht; sie liegen außerdem der Mitgliederversammlung in Kopie vor. Im HVA für 1991 ist bei Pos. 9 b „Zuschuß IFLA“ zu ersetzen durch „Zuschuß ZfBB“. Frau Volle bedankt sich für die hohe Zahlungsmoral der Mitglieder: 95 % der Mitglieder haben ihren Beitrag für 1991 bereits entrichtet; für 1990 stehen nur noch 35 Beiträge aus.

Auf die Frage eines Mitgliedes, warum im HVA 1991 der Ansatz für das RUNDSCHREIBEN deutlich niedriger sei als die tatsächlichen Ausgaben hierfür in 1990, erklärt Frau Volle, daß der Kauf von Versandtaschen mit ca. DM 3 000,00 je nach Auflage und Verbrauch nur etwa alle zwei Jahre anfallt.

Als Vertreter der Kassenprüfer verliest Herr Arlt den Kassenprüfungsbericht für 1990 (Anlage zum Protokoll), der von ihm und Herrn Samulski aufgrund der Kassenprüfung am 18.03.91 in Senden-Ottmarsbocholt erstellt wurde. Der Kassenprüfungsbericht bescheinigt, daß Rechnungsstellung und Belegführung vollständig sowie sachlich und rechnerisch richtig waren. Frau Volle

wird Dank und Anerkennung für ihre mit ausgeprägtem Verantwortungsgefühl und äußerster Sparsamkeit geleistete Arbeit ausgesprochen.

Herr Kuhlmeier dankt Herrn Arlt und Herrn Samulski für ihre langjährige Tätigkeit als Kassenprüfer. Als neue Kassenprüfer werden von der Mitgliederversammlung ohne Gegenstimmen und bei 5 Enthaltungen Herr Jürgen Lenzing und Herr Klaus Schultze, beide seit 1990 Mitarbeiter der UB Münster, bestätigt. Auf den Vorschlag eines Mitgliedes, die Wahl der Kassenprüfer zukünftig in der Tagesordnung der Mitgliederversammlung eigens auszuweisen, erklärt Herr Kuhlmeier, daß die Satzung des Vereins weder eine Wahl noch die Bestätigung der Kassenprüfer durch die Mitgliederversammlung vorschreibe, daß der Vorstand aber zukünftig entsprechend verfahren werde.

TOP 4: Entlastung des Vorstandes

Auf Antrag von Frau Euler, der Beirätin des gastgebenden Bundeslandes, wird der Vorstand ohne Gegenstimmen und bei 7 Enthaltungen entlastet.

TOP 5: Berichte der Beirätinnen/e

Frau Kretschmer und Frau Euler geben einen zusammenfassenden Bericht über ihre Beiratsaktivitäten in Hamburg und Hessen. Als eine der beiden Ansprechpartnerinnen für die neuen Bundesländer gibt Frau Reuter einen Situationsbericht.

Beirat Hamburg: Frau Kretschmer hat im Frühjahr 1990 das Beiratsamt von Frau Lang übernommen. Unter dem Motto „Hamburger Bibliotheken entdecken“ wurde ein Anfang mit der Besichtigung der Bibliothek des Norddeutschen Rundfunks im November 1990 (mit Wiederholung im April 1991) gemacht; am „Tag der offenen Tür“ der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg im November 1990 haben sich der VdDB, der VDB und der BBA mit einem Gemeinsamen Infostand (Auslage von Veröffentlichungen, Informationsblatt zur Ausbildung von Diplom-Bibliothekaren in Hamburg u. a.) beteiligt. Im März d. J. luden VdDB und VDB gemeinsam zu einer Studienfahrt nach Eutin mit der Besichtigung der dortigen Kreisbibliothek ein. Frau Kretschmer erklärt, daß es auch in einem kleinen Bundesland schwierig ist, neue Mitglieder zu aktivieren und daß es immer nur ein kleiner, fast gleich bleibender Kreis von Kolleginnen/en ist, der an den Veranstaltungen teilnimmt.

Beirat Hessen: Frau Euler hat 1986 das Beiratsamt von Frau Rützel-Banz übernommen, ihre Vertreterin ist seit 1990 Frau Sledge in Nachfolge von Frau Bockler-Wentlandt. Neben den regelmäßig im Frühjahr und Herbst (in Verbindung mit der Frankfurter Buchmesse) stattfindenden Mitgliederversammlungen wurden in den letzten Jahren in Wiesbaden das Hauptstaatsarchiv und die Bibliothek des Hessischen Ministers für Umwelt, in Offenbach das Deutsche Leder- und Schuhmuseum sowie die Bibliothek der Hochschule für Gestaltung, in Frankfurt das Lehrinstitut für Dokumentation, der Hessische Zentralkatalog sowie die Fachhochschule für Bibliothekswesen besucht. Frau Euler organisierte Fahrten nach Fulda und Kassel, um die dortigen Bibliotheksneubauten der FHS bzw. GHB zu besichtigen. Seit 1988 treffen sich die Vorstände der hessischen Personalvereine VdDB, VDB, VBB und seit einiger Zeit auch BBA regelmäßig zu Kooperationsgesprächen; neben dem Austausch von Einladungen konnten bisher bereits zwei gemeinsame laubahnübergreifende Seminare durchgeführt werden, so im März 1989 in Bad Homburg ein Seminar zum Thema „Umgang mit Mitarbeitern an Bibliotheken“ und im September 1990 in Neulsenburg zum Thema „Rechtsfragen der Bibliotheksarbeit“. Auf Landesebene ist der VdDB im Beirat des DBV-Landesverbandes, im Vorbereitungsausschuß der „Hessischen Bibliothekswoche“ sowie im Redaktionsausschuß der „Hessischen Bibliothekszeitschrift“ vertreten. Für den Herbst 1991 ist neben der Mitgliederversammlung im Deutschen Postmuseum eine Podiumsdiskussion zum Thema „Mischarbeitsplätze“ zusammen mit der ÖTV geplant. Für das Frühjahr 1992 steht ein gemeinsames mit dem VBB und VDB organisiertes Rhetorik-Seminar sowie eine Bibliotheksreise nach Thüringen an. Seit 1986 stieg die Mitgliederzahl um 45 % von 197 auf 286 an; 18 Mitglieder befinden sich in Ausbildung, 33 sind nicht im Dienst und 34 leben im Ruhestand. Etwa ein Drittel der Mitglieder ist nach 1959 geboren.

Neue Bundesländer: Frau Reuter berichtet, daß für viele Kolleginnen und Kollegen aus den neuen Ländern eine Teilnahme am Bibliothekartag nicht möglich ist, weil die Arbeitssituation, die Gefahr des Arbeitsplatzverlustes (Abwicklung von v. a. Gewerkschafts- und Betriebsbibliotheken, Personalabbau an Universitäten, Hoch- und Fachschulen) sowie die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse es nicht zulassen; entsprechend zurückhaltend sind die Kolleginnen/en deshalb auch beim Eingehen neuer Verpflichtungen wie dem Eintritt in einen Berufsverband. Trotzdem konnten bereits einige Mitglieder für den VdDB geworben werden; für die Mitglieder aus Anhalt wurden zwei Treffen sowie eine Besichtigung der Marienbibliothek in Halle organisiert.

Frau Reuter regt an, möglichst bald eine Informationsaktion in den neuen Ländern zu starten, bei der über die Personalvereine, ihre Aufgaben, Ziele und Mitgliedschaft informiert wird. Dabei sollte auch deutlich gemacht werden, daß sich ein Vereinseintritt nicht gegen die Arbeitgeber richtet, sondern letztendlich das Ziel verfolgt, gemeinsam mit allen Dienstgruppen der Bibliothek eine optimale Literaturversorgung zu erreichen.

Aufklärungsbedarf besteht auch bei den Problemen der Einstufung nach dem BAT (Tätigkeitsmerkmale und Kriterien für die Arbeitsplatzbeschreibungen) sowie bei Fragen der Gleichstellung der Berufsabschlüsse mit denen der westlichen Bundesländer (Anerkennung von Examina). Mit Blick auf die notwendige Fortbildung im Bereich der neuen Technologien sollte geprüft werden, in wieweit bewährte Veranstaltungen der alten Länder in den neuen Ländern wiederholt werden können.

Frau Reuter verweist auf die Diskrepanz zwischen zur Verfügung stehenden Erwerbungsmitgliedern und der Ausstattung der ostdeutschen Bibliotheken: durch die unterschiedlichen Förderprogramme des letzten Jahres wurden den Bibliotheken ungewöhnlich hohe Erwerbungsmitgliedern für die Komplettierung und Aufstockung des Buch- und Medienbestandes zugewiesen; völlig unzureichend aber sind die Gelder für die Ausstattung (Schreib- und Vervielfältigungsgeräte, Katalogschränke, Regale etc.); hier sollten die Mittel ausgewogen für Erwerbung und Ausstattung zugeteilt werden.

In der sich anschließenden Diskussion wird auf die unbefriedigende, weil an Laufbahnen orientierte und nach Sparten getrennte Personalvereinsstruktur der westlichen Länder hingewiesen; die Kolleginnen/en der neuen Länder werden aufgefordert, zunächst durch ihren Eintritt und ihr Engagement in einem der Personalvereine die Diskussion mit voranzutreiben, um in einem zweiten Schritt diese überholten Strukturen zu überwinden und einen Gesamtverband zu erreichen.

Auf die Frage eines Mitglieds, warum es für die neuen Bundesländer noch keine Beirätinnen/e gibt, erklärt Herr Kuhlmeier, daß bisher auf Beiratswahlen verzichtet wurde, weil es in einzelnen Ländern noch keine, in den übrigen erst wenige Mitglieder gibt, daß aber Frau Meinel, LB Dresden, und Frau Reuter, UuLB Halle, als „Beauftragte“ und Ansprechpartner für alle Mitglieder und Interessierte in allen neuen Länder handeln. Bei den nächsten ordentlichen Beiratswahlen sollten – soweit möglich – auch Beirätinnen/e für die östlichen Bundesländer gewählt werden.

Bericht des Sprechers der BDB (außerhalb der Tagesordnung)

Herr Prof. Mittler berichtet der Mitgliederversammlung, wie die BDB in den zurückliegenden Monaten auf der Koordinationsebene und der Ebene der BDB-Arbeitsgruppen sowie durch ihren Sprecher bemüht war, durch zahlreiche Aktivitäten und Initiativen, durch Teilnahme an den bibliothekarischen Tagungen und Buchmessen und den damit verbundenen Presseveranstaltungen die Interessen des deutschen Bibliothekswesens zu bündeln und nach außen wie nach innen zu vertreten. Dabei standen die Probleme insbesondere der öffentlichen Bibliotheken der neuen Bundesländer im Vordergrund. Die schnelle und effektive Arbeit der Bund-Länder-AG's (zuvor: deutsch-deutsche Expertengrup-

pen) hat zu konkreten Projekten und Maßnahmen mit z.T. erheblichem Finanzvolumen geführt; beachtlich, so Prof. Mittler, sei das Tempo der Mitgestaltung durch die Kolleginnen und Kollegen der neuen Länder gewesen.

In einem Protestschreiben an die Kommission der EG hat sich die BDB gegen einen EG- Richtlinienentwurf zum Urheberrecht gewendet, der die Ausleihe in Bibliotheken quasi als Ausnahme deklariert; dies ist aus deutscher Sicht insofern nicht akzeptabel, als der Autor in der BRD bereits durch den „Bibliotheksgroschen“ abgefunden wird auch hier, so Herr Prof. Mittler, habe sich gezeigt, daß die deutschen bibliothekarischen Verbände nicht ernst genommen und an den entsprechenden Hearings nicht beteiligt wurden.

Aus der Einsicht, daß die Interessen des deutschen Bibliothekswesens auf nationaler wie internationaler Ebene nur durch eine Konzentration der Kräfte und durch stärkere Professionalisierung effektiv vertreten werden können, hat Herr Prof. Mittler als Sprecher der BDB im April d. J. Vertreter von BBA, VBB, VDB und VdDB zu einem Gespräch nach Bad Seeburg bei Göttingen eingeladen mit dem Ziel, über neue Formen der vereinsübergreifenden Zusammenarbeit und der damit verbundenen Stärkung der BDB nachzudenken. Die Beteiligten haben sich darauf verständigt, eine gemeinsame Kommission einzuberufen, die Vorschläge für die Struktur eines Gesamtverbandes erarbeiten soll. Daneben werden schon jetzt Überlegungen angestellt, wie die Zusammenarbeit der Vereine beispielsweise durch eine gemeinsame Geschäftsstelle, einheitliche und ggf. gemeinsame Mitgliederverwaltung, durch gemeinsames Mitgliederverzeichnis etc. verbessert werden kann.

Herr Kuhlmeier erklärt, daß der VdDB diese Anstrengungen nachdrücklich unterstützt. Ein Mitglied schlägt vor, nach amerikanischem Vorbild einen hauptamtlichen Lobbyisten für die ständige Kontaktpflege zu Regierung und Parlament zu berufen.

TOP 6: Berichte der Kommissionen

Kommission Ausbildung und Beruf: Der Jahresbericht der Kommission wurde in RUNDSCHREIBEN 1991/2 veröffentlicht. Ergänzend hierzu erklärt Frau Huthloff, daß sich die Kommission in den zurückliegenden Monaten durch Mitarbeit in der Bund-Länder-AG 2 „Personalfragen“ und durch entsprechende Stellungnahmen verstärkt mit der Ausbildungsproblematik im vereinten Deutschland befaßt hat. Hier ging es einerseits um die Frage der Fortführung bzw. Umwandlung der bisherigen Fachschulen zu Fachhochschulen in Berlin und Leipzig, andererseits um die Probleme der Anerkennung der Berufsabschlüsse. Während die Fachschule für wissenschaftliches Bibliothekswesen in Berlin abgewickelt wird, ist die Zusammenlegung der beiden Leipziger Fachschulen auf Fachhochschulebene zu erwarten. Ungeklärt ist nach wie vor, wo und in welcher Weise die Ausbildung für den wissenschaftlichen Dienst an der Humboldt-Universität einerseits und die Ausbildung am Institut für Bibliothekswissenschaft und Bibliothekarausbildung der FU andererseits integriert werden können. An der Landes-Hochschule Brandenburg in Potsdam ist die Realisierung eines Studiengangs für Dokumentare als Fortführung der Ausbildung am Lehrinstitut für Dokumentation in Frankfurt in Planung.

Bei der Frage der Anerkennung der Berufsabschlüsse schlägt die Bund-Länder-AG vor, die Bibliotheksfacharbeiter den Assistenten an Bibliotheken, die Fachschulabsolventen den Fachhochschulabsolventen gleichzusetzen. Nach wie vor umstritten ist die Einstufung der bis 1990 an der Huboldt-Universität ausgebildeten Diplom-Bibliothekare; nach Einigungsvertrag liegt ein Hochschulabschluß vor, der jedoch keine Entsprechung im Berufsgefüge der alten Bundesrepublik hat.

Die Kommission legt zum Bibliothekartag die Neufassung des „Berufsbildes“ vor; Frau Huthloff dankt allen Beteiligten.

Die Kommission ist durch eines ihrer Mitglieder in der BDB-AG „Ausbildung im Europäischen Rahmen“ vertreten und hat dort durch eine entsprechende Stellungnahme ihre Position zu den Europa-bezogenen Ausbildungskonzeptionen und -inhalten eingebracht.

Im RUNDSCHEIBEN hat die Kommission ihre laufende Berichtserstattung über die bibliothekarische Ausbildung in den EG-Ländern mit Berichten über die Ausbildung in Spanien und Dänemark fortgesetzt.

Frau Huthloff erklärt, daß sie zum 30. Juni d. J. den Vorsitz abgibt und aus der Kommission ausscheidet. Mit Hinweis auf die erfolgreiche Bearbeitung zahlreicher Problemfelder der bibliothekarischen Ausbildung und des Berufes, die sich in einer Vielzahl von Empfehlungen, Veröffentlichungen und Veranstaltungen niedergeschlagen hat, spricht Herr Kuhlmeier Frau Huthloff den Dank für ihre Arbeit in der Kommission seit 1975 und den Vorsitz seit 1986 aus.

Die Kommission hat aus ihren Reihen Frau Ursula Gereke zur neuen Vorsitzenden gewählt: Examen Hannover 1989, seitdem Mitarbeiterin der NSuUB Göttingen, Mikrofilmstelle, seit 1987 Mitglied der Kommission. Die Wahl von Frau Gereke wird von der Mitgliederversammlung auf Antrag von Herrn Kuhlmeier ohne Gegenstimmen und bei zwei Enthaltungen bestätigt.

Kommission Besoldung und Tarif: Der Bericht der Kommission wurde im RUNDSCHEIBEN 1991/2 veröffentlicht. Frau Jedwabski erklärt, daß die Kommissionarbeit durch die aktuellen Probleme der neuen Länder bestimmt ist; auch hier stehen die Fragen der Anerkennung der Berufsabschlüsse und der Eingruppierung im Vordergrund. Das von der Kommission für ihre Veranstaltung in Kassel erarbeitete Informationsblatt zur „Eingruppierung von Bibliotheksangestellten nach dem BAT“ wird in überarbeiteter und erweiterter Form in großer Auflage in Umlauf gebracht. Dem Fortbildungsbedarf trägt die Kommission durch z.T. schon terminierte Veranstaltungen in den neuen Länder Rechnung; Interessenten sind aufgefordert, auf die Kommission zuzugehen, wobei die Organisation vor Ort sichergestellt sein sollte.

Frau Jedwabski erklärt, daß die KMK abweichend von den Empfehlungen der Bund-Länder-AG eine Empfehlung vorbereitet hat, in der die Anerkennung der Fachschulausbildung als Fachhochschulausbildung von einer dreijährigen Berufserfahrung ersatzweise einer Zusatzprüfung abhängig gemacht werden soll. Nach kurzer Diskussion beschließt die Mitgliederversammlung folgende von der Kommission vorbereitete Resolution an die Landesregierung der alten und neuen Bundesländer zu richten:

Resolution

„Die Mitgliederversammlung des Vereins der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken e.V. fordert die Landesregierungen der neuen Bundesländer auf, die Anerkennung des Berufsabschlusses für Bibliothekare (Fachrichtung Wissenschaftliche Allgemein- und Fachbibliotheken) entsprechend den Empfehlungen der Bund-Länder-AG vom 30.01.1991 umzusetzen.

Mit großem Befremden und Unverständnis haben wir zur Kenntnis genommen, daß die Empfehlungen der Kultusministerkonferenz bzgl. der Anerkennung der Berufsabschlüsse für den gehobenen Bibliotheksdienst eine gravierende Einschränkung erhalten haben, indem zusätzlich zum erfolgreichen Berufsabschluß eine mindestens dreijährige Berufserfahrung, wahlweise eine erneute Prüfung verlangt werden.

Dies bedeutet für junge Kolleginnen und Kollegen, die in den letzten zwei Jahren ihre Abschlußprüfung in einem der neuen Bundesländer gemacht haben, einen finanziellen Verlust von ca. DM 250,00 monatlich.

Uns ist völlig unverständlich, warum einerseits empfohlen wird, den östlichen Berufsabschluß gleichzusetzen mit dem Beruf des Diplom-Bibliothekars im Westen und andererseits dieses Prinzip für Berufsanfänger nicht gelten soll.“

Im Verlauf der weiteren Diskussion weisen mehrere Mitglieder aus den neuen und alten Bundesländern darauf hin, daß darüberhinaus der Verein zur Frage der Anerkennung der Dienstjahre Stel-

lung beziehen müsse. Am 1. Juli 1991 treten die Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes in den neuen Bundesländern in ein neues Arbeitsverhältnis ein, wobei die zurückliegenden Dienstjahre bei der Eingruppierung nicht berücksichtigt werden; diese Regelung bedeutet für die meisten Kolleginnen und Kollegen, daß sie nach BAT Vb eingestuft werden und die Zeiten für den Bewährungsaufstieg nach IVb erst ab 01.07.91 beginnen.

Bei sechs Enthaltungen wird der Vorstand aufgefordert, an die Tarifparteien eine Resolution zu richten mit der Forderung, die bisherigen Dienstjahre im Öffentlichen Dienst der ehemaligen DDR der Kolleginnen und Kollegen in den neuen Bundesländern voll anzuerkennen, da die geplante Nichtanerkennung zu erheblichen Härten bezogen auf die Eingruppierung und alle weiteren mit der Anrechnung der Dienstjahre im Zusammenhang stehenden Berechnungen führen muß.

Abschließend erklärt Frau Jedwabski, daß die Bemühungen der Gewerkschaft ÖTV und der Vereine, die Verhandlungen über den BAT wieder in Gang zu bringen, durch die deutsch-deutsche Situation abrupt unterbrochen wurden, im Juni d. J. das Gespräch aber wieder aufgenommen werden soll.

Kommission Neue Technologien: Der Jahresbericht der Kommission wurde im RUNDSCHEIBEN 1991/2 veröffentlicht. Ergänzend hierzu macht Frau Cremer folgende Ausführungen:

Aufgrund des konkurrierenden Vortragsangebots fand die Veranstaltung der Kommission zu Fragen der Katalogisierung mit dem PC (Gesprächskreis Formalerschließung am 21. 5.) nur in kleiner Runde, aber mit guten Ergebnissen statt.

Die von der BDB-AG „EDV“ vorbereitete Veröffentlichung „EDV in Bibliotheken“ soll auf der nächsten Sitzung der AG am 25. 6. 91 verabschiedet und im Herbst der Öffentlichkeit vorgelegt werden. Sie richtet sich vor allem auch an die Unterhaltsträger der Bibliotheken, um dort das Verständnis für die Lage der Bibliotheken in einer technisch-orientierten Welt zu fördern.

Die Bund-Länder-AG 5 „Bibliotheks- und Informationstechnik“ hat Empfehlungen zum Aufbau von lokalen Bibliothekssystemen erarbeitet, die auf dem Plenum der Bund-Länder-AG in Chemnitz am 15. 5. 91 vorgestellt und mit einigen Änderungen angenommen wurden. Zusammen mit den Empfehlungen des DFG-Unterausschusses für Datenverarbeitung und Kommunikation sollen sie im Herbst vom DBI veröffentlicht werden. Auch wenn diese Empfehlungen in erster Linie die Bibliotheken in den neuen Bundesländern betreffen, möchten sie auch bundesweit Maßstäbe setzen beim Einsatz der EDV in Bibliotheken. Die Empfehlungen enthalten u. a. Zusammenstellungen von Anforderungen an automatisierte Bibliothekssysteme und Katalogisierungsverbände, Modelle für die Minimal- und Grundausstattung der Bibliotheken mit einem Bibliotheksnetz, Auflistungen der Anforderungen an ein PC-Netz, der Anforderungen an das Transportsystem und die Server sowie Berechnungen für die Kosten eines Netzes für Katalogisierung, Erwerbung und OPAC-Netz auf dem Stand von November 1990.

TOP 7: Zukunft bibliothekarischer Verbandsarbeit in Deutschland

Herr Kuhlmeier verweist auf seine unter TOP 2 gemachten diesbzgl. Ausführungen sowie den Bericht von Herrn Prof. Mittler und faßt noch einmal die wesentlichen Ziele zusammen, die mit der Wiederaufnahme der Gespräche für die Stärkung der BDB bzw. die Gründung eines Gesamtverbandes vom Vorstand verfolgt werden: optimale Außenvertretung und Außenwirkung des Berufsstandes gegenüber der Öffentlichkeit, den Unterhaltsträgern, Arbeitgebern, den ausländischen und internationalen Verbänden, Organisationen und Behörden; Überwindung der an Sparten und Laufbahnen orientierten Verbandsstruktur im Interesse der Bibliotheken, ihrer Klientel und des Berufsstandes; weitere Professionalisierung der Vereinsarbeit (Geschäftsführung, Öffentlichkeitsarbeit etc.), die – z. B. im Falle eines hauptamtlichen Geschäftsführers – nur gemeinsam zu finanzieren ist. Möglichkeiten praktischer Kooperation der bestehenden Vereine (Bürogemeinschaft, gemeinsames Vereinsverwaltungsprogramm, gemeinsames Mitgliederverzeichnis etc.) sollen schon in den nächsten Wochen auf ihre Realisierbarkeit hin geprüft werden.

TOP 8: Anträge der Mitglieder

Der Mitgliederversammlung liegt der Antrag des Vorstandes bzgl. der Festsetzung der Mitgliederbeiträge für Mitglieder aus den neuen Bundesländern (veröffentlicht in RUNDSCHREIBEN 1991/ 2 S. 2 und Anlage zum Protokoll) in Kopie vor. Abweichend von diesem Antrag wird von einzelnen Mitgliedern vorgeschlagen, den Beitragssatz zu halbieren, den Beitrag für eine Übergangszeit von einem Jahr ganz zu erlassen bzw. Beitragspartnerschaften zu schaffen.

Herr Kuhlmeier erklärt, daß sich der Vorstand bei seinem Antrag an den alten Beitragssätzen orientiert habe. Von weitergehender Minderung bzw. gänzlichem Beitragserlaß hat der Vorstand abgesehen, um gegenüber den Mitglieder aus den neuen Länder möglichst bald zur „Normalität“ zu gelangen und um nicht den Eindruck zu erwecken, „Almosen verteilen“ zu wollen.

Zwei Mitglieder aus den neuen Ländern bedanken sich in ihren Diskussionsbeiträgen für den wirkungsvollen Einsatz des Vereins für die Probleme der ostdeutschen Bibliotheken und Bibliothekare und unterstreichen, daß die Beitragszahlung einen wichtigen Beitrag zum Übergang zur „Normalität“ darstelle.

Der Antrag des Vorstandes, für die Mitglieder in den neuen Bundesländern bis zur Angleichung der wirtschaftlichen Verhältnisse die Beitragssätze auf den bis 1990 gültigen Stand zu senken (Staffelung: DM 40,00, DM 20,00, DM 15,00) wird ohne Gegenstimmen und bei 5 Enthaltungen angenommen.

TOP 9: Verschiedenes

Regelung des Bildungsurlaubes in Schleswig-Holstein: Ein Mitglied aus Schleswig-Holstein bittet den Vorstand, auf eine möglichst gute gesetzliche Regelung hinsichtlich der Anerkennung des Bibliothekartages als berufliche Fortbildung hinzuwirken. Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit wird dieses Thema hier nicht weiter behandelt. Der Vorstand sagt zu, daß die Texte der Bildungsurlaubsgesetze gesammelt und ausgewertet werden. Auf der nächsten gemeinsamen Sitzung mit dem VDB im Herbst d. J. soll darüber beraten werden.



„Vereinsarbeit im vereinten Deutschland. Integration von uns – mit uns – für alle.“ Mit diesem Motto präsentierte sich der VdDB auf seinem Info-Stand zum Bibliothekartag in Kassel. Integration von Ost und West war allerdings nicht ganz ohne Hintersinn gemeint, denn auch für die Bundesvereinigung deutscher Bibliotheksverbände warb der VdDB an seinem Info-Stand. So leer sah er allerdings nur vor Beginn der Tagung aus – Integration wurde später dann ziemlich ausgiebig geübt – Es gab wenige, die nicht vorbeischauten und sich mit Informationen zum Bibliothekartag, zum Verein, zu den Vereinen und Bibliothekswesen versehen ließen.

Vorstandswahlen 1992: Die Amtsperiode des amtierenden Vorstandes endet am 30. 6. 1992; Herr Kuhlmeier fordert alle Mitglieder auf, bis zum Herbst Kandidaten für die Vorstandswahlen im Frühjahr 1992 zu benennen.

Sonderfahrkarte zum Bibliothekartag: Teilnehmer am Bibliothekartag, die mit der Bundesbahn angereist sind und denen aufgrund organisatorischer Unzulänglichkeiten der Bundesbahn keine Sonderfahrkarte ausgestellt wurde, können aufgrund einer Zusage der Bundesbahndirektion im Nachhinein gegen Vorlage ihrer Fahrkarte einen Antrag auf Rückerstattung des überzahlten Betrages bei ihrer Kartenausgabe stellen.

Bezuschussung der Teilnehmer aus den neuen Bundesländern am Bibliothekartag: Der Verein hat bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft einen Antrag auf Zuschuss der Teilnehmer aus den neuen Ländern gestellt. Antragsformulare werden am Tagungsbüro ausgegeben und sollen beim VdDB-Informationsstand ausgefüllt abgegeben werden.

Herr Kuhlmeier beschließt die Versammlung und lädt zum Bibliothekartag 1992 nach Bochum ein.

Göttingen und Stuttgart, den 10. Juni 1991
H.-J. Kuhlmeier, Vorsitzender
B. Hoffmann, Schriftführer

Aus den VDB Kommissionen

Bibliothekartag in Kassel

VdDB-Kommission Neue Technologien

PC-Arbeitsplätze für Benutzer

Erfahrungsberichte aus den Universitätsbibliotheken in Bielefeld, Dortmund, Wuppertal und München

Der größte Hörsaal der Gesamthochschule war dicht besetzt bei dieser öffentlichen Sitzung der VdDB-Kommission Neue Technologien. Der PC als Arbeitsmittel nicht für Bibliothekare, sondern für Bibliotheksbenutzer stand im Mittelpunkt dieser Veranstaltung. Bibliotheken haben in den letzten Jahrzehnten ihr Angebot an Informationen wesentlich erweitert: neben gedruckten Materialien spielen seit den 70er Jahren Mikroformen in wissenschaftlichen Bibliotheken eine zunehmend größere Rolle, für die Lesegeräte bereitgestellt werden. Auch für weitere Non-Book-Materialien wie Videos, Schallplatten, Dias und Disketten erwartet der Benutzer, die Geräte dafür in der Bibliothek zu finden. Die Bibliothek muß also geeignete Räume, Geräte-Ausstattungen und Personal dafür einplanen bzw. bereitstellen.

Seit einigen Jahren werden auch Personal-Computer in Bibliotheken bereitgestellt – und insgesamt immer selbstverständlicher vom Benutzer erwartet. Die PC-Arbeitsplätze unterscheiden sich von den bisher gebräuchlichen Geräten (Lesegerät, Schreibmaschine, Kopierer) in einem wesentlichen Punkt: sie erfordern die ständige Interaktion des Benutzers.

Ein PC-Arbeitsplatz für Benutzer kann nun in der Bibliothek sehr unterschiedlich ausgelegt sein. Heute sollen nicht der OPAC (wie letztes Jahr in Saarbrücken) oder Ausleihsysteme auf PC behandelt werden. Es geht vielmehr um Arbeitsplätze, an denen Benutzer selbstständig mit CD-ROM-Datenbanken oder Softwareprogrammen arbeiten, die die Bibliothek bereitstellt. Es kann sich dabei um Einzelplätze oder aber, und das ist heute öfter der Fall, um PCs im Netz.

Bei der Einrichtung solcher Arbeitsplätze sind weit mehr Kriterien einzubeziehen als bei herkömmlichen Lesesplätzen. Ganz abgesehen von der Einschätzung des Benutzerbedarfs und der dafür zur Verfügung stehenden Mittel müssen geklärt werden:

– Der Aufstellungsort, die Beleuchtung, die Größe des Arbeitsplatzes, der Geräuschpegel (Tastaturen und Drucker)

- Die Auswahl der Hardware bestimmt i. a. darüber, welche Software eingesetzt werden kann.
- Die Art der Software, z. B.:
Lernprogramme für Programmiersprachen
Textverarbeitungsprogramme
Desktop Publishing usw.
CD-ROM-Angebote, z. B. bibliographische Datenbanken (mit all ihren Tücken beim Retrieval; Harald Millonig hat im Aprilheft des Bibliotheksdienstes (S. 487-507) darüber berichtet) wie DB aktuell, VLB, BIP usw.
oder Biological Abstracts, Medline u. a.
oder Wörterbücher wie Le Robert Electronique, Enzyklopädien wie Grolier usw.
- Welche rechtlichen Gesichtspunkte (Copyrightbestimmungen, Kopierschutz) müssen berücksichtigt werden?
- Sollen diese PC-Arbeitsplätze auch die Möglichkeit haben, zu anderen internen – oder auch externen – Datenbanken durchzuschalten, z. B. zum lokalen OPAC, zum regionalen Verbund, der ZDB?
- Wie wird die Peripherie gestaltet, d. h. was wird an Druckern, Scannern angeboten; laufen die CD-ROMs einzeln oder – für das Personal komfortabler – in einer Jukebox?
- Wie wird die Benutzung geregelt?
Sind die Arbeitsplätze frei zugänglich oder in besonderen Räumen untergebracht?
Stehen Sie während der gesamten Öffnungszeit der Bibliothek zur Verfügung oder gibt es Einschränkungen?
- Sind Papierausdrucke kostenfrei?
Können eigene Disketten benutzt werden?
- Welcher Virenschutz ist vorgesehen?
- Welche Diebstahlsicherungen sind notwendig?
- Personelle Betreuung der Arbeitsplätze:
welche Hilfe (technischer oder/und inhaltlicher Art) wird geboten?
Wie ist die Wartung geregelt?
Wie wird Personal für diesen Service aus- bzw. fortgebildet?
- Wie wird innerhalb der Universität über dieses Angebot informiert (z. B. Infoblätter, Plakate, bei Semestereinführungen)

Es sind also eine Fülle von Überlegungen anzustellen, bevor man an die Einrichtung dieser Arbeitsplätze gehen kann.

In der Programmbibliothek der **UB Bielefeld** sind sicherlich die gründlichsten Erfahrungen gesammelt worden. Ingeborg Remy betreut seit Jahren diese Programmbibliothek und berichtete von ihren Erfahrungen. Die UB Bielefeld leiht Bücher mit Diskettenbeilagen nicht aus, folglich mußte eine Benutzungsmöglichkeit innerhalb der Bibliothek geschaffen werden. Man beschränkte sich auf MS-DOS- und Apple-PCs, die sicher zu den am weitesten verbreiteten gehören. Für Atari und Amiga-PCs hat man noch keine Lösung gefunden. Die notwendigsten MS-DOS-Kenntnisse hat sich das Personal mit einem interaktiven Lernprogramm beigebracht. In Bielefeld sind die Programme auf Festplatten geladen und über Menüsteuerung zugänglich. Als wichtig haben sich regelmäßige Backups der Festplatten erwiesen. Da die Benutzer Zugriff auf das Betriebssystem und die Festplatten haben, ist eine gelegentliche Säuberung der Festplatten erforderlich. Gegen Viren werden spezielle Antivirenprogramme bei Bedarf eingesetzt. Durch die Einbindung der CD-ROM-Datenbanken in das Bibliotheksnetz (zur Zeit stehen 23 PCs für Benutzer zur Verfügung) verlagert sich die Benutzung aus dem Informationszentrum der Bibliothek hinaus in die Fachbibliotheken.

An der **UB München** gibt es seit 1989 einen CIP-Pool-Raum. CIP ist ein Computer-Investitions-Programm, das vom Deutschen Wissenschaftsrat und der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird. Frau Jantschek betreut diese Arbeitsplätze von Anfang an und berichtete über ihre Erfahrungen damit. In München sind 30 PCs (mit Novell vernetzt) in 2 Räumen aufgestellt. Daneben stehen den Benutzern mehrere Tintenstrahl- und 1 Laser-

drucker sowie 2 Scanner zur Verfügung. Da die Software allen auf dem Fileserver geladen ist, ist eine unsachgemäße Benutzung (Raubkopie) ausgeschlossen. Mit Textverarbeitungsprogrammen arbeiten immer noch ca. 80 % der Benutzer, doch ist eine Verlagerung des Interesses hin zu Spezialprogrammen wie dBase und Lotus zu beobachten. Auch hier wird mit Virenprogrammen gearbeitet. Der Benutzer kann über ein von der Bibliothek erstelltes Menü die gewünschte Software auswählen. Angeboten werden Textverarbeitungsprogramme, Tabellenkalkulation, Programmiersprachen, Graphikprogramme, Desktop-Publishing, Lernprogramme, Scanner-Software und Datenbanksysteme wie askSam, dBase, F & A usw. Daneben werden auch folgende CD-ROMs angeboten: VLB, DNB, BIP, BNB, Livres disponibles, Oxford English Dictionary, Robert électronique, MLA, NJW-Leitsatzkartei, Social Science Citation Index. Über einen Datex-P-Anschluß kann auch die Datenbank JURIS abgefragt werden.

Die Öffnungszeiten sind großzügig bemessen: Montag – Freitag von 9-20 Uhr, lassen sich aber bisher nur durch den Einsatz von studentischen Hilfskräften durchführen. In Zukunft soll der Zugang zu den PC-Räumen mit maschinenlesbaren Benutzerausweisen und mittels einer automatischen Türöffnungsanlage erfolgen, da auch hier Personal abgebaut werden muß. Ob sich diese Serviceeinschränkung bewährt, bleibt abzuwarten.

Barbara Jedwabski hat an der **UB Dortmund** PC-Benutzerarbeitsplätze eingerichtet. Ein PC steht am Rande des Lesesaalbereichs ausschließlich für Textverarbeitung (WORD) zur Verfügung und wird rundum gut genutzt, obwohl das Bibliothekspersonal keine Hilfestellung leistet. Der CD-ROM-PC befindet sich im Erdgeschoß bei der Auskunft und wird auch von Mitarbeiter/innen der UB benutzt.

Für die technische Betreuung steht 1/2 Diplom-Bibliothekarin zur Verfügung, die allerdings noch weitere interne PC-Betreuungsaufgaben hat. Für Schulungsaufgaben gibt es 1/2 Diplom-Bibliothekarin, die dazu auch andere Aufgaben im Fortbildungsbereich innehat. Es ist begrüßenswert, daß die UB Dortmund die Notwendigkeit dieser Schulung ernst nimmt. Dieses Beispiel ist sehr zur Nachahmung empfohlen!

Im Lesesaalbereich soll neben dem Stammpersonal auch der Spätdienst (70 Mitarbeiter/innen!) mit dem PC umgehen können, was durch eine MS-DOS-Einführung und eine Kurzeinführung in WORD versucht wurde. Da allerdings die Kolleginnen den Spätdienst in großen Intervallen wahrnehmen, können die erworbenen Kenntnisse auch schnell wieder verlorengehen.

Für den CD-ROM-Arbeitsplatz wurden aus den Handbüchern Kurzanleitungen zusammengestellt, da die Originalhandbücher sich als wenig benutzerfreundlich erwiesen und manche technischen Hinweise von einigen Benutzern („Hackern“) mißbraucht wurden.

Einführungsveranstaltungen wurden bisher nur für das Bibliothekspersonal gemacht, zunächst für das VLB. Weitere Schulungen sollen folgen.

Große Sorgfalt erfordert das erste Einrichten des Arbeitsplatzes, denn es müssen auch viele organisatorische Dinge bedacht werden, z. B. der Datenschutz, Dateienschutz, Passwörter usw. Neue Versionen von CD-ROMs können verändert sein, d. h. es müssen ggf. Eingriffe beim System vorgenommen werden. Ein Virenprogramm läuft auf beiden PCs morgens automatisch beim Einschalten ab. Überlegt werden muß auch die Art des Druckers für Benutzer, denn die Kosten z. B. für Laserdruckerkartuschen oder Tintenstrahlpatronen differieren erheblich!

Regina Schönenberg hat bereits 1989 an der **UB Wuppertal** CD-ROM-Einzelarbeitsplätze eingerichtet. Diese Benutzerarbeitsplätze sind PCs ohne Festplatte (diskless stations), die vom Netz gestartet werden. Die Bibliothek bietet auf 3 Arbeitsplätzen 14 verschiedene CD-ROM-Datenbanken an, u. a. ABI/Inform, DB, MLA, Grolier Electronic Encyclopedia, PsycLit usw. 1990 betrug die Kosten für die erstmalige Beschaffung der CD-ROMs einschließlich einiger Rückwärtsergänzungen ca. 80 000,00 DM, für 1991 belaufen sich die Abonnementkosten auf 28 500,00 DM. Am häufigsten benutzt wurden bisher MLA und PsycLit, was auf das

besondere Interesse der Fachbereiche daran zurückzuführen ist. Einführungen für Benutzer, aber auch für interessierte Mitarbeiter, werden durchgeführt und bleiben wohl solange notwendig, bis sich Standards für Benutzeroberflächen durchgesetzt haben. Als sehr beliebt haben sich die selbst erarbeiteten „Kurzanleitungen“ für die verschiedenen CD-ROM-Produkte erwiesen, die knapp, präzise und auf Deutsch den Einstieg in die Datenbank eher erleichtern, als die mitgelieferten Handbücher. Die Betreuung der CD-ROM-Arbeitsplätze im technischen Bereich wird durch gute Kontakte zu den Experten des Rechenzentrums ermöglicht.

In der Diskussion ging es u. a. um die Frage, wie weit die Mitarbeiter/innen für diese vielfältigen Techniken ausgebildet sein müssen. Sie gehören jedenfalls nicht zum klassischen Tätigkeitsbereich von Diplom-BibliothekarInnen. Die ausgewählten Beispiele zeigen jedoch, daß interessierte KollegInnen sich durchaus gut einarbeiten können. In Zukunft werden allerdings die Ausbildungsstätten diesen Sektor nicht beiseite lassen können. Auch bei neuen Tarifverhandlungen ist dieser Bereich zu berücksichtigen. In wenigen Jahren wird die Benutzung von PCs auch in Bibliotheken allgemein üblich sein. Der Umgang damit sollte dann sowohl für die MitarbeiterInnen als auch die Benutzer selbstverständlich sein. Solange allerdings keine einheitlichen Benutzeroberflächen für die zahlreichen CD-ROM-Datenbanken geschaffen werden, ist auch hier der Sach- und Fachverstand der BibliothekarInnen weiterhin unerlässlich.

Die Kommission Neue Technologien plant eine Zusammenstellung von benutzerfreundlichen Kurzanleitungen zu CD-ROM-Datenbanken, um den KollegInnen den Einstieg und Umgang mit diesem neuen Medium zu erleichtern. Ich bitte alle KollegInnen, die bereits solche Kurzanleitungen erstellt haben, eine Kopie davon an die Vorsitzende der Kommission zu schicken:

Monika Cremer
Nds. SUB Göttingen
Prinzenstr. 1
3400 Göttingen

Veröffentlichungen des VdDB

Verein der Diplom-Bibliothekare
an Wissenschaftlichen Bibliotheken e.V.

CD-ROM-Lösungen aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten

WLN LaserCat und OCLC CAT CD 450 System

Online-Komfort – offline:
Western Library Network auf CD-ROM

von Alois Payer

**Muß Katalogisierung den Bibliotheksetat auffressen?
Laufende und retrospektive Katalogisierung
mit CD-ROM als preiswerte Alternative**

von Margarete Payer

Göttingen VdDB 1991

Schutzgebühr: 5,00 DM

Vereinsarbeit in Sachsen-Anhalt:

Besichtigung der Marienbibliothek

Für den 22. 4. 1991 erhielten die Mitglieder des VdDB Sachsen-Anhalts eine Einladung zu einer Besichtigung der Marienbibliothek in Halle. Die Führung übernahm Frau Hildegard Seidel, inzwischen ebenfalls Vereinsmitglied. Nach einem kurzen historischen Abriss der Marienbibliothek präsentierte Frau Seidel eine Auswahl bewahrter Kostbarkeiten.

Gegründet wurde die Marienbibliothek im Jahr 1552, die ersten Erwerbungen sind 1554 nachgewiesen. Die Marienbibliothek ist die größte deutsche Kirchenbibliothek und war 150 Jahre lang, bis zur Gründung der Halleschen Universitätsbibliothek 1696 die einzige öffentliche wissenschaftliche Bibliothek. Den umfangreichsten Anteil der Bücher bilden Drucke aus dem 15. - 18. Jahrhundert, stolzer Besitz sind 600 Inkunabeln.

In der Marienbibliothek wurden in den vergangenen Jahrhunderten alle Wissensgebiete gesammelt, die in jenen Jahren wissenschaftlich behandelt wurden – es ist demnach durchaus kein reiner Bestand kirchlichen Inhalts. Die meisten Bibliotheksbenutzer sind Wissenschaftler, die sich mit Wissenschaftsgeschichte beschäftigen.

Der Einladung waren 4 Vereinsmitglieder gefolgt und, da auch Gäste als gern gesehen angesprochen waren, gerieten die Mitglieder des VdDB in die Minderzahl: 5 Gäste, davon ein Gast aus der Schweiz und zwei Gäste aus Kanada. Diese Internationalität war natürlich Zufall.

Der Besuch der Bibliothek war beeindruckend, besonders für die Gäste war solcher Reichtum an kostbaren Altbeständen im mitteldeutschen Raum unvermutet.

Karin Reuter, UB u. LB, Inst. für Geographie, Halle



BDB tagte in Leipzig

Am 26. April tagte das Koordinationsgremium der Bundesvereinigung in den ehrwürdigen Räumen der Deutschen Bücherei in Leipzig.

Die Sitzung schloß sich an eine Informationsveranstaltung an, die die BDB an den beiden vorangegangenen Tagen gemeinsam mit dem Börsenverein veranstaltet hatte: **Bibliotheken und Buchhandel in den neuen Bundesländern – Probleme und Perspektiven der Zusammenarbeit.**

Das Interesse der fast 150 Teilnehmer war groß, und auch die Pressekonferenz der BDB am 25. 4. stieß auf gute Resonanz bei Journalisten aus der ganzen BRD.

Dringendstes Problem auf der Tagesordnung des Koordinationsgremiums war die Frage, wie die deutschen bibliothekarischen Verbände auf den **Richtlinienvorschlag der EG-Kommission zur Einführung eines Verleihrechtes** reagieren sollten.

Sollte der EG-Rat diesen Vorschlag der EG-Kommission akzeptieren, könnte dies fatale Folgen für die Bibliotheken haben: Das Ausleihen von Büchern würde zum Ausnahmefall deklariert (Vgl. BIBLIOTHEKSDIENST 4/91, S. 527 ff).

Die Vertreter/innen der Verbände waren sich einig über die Notwendigkeit, hier schnell und eindringlich die Positionen der Bibliotheken deutlich zu machen, zumal bei der Erarbeitung des Vorschlags in der EG-Kommission Bibliothekare gar nicht gehört worden waren.

Inzwischen haben Harald Müller und Klaus Peters eine **Stellungnahme** ausgearbeitet, die die wichtigsten Argumente zusammenfaßt. Diese Stellungnahme ist dem Bundesministerium der Justiz, der EG-Kommission und dem EG-Rat sowie den anderen europäischen Bibliothekverbänden zur Kenntnis gegeben worden.

Eine Expertengruppe der Rechtskommission des DBI wird darüber hinaus eine ausführliche „Denkschrift“ verfassen, die ebenfalls in Brüssel vorgelegt werden wird.

Gerade in dieser Frage hat sich wieder gezeigt, wie wichtig eine engere Zusammenarbeit unter den Verbänden ist. Eine weitere Stärkung der Bundesvereinigung als Dachverband und gemeinsame „Stimme“ der Bibliotheken und Bibliothekare in allen gemeinsamen Fragen wird von allen Verbandsvertretern/innen angestrebt. Das ist auch ein Ergebnis des Treffens der Personalverbände am 15./16.4. 91 mit dem Sprecher der BDB als „Mittler“.

Es zeigte sich, daß die Bereitschaft zu engerer Zusammenarbeit der Personalverbände groß ist. Die Empfehlung, eine **Strukturkommission** einzusetzen, wurde von der BDB in Leipzig bestätigt.

Diese Kommission soll

- Vorschläge zur Stärkung der Bundesvereinigung ausarbeiten,
- Möglichkeiten einer engeren und effektiveren Zusammenarbeit der Verbände prüfen,
- die Voraussetzungen für die Gründung eines Gesamtverbandes untersuchen.

Ein Beschluß der BDB wird die Zusammenarbeit sogleich auf eine Bewährungsprobe stellen: Der nächste **Bibliothekskongreß** soll **1993** in der Woche nach Pfingsten in **Leipzig** stattfinden. Erste Verhandlungen sind angelaufen.

Es wird noch manches organisatorische Problem zu lösen geben. Vor allem ist zu hoffen, daß sich bis 1993 die Hotelkapazität wesentlich gebessert haben wird, um den zu erwartenden ca. 3 000 Besuchern Unterkünfte zu bieten. Die Motivation bei Verantwortlichen und Kollegen/innen in der „Stadt des Buches“ ist jedenfalls erfreulich groß.

Die nächste Sitzung der BDB wird im Rahmen der Bibliotheca '91 in Dortmund stattfinden.

Karin Pauleweit

Dritte Sitzung der BDB-Arbeitsgruppe „Ausbildung im Europäischen Rahmen“

Am 26. April 1991 trat die BDB-Arbeitsgruppe „Ausbildung im Europäischen Rahmen“ zum dritten Mal zusammen und zwar im Amt für Aus- und Fortbildung der Stadt Frankfurt in Frankfurt am Main.¹⁾ Zunächst stand die auf der vorhergehenden Sitzung beschlossene Fragebogenaktion, mit der die europabezogenen Aktivitäten der Ausbildungsstätten erhoben werden sollten, auf der Tagesordnung. Ein von Bernward Hoffmann und dem Verfasser erarbeiteter Fragebogen war am 22. November 1990 verschickt worden. Von den 15 angeschriebenen Ausbildungsinstituten in den alten und den neuen Bundesländern antworteten bis Mitte Februar 14, ein Rücklauf von 93,33 %. Die Auswertung ergab, daß zwar überall das ausländische Bibliothekswesen behandelt wird, daß aber die dezidierte Ausrichtung auf das Europa nach 1992 noch weitgehend fehlt. Hochschulpartnerschaften, die eine Voraussetzung für intensivere Beziehungen unter den Ausbildungsstätten sind, stellen noch eher eine Ausnahme dar. Unterentwickelt ist auch der Austausch von Lehrkräften. Erfreulich hingegen ist der Trend der Studenten, Praktika im Ausland zu absolvieren. Bei allen Schulen liegen Planungen zur Intensivierung europäischer Studieninhalte und Beziehungen vor. Die detaillierten

Ergebnisse der Umfrage werden im Abschlußbericht der Arbeitsgruppe veröffentlicht werden.

Das Arbeitspapier „Strukturierung und Implementierung von europäischen Aspekten in die Lehre“, das von der Arbeitsgruppe im November verabschiedet worden war, ist im November des letzten Jahres den Ausbildungskommissionen der Verbände und der Sektion 7 (Ausbildung) des DBV zur Stellungnahme zugeleitet worden. Eine schriftliche Äußerung ist bis jetzt nur vom VdDB eingegangen. Die in Aussicht gestellte Stellungnahme des VBB lag zum Zeitpunkt der Sitzung noch nicht vor. VDB und BBA wollen entsprechende Papiere nachreichen. Die in dem Arbeitspapier empfohlenen Strukturen und Lehrinhalte werden ebenfalls im Abschlußbericht publiziert, ergänzt durch die bis dahin vorliegenden Stellungnahmen. Selbstverständlich sind nicht nur die Ausbildungskommissionen, sondern alle Ausbildungsstätten und jeder einzelne in der Praxis Tätige eingeladen, sich dazu zu äußern. Da es nicht Aufgabe der Arbeitsgruppe sein kann, Lehrinhalte im einzelnen aufzulisten oder gar curricular aufzubereiten, empfiehlt sie die Einrichtung kleinerer Arbeitsgruppen von Vertretern einzelner Lehrfächer, die sich dieser Aufgabe annehmen sollen. Als eine Art Pilotveranstaltung plant Bernward Hoffmann, an der FHB Stuttgart im Wintersemester 1991/92 eine Lehrveranstaltung mit dem Arbeitstitel „Die EG. Ihre Institutionen und Verlautbarungen“ abzuhalten, zu der Experten als Referenten gewonnen werden sollen.

Ein wichtiger Punkt der Sitzung war das Thema Sprachausbildung. Hier kam man nach eingehender Diskussion zu der Auffassung, daß die Arbeitsgruppe überfordert wäre, Empfehlungen hinsichtlich Stundenansatz, Zahl der Sprachen und Didaktik auszusprechen. Sie wird auf der nächsten Sitzung versuchen, sprachliche Anforderungen zu definieren, die sich aus den einzelnen Tätigkeitsbereichen in der Praxis ergeben. Im übrigen muß es jeder Ausbildungsstätte überlassen bleiben, ob sie den Sprachunterricht als Teil eines allgemeinen Bildungsangebotes versteht oder sich auf die Vermittlung fremdsprachlicher Fachterminologie beschränkt.

Erheblichen Umfang nahmen wieder Informationen ein, die mit dem Arbeitsauftrag der Gruppe in Zusammenhang stehen. Genannt seien unter anderem:

- Die Fachhochschule Hannover/Fachbereich Bibliothekswesen Information Dokumentation hat sich bereiterklärt, eine Materialiensammlung über Ausbildungsgänge und -strukturen vom Lehrstuhl für Bibliothekswissenschaft der Universität Köln zu übernehmen und kontinuierlich fortzuführen.
- Jobst Tehnzen hat mit Russell Bowden von der Library Association Kontakt aufgenommen, um eventuell gemeinsam einen Leitfaden für Personen auszuarbeiten, die an einem Arbeitsplatz in Großbritannien interessiert sind.
- Im Auftrag der Kommission der Europäischen Gemeinschaften hat Jan H. E. van der Starre eine Studie „**Information Technology Content of Initial Professional Education and Training for Librarianship in the European Community**“ vorgelegt. Diese an sich verdienstvolle Untersuchung ist bedauerlicherweise mit außerordentlich vielen Fehlern behaftet. Jobst Tehnzen wird versuchen, in Brüssel zu erreichen, daß für die endgültige Druckfassung Korrekturen vorgenommen werden.
- Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hat zur „Europäischen Dimension“ im Hochschulsonderprogramm II eine Entschließung gefaßt, daß in größerem Umfang „Europakompetenz“ an allen Hochschulen vermittelt wird. Dazu sollen unter anderem europäische, insbesondere integrierte Studiengänge angeboten werden, um Hochschulabsolventen zur Zusammenarbeit mit ausländischen Partnern oder zur Tätigkeit im Ausland zu befähigen. Die Länder sollten die Infrastruktur der Hochschulen so ausstatten, daß zur Intensivierung internationaler, besonders europäischer Zusammenarbeit, die entsprechenden materiellen Grundlagen geschaffen werden.
- Der Gerichtshof der Europäischen Gemeinschaften hat zu Beginn dieses Jahres in der Rechtssache C-310/90 entschieden. Kern des Urteils ist, daß eine 4jährige Ausbildung, die integrierte und von der Hochschule begleitete Praxissemester umfaßt, als

ein vierjähriges Studium auf Vollzeitbasis anzusehen ist. Ein Diplom, das eine 4jährige Ausbildung abschließt, bei der 2 Semester als Praxissemester ausgestattet sind, ist daher vom Aufnahmestaat als Vollzeitstudium anzuerkennen. Wenn der Anlaß des Verfahrens vor dem Gerichtshof der Europäischen Gemeinschaften auch die Klage eines Architekten war, ist das Urteil sinngemäß auf alle anderen Studiengänge anzuwenden.

- Das zunehmende Interesse europäischer Studenten an dem Programm ERASMUS ist äußerst positiv zu bewerten, bringt den Hochschulen aber nicht nur Freude und Sonnenschein. Die von Brüssel für 1990/91 bereitgestellten 13 Millionen DM für Studenten bedeuten, das der einzelne nurmehr mit einem Monatsbeitrag von kaum DM 250,- gefördert werden kann.
- Die Library Association veranstaltet vom 26. - 31. März 1992 ein Seminar zum Thema „Library and Information Studies in Europe“. Der Koordinator der Arbeitsgruppe wurde eingeladen, auf diesem Seminar ein Referat zum Thema „Curriculum development“ zu halten.

Die nächste Sitzung der BDB-Arbeitsgruppe wird am 30. September 1991 an der FHB-Stuttgart stattfinden. Es ist ihr Ziel, hier zu einem Abschluß ihrer Arbeit zu kommen. Nach Verabschiedung des Abschlußberichts wird sie ihren Auftrag an den Vorstand der BDB zurückgeben, nicht ohne Vorstellungen entwickelt zu haben, wie sie sich die Umsetzung der von ihr erarbeiteten Vorschläge denkt.

Anmerkung: ¹⁾ Vgl. den Bericht über die konstituierende Sitzung in BIBLIOTHEKSDIENST 24 (1990), 7, S. 883 - 885 und über die 2. Sitzung in BIBLIOTHEKSDIENST 24 (1990), 12, S. 1614 - 1616.

Europa steht vor der Tür – auch für Bibliotheken und Bibliothekare

Am 18./19. Mai fand in London ein Treffen von Vertreterinnen und Vertretern der europäischen bibliothekarischen Verbände statt, zu dem die Library Association eingeladen hatte. Die Bundesvereinigung Deutscher Bibliothekare wurde durch Prof. Birgit Dankert vertreten.

Grund dieser Tagung war die Überzeugung, daß auch in bibliothekarischen Angelegenheiten zukünftig auf europäischer Ebene mit einer gemeinsamen Stimme gesprochen werden sollte. Deshalb wird die Gründung einer Vertretung aller EG-Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationsverbände auf europäischer Ebene angestrebt. Das Ergebnis der Tagung ist in der folgenden Pressemitteilung zusammengefaßt.

European information association to go ahead

A successful international meeting hosted by the Library Association of the United Kingdom made substantial progress towards the establishment of a new organisation linking all library, information and documentation associations in the member states of the European Community. Nearly every relevant organisation was represented at the two day meeting held in London 18th and 19th May. It was agreed in principle to establish the new body by the autumn of 1992.

The meeting was characterised both by the breadth of representation it attracted and the ease with which the main questions of principle were agreed by the 40 or so delegates. Questions of detail which a meeting of 40 people could not address in the time available were referred to a Working Group whose secretariat will be provided by NBLC (the Dutch Centre for Public Libraries and Reading) in the Hague. George Cunningham, Chief Executive of the Library Association said: "I am delighted with the progress made. Colleagues throughout the European Community have responded in a way which makes clear that the time is now right to get this organisation off the ground."

The meeting agreed that the new organisation was needed to act as an interest group for the library, information science and documentation profession in the European Community. Its main tasks

would be to foster communication between its members on European policy questions relevant to them, to represent their views to the European Commission whenever a sufficient unanimity allowed and to keep them informed of initiatives emerging from the Commission which could affect their interests.

It was decided that the core membership should consist of professional associations within the Community but that associations from other European countries should be welcomed into associate membership. It was agreed that a small secretariat would be required and that the organisation must initially at least support itself from subscription income. The subscription structure would need to reflect the relative size of member associations but with an upper and a lower limit. It was suggested that the range might be between 700 and 4 500 Ecus but the Working Group was asked to find an answer which would provide sufficient income to cover the running costs and at the same time be affordable by even small Organisations.

The meeting appointed a Working Group to make detailed proposals to the potential membership by next October covering the constitution of the new body, where it should be based, its subscription structure and its name. The secretariat costs of the Working Group will be borne by the NBLC but member associations are responsible for their own expenses in attending meetings. The other members of the Working Group are the Danish, French, Italian, Greek and British Library Association, the Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, the Flemish Library Archive and Documentation Association, the Institute of Information Scientists, the Association Française des Documentalistes et des Bibliothécaires spécialisés, the European Association for Health Information and Libraries, the Fédération des Associations de Documentalistes-Bibliothécaires de L'Education Nationale and the Berufsverband Dokumentation, Information, Kommunikation. All organisations which volunteered their services were accepted as members of this temporary group which expects to complete its business in three or four meetings.

Said Rudi van der Velde, Director of the NBLC: "I hope to be able to build on the goodwill and excellent consensus which were in evidence at the London meeting. Our profession clearly needs an effective voice at European Community level and wishes this venture to succeed. I will see to it that the potential membership is kept informed of progress."

The full report of the meeting will be circulated by the Library Association. The secretariat of the Working Group can be contacted at NBLC, Postbus 93054, NL-2509 AB The Hague, Netherlands. By phone on 70 3141500 and by fax on 703141600.

Contact: George Cunningham, Chief Executive, The Library Association, 7 Ridgmount Street, London, WC1E 7AE, United Kingdom. Telephone: 071 636 7543, Fax: 071 436 7218, Telex: 21897 (LA LDN G)

Aus den Mitgliedsverbänden der BDB

Werbung für die bibliothekarischen Personalverbände in Rostock

Am 29. Juni 1991 hatten sich etwa zwanzig Bibliothekarinnen und Bibliothekare von der UB und der Stadtbibliothek Rostock und einigen weiteren mecklenburgischen Bibliotheken versammelt, um sich über die bibliothekarischen Personenverbände und ihre Aktivitäten informieren zu lassen.

Frau Kollegin Hannelore Benkert, früher Vorsitzende des inzwischen wieder aufgelösten VdB (DDR) und heute als ständiger

Gast im Vereinsausschuß des VDB, begrüßte die Kolleginnen und Kollegen aus Mecklenburg und die Vorsitzenden der vier bibliothekarischen Personenvereine sowie weitere aus der alten Bundesrepublik angereiste Vorstandsmitglieder dieser Vereine.

Die vier Vorsitzenden (Frau Dankert, Kuhlmeier, Lucas, Plassmann) stellten ihre Vereine in Kurzreferaten von je zehn Minuten Dauer vor.

Danach nutzten die mecklenburgischen Kolleginnen und Kollegen die Gelegenheit, Fragen zu stellen. Es entwickelte sich eine lebhaft und dichte Diskussion, in der nicht nur viele Informationen in beiden Richtungen gegeben wurden, sondern auch viel bibliothekarische Gemeinsamkeit spürbar und erlebbar wurde. Das anschließende gemeinsame Mittagessen und viele weitere persönliche Gespräche trugen weiter zur Verbesserung des gegenseitigen Verständnisses und zu einem offenen und ungezwungenen Miteinander bei.

Engelbert Plassmann, FHBD Köln

DBV-Vorstandssitzung

Am 18./19. Juni fand in Stuttgart eine DBV-Vorstandssitzung statt, an der erstmals auch Kolleginnen und Kollegen aus den neuen Bundesländern teilnahmen.

Mitgliederentwicklung

Der derzeitige Mitgliederstand des DBV liegt bei 2 247 (inkl. rund 300 ASpB-Mitgliedern).

Sektionen

Die ehemaligen Mitglieder des DBV/Ost sind mittlerweile den Sektionen zugeordnet worden; sicher wird es hier noch Veränderungen geben, da viele ostdeutsche Bibliotheken sich in einer Umstrukturierungsphase befinden. Den größten Zuwachs haben die Sektionen 3 und 5 zu verzeichnen.

Die in verschiedenen Gremien angesprochene Frage der Neustrukturierung der Sektionen soll zunächst in den Sektionen selbst diskutiert werden, um dann ggfs. in einer Klausurtagung entschieden zu werden. (Hinweis: Der Bericht über die Sitzung der Sektion 3 in Göttingen im BibliotheksInfo 5 (1991) stimmt in seinen Angaben zu dieser Frage nicht!)

Der Vorstand wird die Sektionsvorsitzenden bitten, Vorgaben für eine Entscheidungsfindung innerhalb der Sektionen zu erarbeiten.

Mitgliedsbeiträge

Zur Zeit gibt es noch Probleme mit der Verbuchung der ehemaligen DBV/Ost-Mitgliedsbeiträge, die aus der Umstellung der Kontonummern resultieren. Mitgliedsbibliotheken aus den neuen Bundesländern, die ihren Beitrag für 1991 noch überweisen müssen, werden gebeten, die folgende Bankverbindung zu benutzen:

Berliner Volksbank, Konto-Nr. 2 340 077, Bankleitzahl 10 090 000.

Im Rückblick auf die Ende Februar 1991 in Göttingen durchgeführte Jahrestagung des DBV wurde nach erfolgter Rechnungslegung mit Befriedigung konstatiert, daß die rund DM 21 000,- umfassenden Tagungskosten durch Zuschüsse und Werbeeinnahmen voll abgedeckt werden konnten.

Jahrestagung DBV 1992

Schon für 1991 war die Zusammenlegung der DBV-Jahresversammlung mit der Tagung des VBB geplant.

Nachdem aus aktuellem Anlaß der DBV 1991 in Göttingen eine eigene Tagung veranstaltete, hat der Vorstand in Stuttgart beschlossen, die Jahrestagung 1992 gemeinsam mit dem VBB in Essen vom 27. bis 31. Mai 1992 zu veranstalten. Am Freitag, dem 28. Mai werden vormittags die Sektionen tagen, und nachmittags

wird die Mitgliederversammlung (mit Vorstandswahlen) stattfinden.

Neben den ständigen Punkten der Tagesordnung, zu denen in Zukunft auch der Bericht aus den neuen Bundesländern gehören wird, behandelte der Vorstand u. a. folgende Themen:

- Die Entwicklung der Urheberrechtsfrage auf europäischer Ebene: DBV und BDB sind in dieser Frage aktiv, um eine grundlegende rechtliche Veränderung der deutschen Situation durch die Einführung des EG-Verleihrechts zu verhindern (vgl. dazu die Diskussionsbeiträge im BIBLIOTHEKSDIENST).
- Sacherschließung für Lektoratsdienste/Aktualisierung der Systematik: Um die schon lange unbefriedigende Situation zu klären, wird der DBV ein Treffen zwischen den Beteiligten initiieren, bei dem das weitere Vorgehen abgestimmt werden soll.

Karin Pauleweit

Aus den Arbeitsgruppen und Kommissionen der BDB sowie gemeinsamer Kommissionsarbeit der Mitgliederverbände

VDB/VdDB Kommissionen – KURZBERICHTE UND AUSGEWÄHLTE LITERATUR ZU NEUEN TECHNIKEN/MEDIEN

Fachbibliographien und Referateorgane – ein Vergleich von gedruckter, Online- und CD-ROM-Ausgabe

In Ergänzung zu dem Beitrag von Hans-J. Schubert im RUNDSCHREIBEN 1990/3 mit dem Titel „CD-ROM – ein Modemedium?“ (/11/) werden im folgenden die Eigenschaften verschiedener Versionen von Fachbibliographien und Referateorganen verglichen und Gesichtspunkte ihrer Benutzung aufgelistet – und zwar jeweils für die

- a) konventionelle (gedruckte) Ausgabe,
- b) Online- und
- c) CD-ROM-Ausgabe.

Die folgenden Ausführungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Inhalt, Berichtszeitraum, Aktualität

Sofern es sich um den gleichen Berichtszeitraum handelt, sollten eigentlich unabhängig von der Form a) bis c) die gleichen Dokumentationseinheiten erscheinen – es gibt jedoch Ausnahmen: so enthält z. B. die Datenbank PSYCINFO ab 1980 25 % mehr Dokumente als die Psychological Abstracts /8/ ...

Auch der jeweils zugrunde liegende Berichtszeitraum selbst ist – wie bei verschiedenen Anbietern der „gleichen“ Online-Datenbank – kritisch zu vergleichen. Sofern es sich um ein umfangreiches Referateorgan handelt oder ein großer Berichtszeitraum abgedeckt wird, besteht die CD-ROM-Ausgabe aus einer Vielzahl von CDs, z. B. MEDLINE on SilverPlatter für 1966 ff: 15 CDs, künftig (infolge von Kompressionsverfahren) 10 CDs.

Hinsichtlich der Aktualität scheidet die CD-ROM am schlechtesten, die Online-Version am besten ab.

Retrievalmöglichkeiten

a) Lineare Anordnung der Dokumentationseinheiten, Zugriff auch über (mehrere) Register; jeweils nur eindimensionale Suche möglich. Recherchen über größere Zeiträume sind sehr aufwendig bzw. unzumutbar. Die Ergebnisse müssen jeweils abgeschrieben oder kopiert werden.

Bei b) und c) existieren wesentlich bessere Retrievalmöglichkeiten: zahlreiche Sucheinstiege, mehrdimensionale Suche... Die Ergebnisse können ausgedruckt, meist auch auf Diskette zur Verfügung gestellt werden. Hinsichtlich des Durchsuchens sehr großer Datenbanken oder Berichtszeiträume ist b) die geeignete Form. Während bei c) die für die Recherche verfügbare Zeit nur durch das Ablaufen der Reservierungszeit des Recherche-PCs begrenzt wird, existiert bei b) – trotz verschiedener Möglichkeiten zur Kostenreduktion – ein gewisser Zeitdruck bei der Recherche. Die beste Hilfestellung bei Enduser-Recherchen bietet c), jedoch existiert bei den Benutzeroberflächen noch weitaus größere Vielfalt als im Online-Bereich.

Raumbedarf

a) erfordert „viele Regalmeter“ im Lesesaal, ggf. im Magazin. Arbeitsplätze für die Benutzung sind in jeder Bibliothek bereits vorhanden.

Bei b) und c) ist für das Medium selbst in der Bibliothek nahezu kein Platz notwendig, wohl aber für seine Benutzung (PC-Arbeitsplatz im (b) Verwaltungs- bzw. (c) Benutzungsbereich).

Das Angebot zusätzlicher Referateorgane verursacht im Fall a) zusätzlichen Bedarf an Regalmetern zunächst im Lesesaal, bei b) keinen und bei c) nur denn einen erhöhten Raumbedarf, wenn eine hohe Auslastung der vorhandenen PCs die Einrichtung eines weiteren PC-Arbeitsplatzes erforderlich macht.

Technische Ausstattung

Bei a) ist keine besondere technische Ausstattung nötig.

Zur Benutzung von b) muß ein PC mit Drucker und Datex-P- oder WIN- (Wissenschaftsnetz-) Anschluß (evtl. über das Rechenzentrum der Hochschule) zur Verfügung stehen. Ein Schwarz/Weiß-Monitor genügt; statt einer einfachen Kommunikationssoftware empfiehlt sich die Verwendung einer IuD-Software mit der Möglichkeit der Vor- und Nachbereitung von Recherche(ergebnisse)n.

Bei c) sollte ein Farbmonitor und muß ein CD-ROM-Laufwerk angeschafft werden. Die Retrievalsoftware ist jeweils entweder auf der CD-ROM enthalten oder wird separat auf Diskette mitgeliefert.

Aufwand und Kosten für die technische Ausstattung bei c) steigen mit der Bereitstellung weiterer PC-Arbeitsplätze zunächst stufenweise und dann überproportional, wenn der Schritt weg von der (Vielfach-) Einzelplatzlösung hin zur Netzlösung vorgenommen wird (Kosten für Vernetzung, Netzserver und LAN-Software (alles u. U. ohnehin bereits vorhanden), insbesondere aber für CD-ROM-Server und CD-Netzsoftware).

Bedienung

a) durch den Endnutzer selbst

b) durch einen Informationsvermittler im Auftrag und in der Regel in Anwesenheit des Endnutzers, seltener (2/, /4/) durch den Endnutzer selbst,

c) durch den Endnutzer selbst.

Zugänglichkeit

a) Laufende (und nahe zurückliegende) Jahrgänge: fast uneingeschränkt (Ausnahmen: Jahrgang gerade beim Buchbinder; Benutzer behindern sich, wenn sie zufällig gerade auf die gleichen (Buchbinder-) Bände o. Hefte zugreifen wollen). Bei weiter zurückliegenden Jahrgängen selten benutzter Referateorgane ist u. U. zunächst eine Magazinbestellung nötig.

b) Stark eingeschränkte Zugänglichkeit: Terminvereinbarung nötig; Wartezeit mehrere Stunden bis mehrere Wochen (!)

c) Bei Einzelplatzlösungen ebenfalls eingeschränkte Zugänglichkeit durch Anzahl der PCs oder der CDs; bei Netzlösung mit zahlreichen PCs Begrenzung durch ggf. vorzusehende Lizenz-

verwaltung (falls die Multiuser-Lizenz nur für n gleichzeitig zugreifende PCs gilt).

Erforderliche Kenntnisse des Endnutzers

(Vorbemerkung: die Existenz und Relevanz von c) und insbesondere von a) muß zunächst einmal bekannt sein; für die Dienstleistung b) gilt dies ebenfalls [häufig wird auf Werbung verzichtet, um die Wartezeiten in Grenzen zu halten...])

a) gering

b) In der Regel gering: der Benutzer muß „nur“ sein Thema zutreffend definieren und die Relevanz gefundener Dokumentationsseinheiten beurteilen können...

Endnutzerrecherchen werden bei manchen Hosts (Datenbankanbietern) unterstützt durch Menüführungen für bestimmte Datenbanken oder spezielle Enduser-IuD-Software.

c) Höhere Anforderungen als bei a) und b): der Benutzer muß einen PC bedienen können und er muß sich Kenntnisse der Benutzeroberfläche(n) angeeignet haben (erleichtert wird Anfängern die CD-ROM-Benutzung durch generell vorhandene Menüführungen und situationsadäquate (?) „Hilfe-Bildschirme“; nachteilig sind die uneinheitlichen Benutzeroberflächen verschiedener CD-ROM-Produkte).

Schulung des Endnutzers

Bei a) gilt die Devise „learning by doing“; es können das Vorwort und evtl. dort abgedruckte Beispiele zur Kenntnis genommen oder die Lesesaal-Auskunft bzw. der zuständige Fachreferent konsultiert werden; an vielen Hochschulen gibt es Lehrveranstaltungen zum Umgang mit Fachbibliographien und Referateorganen, und es existieren einschlägige Lehrbücher – ob das alles wahrgenommen wird resp. ausreicht, sei dahingestellt.

b) erfordert im Falle vermittelter Recherchen keinerlei Schulung des Benutzers; bei Endnutzerrecherchen empfiehlt sie sich ähnlich wie bei c).

c) Zwar kann sich ein Benutzer notfalls in Eigenregie einarbeiten – menügeführt, unterstützt durch Online-Hilfen und kurze Bedienungsanleitungen (umfangreiche Handbücher sind erfahrungsgemäß wenig hilfreich bzw. werden nicht benutzt); bessere Voraussetzung für erfolgreiche, effiziente Recherchen ist aber der Besuch einer Schulungsveranstaltung der Bibliothek. Denkbar, wenn auch nicht so effektiv, ist das Angebot von Lehr-Videos, die jedoch auch erst einmal produziert werden müssen.

Betreuungsaufwand

Hier ist zu unterscheiden zwischen 1) technischer und 2) bibliothekarischer Betreuung:

a) 1) entfällt, 2) relativ gering.

b) 1) nicht zu unterschätzen (siehe Punkt „Technische Zuverlässigkeit“), 2) hoch, da jede Recherche von einem Informationsvermittler durchgeführt wird und über die reine Recherche hinaus Verwaltungsaufwand verursacht (Abrechnung, Inkasso u. a.). Bei Endnutzerrecherchen muß fachkundige Hilfe verfügbar sein.

c) 1) bei einem Einzelplatz-PC: recht gering; mit zunehmender PC-Zahl steigender bis hin zu erheblichem Aufwand bei PC-Netzen.

2) erheblich, sofern regelmäßig Schulungsveranstaltungen durchgeführt werden, jedoch geringer als bei b)

Technische Kenntnisse der Betreuer

a) keine

b) PC-Hardware (nützlich), Betriebssystem (in der Regel MS-DOS), DATEX-P

c) PC-Hardware, Betriebssystem (in der Regel MS-DOS), evtl. LAN

Einrichtungs- und Folgeaufwand

Darunter werden Tätigkeiten verstanden, die nicht unmittelbar im Zusammenhang mit der Benutzung von Referateorganen stehen, jedoch Voraussetzung für sie sind oder in ihrer Folge auftreten.

a) entfällt; es soll hier nur um den zusätzlichen Aufwand gehen, der dadurch verursacht wird, daß bereits in gedruckter Ausgabe vorhandene Referateorgane zusätzlich online oder als CD-ROM angeboten werden:

Bei b) und c) ist mit steigender Inanspruchnahme von Orts- und Fernleihe zu rechnen. Außerdem müssen b) Rechercheure und c) Betreuer/Schulungspersonal aus- und laufend fortgebildet werden; bei b) wird der dafür erforderliche finanzielle und zeitliche Aufwand häufig unterschätzt.

Bei b) müssen – verursacht durch Änderungen der Benutzeroberfläche oder des Eingangsdialogs der Hosts – von Zeit zu Zeit Modifikationen in der luD-Software vorgenommen werden. Bei c) sind zu Beginn und bei Upgrades der (produktspezifischen) Retrievalsoftware Installationsarbeiten erforderlich, die u. U. zu Problemen führen.

Technische Zuverlässigkeit

- Entfällt, da keine Abhängigkeit von technischem Gerät besteht.
- Recht hoch, aber Probleme bei Störungen der eingesetzten Hardware, ggf. des Hochschulnetzes bzw. der Verbindung zum Rechenzentrum, des DATEX-P-Netzes bzw. WIN, des Hostrechners, bei Softwarefehlern.
- Hoch; Probleme bei Störungen der eingesetzten Hardware oder bei Softwarefehlern.

Kosten für Endnutzer

- Keine
- Ja, Höhe ist unterschiedlich: je nach Institution oder Bundesland (sofern – wie z. B. in NRW – Rahmenabkommen des Wissenschaftsministeriums mit einzelnen Hosts existieren).
- Bisher in der Regel keine, allenfalls Schutzgebühr gegen übermäßiges Ausdrucken...

Kostenfaktoren für die Bibliothek (ohne Personalkosten...)

Zu unterscheiden sind 1) einmalige, 2) laufende Kosten (nutzungsunabhängig), 3) laufende Kosten (abhängig vom Grad der Nutzung). Kostenschwerpunkte sind **hervorgehoben**:

- 1) Keine, wenn man von der Regalausstattung absieht
 - 2) Kosten für den **Bezug** und den Einband der gedruckten Ausgabe
 - 3) Keine
- 1) Kosten für einen PC mit S/W-Monitor, Matrix- o. Tintenstrahldrucker, DATEX-P-Anschluß (ggf. Hochschule), luD-Software, Ausstattung des Bildschirmarbeitsplatzes, luD-Handapparat
 - 2) Kosten für WIN-Anschluß (in der Regel Hochschule), Aktualisierung der luD-Software (selten) und des luD-Handapparates
 - 3) Kosten für die **Anschaltzeit** in der Datenbank, die ausgegebenen **Dokumentationseinheiten**, ggf. DATEX-P-Gebühren, Verbrauchsmaterial
- 1) Kosten für einen PC mit Farbmonitor, Tintenstrahldrucker, CD-ROM-Laufwerk, ggf. mehrere bis hin zu **PC-Netz**
 - 2) für **CD-ROM-Abonnement (s), ggf. mit Multiuser-Lizenzen**
 - 3) für Verbrauchsmaterial (in der Regel höher als bei b))

Anm. zu c) 1) und 2) Im Falle eines Angebotes stark gefragter Referateorgane im Hochschulnetz sollte die Finanzierung auch aus Mitteln der Hochschule/Fachbereiche/Institute erfolgen.

Besonderheiten

- wird in den meisten Fällen nur gemietet, nicht gekauft, so daß – bei Kündigung eines Abonnements – im Gegensatz zu a) die Archivfunktion nicht wahrgenommen werden kann.

Abschließende Bewertung

Eine „Kosten-Wirksamkeits-Analyse“ wurde beispielhaft (für eine Produktpalette von vier ausgewählten Referateorganen) von der UB Konstanz vorgenommen /5/.

Wichtiges Ergebnis dieser Untersuchung war die Feststellung, daß im Konstanzer Kontext die CD-ROM-Ausgabe sich sowohl bezüglich der Kosten pro Recherche als auch hinsichtlich der Kosten-Nutzen-Relation als die günstigste Version erwies.

Interessant wäre eine ergänzende Untersuchung der Variante CD-ROM im CD-Server eines PC-Netzes. Entscheidend für die praktische Bewertung ist natürlich die Nutzungsintensität der CD-ROM. Wird sie sehr stark genutzt, so sind die Kosten pro Recherche recht gering. Wird ein angebotenes CD-ROM-Produkt kaum genutzt, so ist es unwirtschaftlich – bzw. man hat das falsche CD-ROM-Produkt gekauft.

Die Möglichkeit, eine sehr große Anzahl von Recherchen bei Unterstützung durch zahlreiche Hilfsmittel durchzuführen, besteht nur mittels CD-ROM-Einsatzes – aber nur für bestimmte (wenn auch eine wachsende Zahl von) Referateorganen.

Ein Angebot sehr vieler oder sehr großer oder selten genutzter Referateorgane ist praktisch nur in Online-Form sinnvoll möglich.

Die Papierausgabe eignet sich für einfache, eindimensionale Fragestellungen, sofern kein größerer Berichtszeitraum zu durchsuchen ist, außerdem für Benutzer mit einer Abneigung gegen technische Hilfsmittel sowie für Archivzwecke.

Literaturhinweise (soweit nicht in /11/ bereits genannt)

- 1/ Kaltenborn, Karl-Franz: Endnutzerrecherchen in der CD-ROM-Datenbank Medline. – 1. Evaluations- und Benutzerforschung über Nutzungscharakteristika, Bewertung der Rechercheergebnisse und künftige Informationsgewinnung. – In: Nachrichten für Dokumentation. – 42(1991)2. – S. 107-114.
- 2/ Knippel, Sabine: Datenbankrecherchen in Selbstbedienung / Sabine Knippel; Barbara Mädler; Gertrud Schmitt. – In: MB NRW. – 39(1989)4. – S. 452-455.
- 3/ Langefeld, Jörg: Zentrale Online-Informationsvermittlungs- und dezentrale Online-Informationsstellen an einer Technischen Hochschule: e. Fortschrittsber. – In: AUSKUNFT. – 10(1990)3. – S. 247-256.
- 4/ Lankenau, Klaus: Informationsvermittlung oder Informationsermittlung. – In: ABI-Technik. – 9(1989)4. – S. 275-282.
- 5/ Lehmler, Wilfried: Bewertung der Alternativen in der Informationsgewinnung: CD-ROM, DFÜ-Recherche u. Papierausg. / Wilfried Lehmler; Helmut Mühle. – In: Bibliotheksdienst. – 23(1989)11. – S. 1169-1189.
- 6/ Lehmler, Wilfried: CD-ROM: Endnutzerrecherchen in Literaturdatenbanken: Endbericht e. Projekts an d. Bibliothek d. Univ. Konstanz. – Berlin: Dt. Bibliotheksinst., 1990. – 192 S.: graph. Darst. (Dbi-Materialien; 97)
- 7/ Lobeck, Martin A.: Erfahrungen mit CD-ROMs in einer Industrie-Informations-Abteilung. – In: Nachrichten für Dokumentation. – 40(1989)3. – S. 137-150
- 8/ Preuss, Bernd: Konventionelle Literatursuche versus Online-Literaturrecherche in den Datenbanken PSYINDEX und PsycINFO. – In: Nachrichten für Dokumentation. – 41(1990)6. – S. 361-368.

- /9/ Schmidmaier, Dieter: CD-ROM-Nutzerschulung: e. Überblick. – In: ABI-Technik. – 11(1991)1. – S. 53-55.
- /10/ Schmolling, Regine: Die MLA International Bibliography auf CD-ROM – Erfahrungen mit neuen Datenbanktechnologien in d. Geisteswissenschaften. – In: Bibliotheksdienst. – 24(1990)10. – S. 1342-1356.
- /11/ Schubert, Hans-J.: CD-ROM – ein Modemedium? – In: Verein der Diplom-Bibliothekare an Wissenschaftlichen Bibliotheken: RUNDSCHREIBEN / VdDB; VDB. – 1990/3. – S. 14-16.
- /12/ Wißmann, Christian: Online- und CD-ROM-Literaturrecherchen an der Universitätsbibliothek und der Zentralen Medizinischen Bibliothek Marburg. – In: Bibliotheksdienst. – 25(1991)2. – S. 196-201.

Jörg Langefeld
(Aachen, Bibliothek der RWTH)

Das berufspolitische Thema

Arbeitsplätze außerhalb des öffentlichen Dienstes – Traumjob oder Ersatzarbeitsmarkt für Diplom-Bibliothekare?

– Eine Veranstaltung der Kommission Ausbildung und Beruf des VdDB zum Bibliothekartag 1991 in Kassel –

Ursula Gereke (Nieders. SuUB, Göttingen): Einleitung

Vor gar nicht allzu langer Zeit wurden angehende Diplom-Bibliothekare ausschließlich im Rahmen der internen Ausbildung als Bibliotheksinspektoren-Anwärter eingestellt, erhielten während der Ausbildung Anwärterbezüge und nach der erfolgreichen Diplomprüfung sogar eine feste Beamtenstelle.

Doch die Zeiten haben sich geändert! In den meisten Bundesländern studieren die Diplom-Bibliothekare in spe den Studiengang Bibliothekswesen an Fachhochschulen, müssen sich mit BaFöG und Jobs „über Wasser halten“ und nach dem Studium zahlreiche Bewerbungen und Absagen in Kauf nehmen, um dann vielleicht eine befristete Projektstelle zu „ergattern“.

Da mehr Diplom-Bibliothekare ausgebildet werden als Stellen im öffentlichen Dienst zu besetzen sind, geht ein Teil der Absolventen leer aus. Doch wo bleiben diese Bibliothekare? Gibt es in der freien Wirtschaft eine Alternative?

Nach einer statistischen Erhebung der Stuttgarter Fachhochschule fanden 1989 17 %, 1990 sogar schon 38 % der Stuttgarter Absolventen einen Arbeitsplatz außerhalb des öffentlichen Dienstes.

Sind dies alles nur enttäuschte Stellungssuchende, die endlich einen Ersatzarbeitsplatz gefunden haben? Oder bieten auch Firmen qualifizierte und interessante Arbeitsbereiche für Diplom-Bibliothekare? Vielleicht gibt es dort ja sogar noch zu entdeckende Traumjobs?

Der Kommission ist es gelungen, drei „Exemplare“ von Diplom-Bibliothekaren aufzutreiben, die ihr berufliches Glück nicht im öffentlichen Dienst, sondern in der freien Wirtschaft gesucht haben. Ob sie es gefunden haben, kann deutlich werden, wenn sie ihre berufliche Arbeitswelt unter folgenden Aspekten schildern: Aufgabenfeld der Firma/Institution, Einbindung der Arbeit in das Gesamt-Organisationsgefüge, der typische Arbeitsalltag, warum dieser Arbeitsplatz und Bewertung ihrer Berufsausbildung bezogen auf ihr heutiges Aufgabenfeld.

Birgit Pannhoff (SAMPLE-Institut, Mölln): **Marktwirtschaft**

Ich bin Diplom-Bibliothekarin und arbeite als Informationsvermittlerin beim SAMPLE-Institut, einem Institut für Markt- und Meinungsforschung.

Das SAMPLE-Institut

Wir arbeiten mit im Moment etwa 130 festangestellten Mitarbeitern in Mölln und rund 2 300 freiberuflichen Mitarbeitern in der ganzen Bundesrepublik, wobei etwa ein Drittel auf die neuen Bundesländer entfallen. Die freiberuflichen Mitarbeiter führen die Umfragen, die im Kundenauftrag bei uns erstellt werden, durch.

Das Institut ist organisatorisch in zwei Bereiche gegliedert, zum einen in den Bereich der Studienleitung, der für die Kundenbetreuung, die Erstellung der Umfragen und für die Kontrolle und Interpretation der Ergebnisse der Umfragen zuständig ist, und zum anderen in den Bereich des Service. Im Bereich Service wird der Einsatz der Interviewer koordiniert und die Fragebögen der Studien ausgewertet. Die Ergebnisse werden in tabellarischer und graphischer Form der Studienleitung übergeben.

Im Service ist darüber hinaus der EDV-Bereich enthalten sowie auch mein Arbeitsbereich: die Informationsvermittlung.

Arbeitsabläufe/Einbindung in das Organisationsgefüge

Als erstes bin ich für die Informationsbeschaffung für die Studienleitung zuständig. Bei den benötigten Informationen handelt es sich hauptsächlich um Wirtschaftsinformationen, die sowohl für die Vorbereitung von Studien wie auch zur Angebotserstellung verwendet werden, aber auch um Literatur, die die Durchführung von Studien in der Marktforschung betreffen. Generell muß ich diese Informationen in sehr kurzer Zeit beschaffen.

Daher gehe ich bei der Informationsbeschaffung auf zweierlei Arten vor: zum einen mit Hilfe von Datenbankrecherchen – dazu muß ich erwähnen, daß ich Anschluß an ca. 800 Datenbanken habe, von denen ich etwa 50 Datenbanken regelmäßig nutze – zum anderen durch konventionelle Recherchen. In meinem Fall bedeutet konventionelle Recherche jedoch nicht, daß ich in Bibliotheken stöbere, sondern telefonisch Erkundigungen einhole, wobei Spezialbibliotheken selbstverständlich auch von mir angesprochen werden. Hauptsächlich handelt es sich jedoch um Verbände und Organisationen aus der Wirtschaft, die ich um Auskunft bitte. Nur auf diesem Weg ist es mir möglich, in kürzester Zeit die notwendigen Daten zu erhalten. Die Datenbankrecherchen und die konventionellen Recherchen werden vom Institut auch als einzelne Dienstleistung angeboten, so daß ich neben der Studienleitung im Haus auch für Kunden direkt arbeite. Daß diese Aufträge vorrangig behandelt werden müssen, versteht sich von selbst.

Darüber hinaus betreue ich eine Bibliothek von etwa 2 500 Bänden. Sie dient nicht als Archiv, sondern bietet unseren Mitarbeitern nur aktuelle Informationen für ihre Arbeit. Es handelt sich dabei um Literatur und Dokumentationen aus dem Bereich der Marktforschung.

Das SAMPLE Institut erstellt auch eine eigene Datenbank, die SAMPLE-Basis-Datenbank. Ich bin mitverantwortlich bei der Kontrolle, welche Dokumente in die Datenbank eingespielt werden sollen, für die Kontrolle: sind die Dokumente richtig erstellt worden und nach der Erstellung der Dokumente für deren Verschlagwortung. Ich bin zuständig für die Versendung der fertigen Datenbänder und auch für den Informationsaustausch zwischen Host und SAMPLE Institut. Zu meinem Zuständigkeitsbereich gehören ebenfalls sämtliche dokumentarische Konzepte, die in den verschiedenen Bereichen des Instituts anfallen.

Da sich die meisten meiner Aufgaben nicht planen lassen, häufig sehr kurzfristig und zudem nicht regelmäßig auftreten, kann ich nicht sagen, daß es für mich einen typischen Arbeitstag gibt. Kaum ein Arbeitstag ähnelt einem anderen.

Bewertung der Berufsausbildung

Ich bin aufgrund meiner jetzigen Tätigkeit in der freien Wirtschaft gebeten worden, meine Ausbildung als Bibliothekarin aus meiner heutigen Sicht noch einmal zu beurteilen.

Auf der einen Seite waren Vorlesungen und Übungen, die die Datenbankrecherchen betreffen, überhaupt eine der Voraussetzungen, daß ich meine Tätigkeit beim SAMPLE Institut aufnehmen konnte. Auf die Betreuung der Bibliothek brauche ich wohl nicht weiter einzugehen; daß meine Ausbildung dafür voll zutreffend war, ist selbstverständlich.

Auf der anderen Seite jedoch sind mir durch meine heutigen Aufgabengebiete Bereiche aufgefallen, die während meiner Ausbildung meiner Meinung nach nicht genügend behandelt worden sind, wenn nicht sogar völlig fehlten. Hierbei setzte ich voraus, daß man Bibliothekare auch für Arbeiten außerhalb des öffentlichen Dienstes ausbilden möchte.

Ein wesentlicher Kritikpunkt an meiner Ausbildung in diesem Zusammenhang ist, daß für die freie Wirtschaft wichtige kommerzielle Aspekte unberücksichtigt blieben. Die Informationssuchenden sind nicht Bibliotheksbenutzer sondern Kunden. Die Arbeitsmöglichkeiten der Dienstleistung Informationsbeschaffung sind unmittelbar von Umsatz und Kosten abhängig. Intensivere Lehrinhalte, die in diese Richtung zielen, wären von daher Wünschenswert. So könnte man z. B. die Betriebswirtschaftslehre der Bibliotheken um Aspekte der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre erweitern. Im Vordergrund sollte hierbei stehen, daß in der freien Wirtschaft Informationen als Ware gehandelt werden.

Während meines Studiums wurden die Strukturen von Bibliotheken sehr ausgiebig behandelt. Darüber hinausgehende Unternehmensstrukturen und Organisationsformen wurden weit weniger berücksichtigt. doch gerade diese Kenntnisse würden den Einstieg in Stellen der freien Wirtschaft erleichtern. Auch hier wäre es wünschenswert, die Lehrinhalte entsprechend zu erweitern.

Zusammenfassend muß ich sagen, daß im Hinblick auf meine heutige Tätigkeit mein Studium unzureichend war.

Warum eine Stelle in der Wirtschaft?

Zum Schluß meines Vortrages möchte ich noch kurz darlegen, was mich im Einzelnen dazu bewogen hat, einen Arbeitsplatz außerhalb des öffentlichen Dienstes zu suchen.

Dieser Entschluß entstand bei mir schon zu Beginn meiner Studienzeit, als deutlich wurde, daß Dienstleistungen wie z. B. Recherchen in externen Datenbanken zwar gelehrt werden, aber Dipl.-Bibliothekare in der Praxis der Bibliotheken für solche Dienste nicht eingesetzt werden. Immer deutlicher wurde auch, daß am Ende meines Studiums nur wenige, wenn nicht sogar gar keine Stellen zu besetzen waren, von denen man hätte sagen können, daß der Arbeitsplatz Vielseitigkeit fordert oder Abwechslungsreichtum in der Tätigkeit bietet.

Die Aufgaben, die für die einzelnen zu besetzenden Stellen genannt wurden, bestanden praktisch nur aus Tätigkeiten im Bereich der Katalogisierung. Zudem wurden, zu der Zeit als ich mein Studium abschloß, fast nur zeitlich begrenzte Stellen, z.B. Schwangerschaftsvertretungen, oder auch Halbtagsstellen ausgeschrieben. Daraus resultierte, daß ich für mich keine beruflichen Perspektiven im Öffentlichen Dienst sah.

Ein weiterer Grund für meinen Entschluß – auch das will ich hier nicht verschweigen –, ist die Tatsache, daß außerhalb des Öffentlichen Dienstes höhere Gehälter gezahlt werden. Die Ansprüche, die ich für mich an einen Arbeitsplatz gestellt hatte, haben sich für mich in einem Arbeitsplatz außerhalb des Öffentlichen Dienstes realisiert.

Barbara Wünschmann (Grünenthal GmbH/Abt. Arzneimittel-Sicherheit und Dokumentation, Stolberg): **Pharmaindustrie**

1. Institution

Die Firma Grünenthal GmbH mit Sitz in Aachen ist ein mittelständisches Unternehmen der pharmazeutischen Industrie mit ca. 1 400 Beschäftigten.

Obwohl Grünenthal nicht zu den Riesen der Branche gehört, verfügt die Firma über eine eigene Forschung. Ein Schwerpunkt der umfangreichen Produktpalette ist der Bereich Antibiotika mit 19 verschiedenen zugelassenen Präparaten. Außerdem werden Haut-, Schmerz- und hormonale Verhütungsmittel sowie Entzündungshemmer hergestellt.

1.1 Ressort Medizinisch-Wissenschaftliche Information

Die im folgenden vorgestellte Abteilung gehört organisatorisch zum Ressort Medizinisch-Wissenschaftliche Information. Im Gegensatz zum Ressort Forschung werden hier die bereits durch das Bundesgesundheitsamt zugelassenen Medikamente wissenschaftlich betreut.

Die Fachreferenten des Ressorts – Ärzte, Pharmazeuten, Biologen, Chemiker – sind zuständig für die Beantwortung medizinischer Fragen zu den Präparaten, für den medizinischen Teil der Produktbeilagen, Fachinformationen, Gebrauchsinformationen, Packungsbeilagen, Präparateschulungen der Pharmareferenten u. ä. m.

Die Aufteilung der Zuständigkeiten erfolgt im Bereich Inland nach Präparategruppen, im Bereich Ausland nach Ländern.

1.2 Abteilung Arzneimittelsicherheit und Dokumentation

Die Abteilung Arzneimittelsicherheit und Dokumentation ist die Serviceabteilung des Ressorts.

Ein Bereich ist für die Beschaffung, Erschließung und Bereitstellung von Literatur zu Grünenthal Produkten und deren Umfeld zuständig, der andere für Fragen der Arzneimittelsicherheit bzw. Beobachtung von Arzneimittelrisiken.

Darüberhinaus werden in Zusammenarbeit mit den Fachreferenten statistische Auswertungen verschiedenster Art aufbereitet sowie Druckvorlagen für Informationsschriften, Patientenprotokolle für klinische Studien, Schulungsmaterialien u. v. m. erstellt.

Der Leiter der Abteilung ist ein Diplom-Biologe, seine Vertreterin eine Apothekerin. Etwas kurios ist die weitere Aufteilung der Zuständigkeiten in der Abteilung: eine Medizinische Dokumentarin ist für die Literaturdokumentation und eine Diplom-Bibliothekarin für Arzneimittelsicherheit zuständig.

Rein organisatorisch gehören auch die drei Übersetzer des zentralen Übersetzerbüros der Firma zur Abteilung WIS-ASD.

2. Arzneimittelsicherheit

Ich möchte im folgenden kurz auf den Begriff „Arzneimittelsicherheit“ eingehen.

Wahrscheinlich kennen Sie alle die oft beängstigende Rubrik Nebenwirkungen der Medikamentenbeipackzettel. Jedes Arzneimittel hat neben den erwünschten leider auch unerwünschte Wirkungen. Zur Risikoerkennung müssen diese Nebenwirkungen auch nach Zulassung der Präparate überwacht und dem Bundesgesundheitsamt gemeldet werden. Im Februar 1987 wurde das 2. Gesetz zur Änderung des Arzneimittelgesetzes (AMG) in Kraft gesetzt, nach dem jeder pharmazeutische Unternehmer alle ihm bekanntgewordenen unerwünschten Reaktionen seiner Medikamente unverzüglich der zuständigen Bundesoberbehörde, dem Bundesgesundheitsamt, zu melden hat. Außerdem muß er der Behörde einen sogenannten Stufenplanbeauftragten benennen, der verpflichtet ist, bekanntgewordene Meldungen über Arzneimittelrisiken zu sammeln, zu bewerten und die notwendigen Maßnahmen zu koordinieren.

Arzneimittelrisiken sind neben den unerwünschten Wirkungen auch Wechselwirkungen mit anderen Mitteln, Gegenanzeigen, Mißbrauch, Abhängigkeit sowie technische Mängel, mangelhafte Kennzeichnung von Behältnissen und Packungsbeilagen.

In unserem Fall ist der Stufenplanbeauftragte der Leiter des Ressorts Medizinisch-Wissenschaftliche Information. Zur Erfüllung seiner Aufgaben ist ihm die Abteilung Arzneimittelsicherheit und Dokumentation direkt untergeordnet.

3. Arbeitsablauf

Das Aufgabenspektrum im Bereich Arzneimittelsicherheit ist vielfältig und beschränkt sich nicht nur auf Fragen der Arzneimittelrisiken. Statt einen typischen Arbeitstag zu schildern, möchte ich Ihnen kurz die anfallenden Tätigkeiten auflisten. Die Reihenfolge der aufgeführten Punkte stellt keine Gewichtung dar.

1. Sämtliche Korrespondenz mit Ärzten, Behörden, Firmen etc. in Arzneimittelsicherheitsfragen. Vom Arzt ausgefüllt sollte das Formular des Nebenwirkungsmeldebogens, das jedem Erstmelder zugeschickt wird, alle Angaben enthalten, die für eine Beurteilung der Nebenwirkung notwendig sind.
2. Aufbereitung vorliegender Daten zur Weiterverarbeitung in der jeweiligen Datenbank, d. h.
 - Codierung bestimmter Informationen, z. B. Nebenwirkungen
 - Übersetzung einiger Informationen: die Nebenwirkungsdatenbank wird deutsch und englisch geführt, wobei datengeprüfte Felder automatisch übersetzt werden.
 - Ermittlung von Zusatzinformationen, z. B. Wirkstoffe von Begleitmedikamenten anhand der „Roten Liste“, einem Verzeichnis von Fertigarzneimitteln.
3. Eingabe der aufbereiteten Daten in den Großrechner.
4. Bei bekannten Nebenwirkungen Hinzufügung einer Stellungnahme und Bewertung des Kausalzusammenhanges zwischen Nebenwirkung und Grünenthal Medikament; bei unbekanntem oder lebensbedrohlichen Nebenwirkungen Weitergabe an den für das betreffende Präparat zuständigen Fachreferenten mit Bitte um Bewertung des Arzneimittelrisikos.
5. Ausgabe von Protokollen, Listen, Meldebögen etc.
6. Archivierung der Originalunterlagen.
7. Weitermeldung an das Bundesgesundheitsamt, Arzneimittelkommission der Deutschen Ärzteschaft und Partnerfirmen unter Berücksichtigung festgelegter Fristen.
8. Recherche in den verschiedenen Großrechnerdatenbanken, z. B. Nebenwirkungsdatenbank, Datenbank der laufenden klinischen Studien, Datenbank der Qualitätskontrollorganisation, Literaturdatenbank.
9. Zusammenstellung der recherchierten Ergebnisse nach verschiedenen Kriterien in tabellarischer und/oder graphischer Form, meist über PC-Programme.
10. Erstellung von Berichten zur aktuellen Situation der jeweiligen Präparate hinsichtlich Arzneimittelrisiken, wobei die Beurteilungen vom Leiter der Abteilung bzw. vom Stufenplanbeauftragten erstellt werden.

Anhand der Aufstellung können Sie bereits erkennen, daß ein Großteil der Arbeit über diverse Großrechnerdatenbanken abgewickelt wird. Diese Datenbanken wurden bzw. werden selbständig von mir aufgebaut und betreut. Einzige Ausnahme ist die von meiner Kollegin betreute Literaturdatenbank. Neben der eigentlichen Datenbankbeschreibung wie Felddescriptions und Indexierung gehört zur Pflege der Datenbank der Aufbau von Erfassungsmasken, Einbau von Datenprüfungen über Thesauri oder Legal Lists, Dublettenkontrolle sowie die Erstellung von Ausgabeprogrammen für verschiedene Anwendungen. Die EDV-Abteilung der Firma wird nur bei reinen Hardware-Problemen eingeschaltet.

Korrespondenz, Formulare, Tabellen, Graphiken, Schulungsmaterialien u. ä. werden über PC-Programme wie WINWORD, EXCEL und GEM erstellt.

Die technische Realisierung und Organisation meines Arbeitsplatzes ist ein wichtiger Teil meiner Arbeit und nimmt entsprechend Zeit in Anspruch.

4. Hierarchie, Freiräume, Entfaltungsmöglichkeiten

Die Hierarchie in der Firma ist ähnlich aufgebaut wie in vielen Institutionen des Öffentlichen Dienstes. Letztendlich hängt es vom Geschick des einzelnen und vom Führungsstil des Vorgesetzten ab, wieviel Spielraum jeder an seinem Arbeitsplatz hat. In meinem Fall

bleibt die Organisation meines Arbeitsplatzes mir selbst überlassen. Eingeschränkt wird meine „freie Entfaltungsmöglichkeit“ lediglich durch zeitliche und formelle Vorgaben des Arzneimittelgesetzes sowie den Möglichkeiten der derzeitigen technischen Ausstattung.

Die Zuständigkeitsbereiche werden im Ressort Medizinisch-Wissenschaftliche Information allerdings wesentlich flexibler gehalten, als es im Öffentlichen Dienst der Fall ist. In Absprache mit dem Abteilungsleiter werden häufig Arbeiten erledigt, die nicht direkt mit dem Gebiet Arzneimittelsicherheit in Zusammenhang stehen. Bei entsprechendem Engagement besteht hier immer die Möglichkeit, seinen Tätigkeitsbereich auszuweiten und sich Freiräume zu schaffen.

5. Ausbildungsnutzen

Mein jetziger Arbeitsplatz hat mit der Ausbildung zur Diplom-Bibliothekarin nicht mehr viel gemeinsam. Wobei dieses Wissen auch an meinem ersten Arbeitsplatz in der Zentralbibliothek der Kernforschungsanlage Jülich nur bedingt angewendet werden konnte, da die KFA-Bibliothek nach eigenen Hausregeln katalogisiert, die den erlernten Regelwerken nicht unbedingt entsprechen. Lediglich für die theoretische Ausbildung DER Bibliotheksassistenten mußten Ausbildungsinhalte wie RAK und PI vermittelt werden.

Allerdings weist der Arbeitsablauf bei der Erfassung einer Nebenwirkungsmeldung und beim Katalogisieren eines Buches Ähnlichkeiten auf. Die Daten einer Nebenwirkungsmeldung werden ebenfalls in Gruppen eingeteilt, z. B. Patientendaten, Angaben zu Medikamenten, Beschreibung der Nebenwirkungen etc. und in eine feste Reihenfolge gebracht.

Zur Codierung der Nebenwirkungen wird eine Klassifikation der Weltgesundheitsbehörde herangezogen, die WHO-Adverse Reaction Terminology (WHO-ART). Die allgemeinen Kenntnisse der Klassifikationen aus dem Sacherschließungsunterricht sind dafür eine gute Grundlage.

Probleme machen in allen Bereichen ihrer die fehlenden medizinischen Grundlagen und Terminologieschwierigkeiten, die sich aber im Laufe der Zeit automatisch abbauen lassen.

Ein großes Manko im Vergleich zur Ausbildung der Medizinischen Dokumentare sehe ich allerdings in der Datenverarbeitung und hier vor allem auf dem Gebiet Datenbanken. Meine Kenntnisse in diesem Bereich habe ich mir erst während meiner Berufstätigkeit angeeignet. Hier hat sich sicher seit dem Ende meiner Ausbildung an der FHBD Köln 1982 einiges geändert. Inwieweit Qualität und Quantität der Ausbildung heute den Anforderungen im Berufsalltag, sowohl in der Industrie als auch im Öffentlichen Dienst, entsprechen, kann ich nicht beurteilen.

6. Arbeits- und Tarifbedingungen in der Industrie

Der gravierendste Unterschied zwischen Industrie und Öffentlichem Dienst liegt zweifelsfrei in der Bezahlung. Der Wechsel von BAT IV zu K 4 Tarif Chemie erbrachte eine Gehaltssteigerung von ca. 33 % Brutto. Das klingt auf den ersten Blick viel. Nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungen bleibt aber nur noch eine ca. 25 %ige Steigerung übrig. Dazu kam in meinem Fall noch der Wegfall meiner preiswerten Dienstwohnung, verbilligte Fahrten mit dem Werksbus sowie die Erhöhung aller Versicherungsprämien. Somit relativiert sich die Gehaltssteigerung durch die höheren Lebensführungskosten sehr schnell.

Angeordnete Überstunden fallen in seltenen Fällen bei eiligen Terminalsachen an. Bedingt durch die gleitende Arbeitszeit neigt man allerdings eher dazu, angefangene Arbeiten auch nach Ende der täglichen Arbeitszeit fertigzustellen, wodurch sich dann doch „Überstunden“ ansammeln können.

Lehrgänge, vorwiegend im EDV-Bereich, sowie die Teilnahme an Tagungen finden häufig statt und sind für die optimale Gestaltung meines Arbeitsplatzes unabdingbar. Die Veranstaltungen suche ich mir selbst aus; die Kosten wie Lehrgangsgebühren, Über-

nachtungs- und Fahrtkosten sowie Tagesspesen trägt der Arbeitgeber im Gegensatz zum Öffentlichen Dienst in voller Höhe.

Alles in allem halte ich die Arbeitsbedingungen in unserer Firma für günstiger als im Öffentlichen Dienst, wobei diese Aussagen sicher nicht auf jeden Industriebetrieb zutreffen und nicht als allgemeingültig angesehen werden können.

7. Motivation

Nach 6 Jahren Katalogabteilung (Schlußstelle) in einer wissenschaftlichen Spezialbibliothek, meiner ersten Stelle nach der Ausbildung, hielt ich einen Stellenwechsel für dringend angebracht.

Ich hatte die vage Vorstellung von einem interessanten und vielseitigen Arbeitsplatz im Bereich der Informationsvermittlung, was immer das auch sein mochte. Die Frage Öffentlicher Dienst oder Industrie war dabei völlig belanglos.

Neben den üblichen Stellenangeboten in den bibliothekarischen Fachzeitschriften gab es auch in überregionalen Zeitungen eine Reihe von interessanten Angeboten aus Industriebetrieben. Die letzteren sprachen von der Sekretärin bis zum Diplom-Kaufmann alle möglichen Berufszweige an, nur der Bibliothekar war anscheinend völlig unbekannt. Bei einigen Vorstellungsgesprächen vertiefte sich dieser Eindruck noch.

Ähnlich war es auch bei Grünenthal. Hier hielt man ursprünglich einen Medizinischen Dokumentar für die angemessene Besetzung der ausgeschriebenen Stelle. Ich konnte meinen jetzigen Vorgesetzten anscheinend aber doch davon überzeugen, daß Dipl.-Bibliothekare auch medizinische Literatur erschließen können. Interne Gründe führten dann zu der ungewöhnlichen Aufteilung der Verantwortungsbereiche, die ich bereits zu Beginn meines Vortrags erwähnt habe.

8. Traumjob?

Die Tatsache, daß der Arbeitgeber ein Industriebetrieb ist, macht aus einer uninteressanten Arbeit nicht automatisch einen Traumjob.

Was heißt in diesem Zusammenhang überhaupt „Traumjob“? Diese Frage wird jeder aufgrund eigener Wertvorstellungen und Erfahrungen anders beantworten. Für mich gehört dazu in erster Linie ein abwechslungsreiches und selbständig zu bearbeitendes Tätigkeitsgebiet. Aber auch Fortbildungsmöglichkeiten und Betriebsklima spielen eine nicht unerhebliche Rolle. Arbeitsplätze, die diese Kriterien erfüllen, findet man sowohl im Öffentlichen Dienst als auch in der Industrie.

Ob man dafür einem größeren Arbeitsdruck ausgesetzt ist, wird auch jeder anders empfinden. Aufgrund der schlechten Personalsituation in den Bibliotheken ist „Streß“ für viele Kollegen im Öffentlichen Dienst mittlerweile eine alltägliche Erfahrung.

Dafür sind unsere Arbeitsplätze sicher, werden einige sagen. Das sehen die zahlreichen Angestellten mit Zeitverträgen – Schwangerschaftsvertretungen, ABM-Maßnahmen usw. – wahrscheinlich ganz anders. Arbeitsplätze in der Industrie, von denen hier die Rede ist, sind in der Regel weder in den kleinen Betrieben zu finden noch in Bereichen, die Arbeitskräfte rationalisieren müssen. Die Sicherheit der Arbeitsplätze ist daher kein Argument mehr für den Öffentlichen Dienst.

Gerade heute im Zeitalter der Informationsflut bietet die Industrie Diplom-Bibliothekaren reizvolle Alternativen zum klassischen Arbeitsplatz in der Bibliothek. Bitte verstehen Sie das nicht als Aufruf zum sofortigen Verlassen des Öffentlichen Dienstes. Sollten Sie aber nach Ausweichmöglichkeiten suchen, bietet die Industrie mehr als einen Ersatzarbeitsmarkt für stellensuchende Jungbibliothekare.

Ob jeder in der freien Wirtschaft seinen persönlichen Traumjob findet, bleibt letztendlich der subjektiven Definition des Begriffes und der Eigeninitiative überlassen.

Sascha Höning (Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, Mannheim): **Lexikonverlag**

1. Eine kurze Darstellung der Verleges

Wenn ich Ihnen den Verlag, in dem ich arbeite, vorstellen soll, so habe ich die Namen dreier bedeutender Persönlichkeiten zu nennen: Friedrich Arnold Brockhaus, Joseph Meyer und Konrad Duden.

In aller Kürze – und bitte: das müssen Sie ganz wörtlich nehmen – eine kleine Verlagsgeschichte.

Friedrich Arnold Brockhaus beginnt 1805 in Amsterdam mit einer Verlagsbuchhandlung und dem Aufkauf des Torsos eines von R. Löbel und C. Franke begonnenen Konversationslexikons, das er komplettiert und erfolgreich auf den Markt bringen kann. 1811 nach Altenburg in Thüringen übergesiedelt, läßt er sich 1817 in Leipzig nieder. Als der Gründer 1823 stirbt, arbeitet man bereits an der 6. Auflage des „Brockhaus“. 1943 wird das Verlagsgebäude in Leipzig bei einem Luftangriff völlig zerstört. Nach dem Krieg beginnt man in Wiesbaden von Neuem. 1984 schließlich fusioniert der Brockhaus-Verlag mit dem Bibliographischen Institut; gemeinsamer Sitz ist seit 1985 Mannheim.

1826 macht sich in Gotha ein politischer und ökonomischer Hitzkopf namens **Joseph Meyer** daran, mit seinem „Großen Conversationslexikon für die gebildeten Stände“ das „drückende Monopol des Wissens über den Haufen“ zu „werfen“ und allen Menschen ein „Werkzeug zur intellektuellen Emanzipation“ in die Hand zu geben. Seit 1874 in Leipzig, wird das Bibliographische Institut 1946 enteignet. 1953 faßt man in Mannheim wieder Fuß, wo – wie schon erwähnt – 1984 die Fusion mit Brockhaus erfolgt.

Neben den bekannten Nachschlagewerken und Lexika hier – ebenfalls in ungebührlicher Kürze – ein paar Namen, die mit Brockhaus verbunden sind: Schopenhauer, Eckermann, Heinrich, Schliemann, Fridtjof Nansen, Sven Hedin. Bonmot am Rande: Casanovas Erben vertrauen die deutsche Übersetzung der Herzensbrecher-Memoiren dem Brockhaus-Verlag an.

Für das Bibliographische Institut steht natürlich an erster Stelle Konrad Duden mit seinem „Orthographischen Wörterbuch“ (1880), aber auch Brehms Tierleben ist Ihnen allen ein Begriff.

In Mannheim beschäftigt der Verlag heute etwa 300 Mitarbeiter, davon gut 60 im redaktionellen Bereich. 1990 erzielte das Haus einen Umsatz von fast 100 Millionen DM und steht damit an 8. Stelle unter den deutschen Buchverlagen.

2. Die Einbindung meiner Stelle im Organisationsgefüge

Die Abteilung, in der ich tätig bin, heißt „Dokumentation, Bibliographie und Neue Medien“. Sie ist dem Redaktionsbereich als Stabsabteilung zugeordnet. Sie unterstützt die Redaktionen bei der Erarbeitung und Sammlung ihrer lexikographischen Materialien und leistet Dienste bei den sich ergebenden Informationsbedarfssituationen. Für diese Aufgaben verfügt die Abteilung zur Zeit über zwölf Mitarbeiter. Fünf davon sind im Bereich „Bibliographie“ beschäftigt. Der Begriff kennzeichnet hier gleichwohl die Hauptaufgabe wie auch den Namen der Stelle.

3. Wie sieht mein typischer Arbeitstag aus?

Mein Arbeitstag bestimmt und gestaltet sich aus der Tatsache heraus, daß in meinem Fall nicht von einem Bibliothekar in einer Firmenbibliothek die Rede ist, sondern daß ich einerseits Mitglied der Lexikonredaktion, andererseits verantwortlich für die Bibliographie bin. Im Rahmen eines EDV-Sondervorhabens, innerhalb dessen wir verschiedene Datenbanken für unsere lexikographischen Aufgaben mittels der neuen SGML-Technik entwickeln („Standard Generalized Markup Language“; eine Methode, die es erlaubt, die Struktur von Dokumenten nur aufgrund ihres logischen Aufbaus zu determinieren, ohne Rücksicht auf ein späteres Layout am Bildschirm oder auf Papier nehmen zu müssen), bieten sich mir darüber hinaus attraktive Entwicklungsmöglichkeiten.

Was aber fällt denn nun an an „typischen“ Tätigkeiten für einen nicht „bibliothekstypisch“ eingesetzten Bibliothekar im Lexikonverlag?

Zunächst meine angestammte Hauptaufgabe, die Bibliographie. Als Bibliograph habe ich meine Nase in verschiedenen parallel laufenden Buchprojekten stecken, deren Bearbeitung wechselnden Qualitäten, Quantitäten und vor allem Prioritäten unterworfen ist. Weil bei uns Bücher als Produkt entstehen und nicht als Erwerbungsgut verwaltet werden, ist Flexibilität für uns oberstes Gebot. Bei Interessenkollisionen beispielsweise ist in Abstimmung mit den Redaktionsleitern schnell unbürokratisch eine Entscheidung zu treffen, z. B. über den Einsatz der Mitarbeiter oder neu anzupassende Termine. Hier liegen interessante Ansatzpunkte für eine eigenverantwortliche Arbeitsorganisation.

Zum Tagesgeschäft gehören – natürlich – das Bibliographieren in allen Schattierungen und Variationen, Online-Recherchen in Datenbanken, Aufbau und Pflege unserer eigenen Literaturdokumentation, Fahnenlesen, Redigieren, Korrigieren und so weiter.

Den größten Arbeitsanteil bilden gegenwärtig die Brockhaus-Enzyklopädie in 24 Bänden und das Lexikon Alte Kulturen in drei Bänden, für die bei uns die Literaturangaben druckreif erarbeitet werden. Die Literaturangaben für unser dreibändiges Lexikon Alte Kulturen bearbeiten wir mit einer Datenbank; für die Brockhaus-Enzyklopädie sind wir dabei, eine eigene bibliographische Datenbank zu entwickeln. Hier erfordern die Laufzeit des Werkes (immerhin über acht Jahre hinweg) und die ungleich größere Datenmenge ein anderes Handling.

Der nächste bedeutende Tätigkeitsbereich: die Arbeit als Fachredakteur in der Lexikonredaktion. Hier entstehen in Zusammenarbeit mit Fachleuten – übrigens auch aus Ihren Reihen – die Artikel für die Brockhaus-Enzyklopädie. Natürlich fallen hier auch alle sonstigen redaktionellen Tätigkeiten an wie Redigieren, Korrigieren und Fahnenlesen. Bestandteil der Redakteurstätigkeit ist auch der – übrigens kostenlose – Lexikonankunftsdienst, von dem die Leser regen Gebrauch machen. Sie können sich nicht vorstellen, was die Leute brieflich oder telefonisch alles wissen wollen – es ist einfach phantastisch und ungemein interessant. Übrigens dienen die Anfragen auch als Fundgrube für unsere Informationsauswertung.

Was es sonst noch zu berichten gibt, läuft tagtäglich eher unmerklich, aber immer wieder doch ab. Das kennen Sie aus Ihrer eigenen Praxis auch nicht anders: Koordination der abteilungsinternen Aufgabenbereiche und Arbeitsabläufe, Ausbildung der Azubis, Auskunftsdienst für Redaktionen, Terminüberwachung, Organisation und Verwaltung des durch Bibliotheksleihverkehr zu dekondensierenden Literaturbedarfs der Redakteure, Autorenkontakte, Autorenkorrespondenz, Betreuung unserer freien Mitarbeiter, die für uns in Bibliotheken recherchieren und nicht zuletzt auch Aktivitäten zur Verbesserung unserer internen Kommunikation, denn selbstverständlich kann man auch bei uns ab und zu etwas zum Besseren verändern. Und für jene unter Ihnen, die schon die ganze Zeit darauf warten, jetzt kommt es: Natürlich werfe ich gelegentlich auch ein Auge auf die Redaktionsbibliothek. Aber das ist weder eine meiner Hauptaufgaben, noch habe ich den vordringlichen Ehrgeiz, sie dazu zu machen.

4. Fortbildung/ Weiterqualifizierung

Zum Thema Fortbildung genügt es darauf hinzuweisen, daß sich ein modernes Unternehmen unfortgebildete Mitarbeiter gar nicht leisten kann. Ich habe es bisher noch nicht erlebt, daß meine Fortbildungsvorhaben nicht genehmigt wurden, seien es Seminare bei Datenbankanbietern, sonstigen Veranstaltungen bibliothekarischer Art oder auch z. B. die Bibliothekartage. Auch innerbetrieblich gibt es die Möglichkeit der Weiterbildung, z. B. durch spezielle Seminare oder indem man sich schlicht zu den Azubis gesellt, wenn hausinterne Vorträge zu bestimmten Themen stattfinden. In allen Fällen werden die Kosten vom Verlag getragen; alle Maßnahmen sind freiwillig. Dabei hat es sich für mich bisher gutausgezahlt, sobald es meine Zeit erlaubt, „Freiwilliger“ zu sein.

5. Motive, diesen Arbeitsplatz wählen

Welche Gründe gibt es, daß ich diesen Arbeitsplatz gewählt habe (mehr noch: auch wieder wählen würde)?

Glauben Sie bitte nicht, ich hätte mich, als ich mich vor nunmehr über acht Jahren für die WB-Sparte unseres Berufes entschied, nicht rechtzeitig und eingehend über das Berufsbild informiert. Mir war klar, daß viel Verwaltung im Spiel sein würde. Dem bin ich auch heute noch im Grunde nicht abgeneigt. Aber trotzdem: ein bißchen weniger verwalten, dafür mehr gestalten, das hätte mir gefallen. Aber das im Dienst an einer Bibliothek? Die Antwort auf diese Frage bedarf keiner hochentwickelten Sprache.

Ich wollte mehr Verantwortung und Entscheidungskompetenz als nur die über die korrekte Ansetzung einer Körperschaft nach RAK und GKD. Ich wollte nicht in einem Büro im Verwaltungstrakt sitzen, sondern mittendrin im Geschehen. Außerdem wollte ich mehr verdienen. Auf Dienstreisen gehen ohne darum zu betteln. Jederzeit meinen Marktwert ermitteln können. Kontakte mit-weiß-wem knüpfen und pflegen. Im Falle des Arbeitsplatzwechsels einen aussagekräftigen Briefkopf über dem Arbeitszeugnis haben. Ökonomisch im Rahmen eines auf Wirtschaftlichkeit bedachten Unternehmens handeln. Herausforderungen annehmen und dadurch Aufstiegsmöglichkeiten außerhalb einer Regelbeförderungspraxis nutzen. Und Bücher **machen** – tja, das ist so wie ein ganz interessantes Kapitel für sich noch dazu. – Sie merken schon, so einer wie ich ist nichts für eine Bibliothek der alten Schule. Ich kann mir nicht vorstellen, dort je Vorgesetzte zu haben, die mit mir zufrieden wären, einfach, weil ich, glaube ich, nicht zufrieden wäre. Im Gegensatz dazu sehe ich in einer Bibliothek der Gegenwart kaum Möglichkeiten, den Berufshorizont großzügig zu erweitern, ganz einfach deshalb, weil – soweit ich das beurteilen kann – kein nennenswertes und nutzbares Weiterqualifizierungsangebot besteht. Ich denke hier nicht an ein Angebot an Seminaren o. ä., sondern an echte Chancen im Berufsalltag (Datenbank-Retrieval usw. – In diesem Zusammenhang vgl. „RUND-SCHREIBEN“ 1991/2, S. 20)

6. Haben es die Kollegen des öffentlichen Dienstes besser?

Ich denke, das ist Einstellungssache. Darüber läßt sich bestimmt heftig, aber nicht trefflich streiten. Zuallererst ist das eine Sache der persönlichen Standpunkte und Motive. Wer es gerne ruhig und ungestört z. B. in der Katalogabteilung hat, dem würde es an meinem Arbeitsplatz nicht gefallen. Der ist laut. Viel Publikum. Viel Fragen. Auch Hektik, Termine. Wem ein regelmäßiges und überschaubares Pensum für sein Tagwerk angenehm ist oder wer einen pünktlichen Feierabend schätzt – benommen. Mir gelingt das selten. Wer nur in seiner Heimatstadt arbeiten will, hat es unter Umständen allemal besser als der, der das ebenfalls möchte, aber dazu nicht die Möglichkeit hat; auch wenn er z. B. mehr verdient. Sie sehen – wer soll sagen, der hat es besser und der nicht? Welches Meßsystem wäre heranzuziehen? Geld allein zählt nicht. Na ja, nicht unbedingt bei jedem. Dennoch: objektivierbar ist in dieser Frage nichts, außer daß es die privatwirtschaftlich Beschäftigten wohl allgemein leichter haben, sich in jeder Hinsicht zu entfalten und daß des die beamteten Kollegen bei den Sozialabgaben in der Tat besser haben als das gemeine Volk der Angestellten. Das gibt mir das Stichwort für den nächsten Punkt.

7. Wie steht's mit dem Verdienst?

Die Frage nach dem Gehalt. Das interessiert alle. Aber, wie eben schon angerissen: Zahlen allein sind nicht aussagekräftig. Warum?

Nun, es kann sein, daß eine Erwerbungsbibliothekarin oder ein Titelaufnehmer mit regelmäßig ein paar hundert Mark monatlich weniger durchaus besser bedient ist als ich. Wieso das? – Nun: Überstunden dürfen für mich kein Problem sein, ebensowenig Wochenend- und Heimarbeit. Mit Terminen komme ich morgens und gehe ich abends. Meine Handlungsweise und Entscheidungen schlagen sich in direkt zurechenbaren Kostenstellen nieder.

Für mich läßt sich die Frage nach dem Besserverdienen nicht nur auf nackte Zahlen und Tabellenwerke projizieren, sondern muß relativ gesehen werden: **wer hat was und wieviel in welcher Zeit mit welcher Konsequenz für sein Geld zu tun?**

Was Sie für sich an Gehalt aus den Tabellen erwarten können, wissen Sie. Daß in den privatwirtschaftlichen Gefilden in der Regel mehr Geld mit nach Hause genommen wird, ist Ihnen auch kein Geheimnis. Es ist übrigens anzunehmen, daß mich die Kolleginnen aus der Pharmaindustrie und der Marktforschung „gehaltlich in der Schatten stellen.

Andererseits hielte ich es für falsche Bescheidenheit, vom privatwirtschaftlichen Arbeitgeber ein nicht angemessenes, soll heißen, zu niedriges Gehalt zu akzeptieren. Denn: wer als Mitarbeiter einem Unternehmen durch eigenes unternehmerisches Denken und Handeln zu Erfolg verhilft, hat ebenfalls einen legitimen Anspruch auf eine entsprechende Rendite. Übertarifliche Zulagen, Überstundengeld, Prämien und geldwerte Leistungen (Belegschaftsrabatte usw.) können – soweit sie gewährt werden – ein eventuelles Defizit zwar ausgleichen, sollten aber auf Dauer kein zu niedriges Grundgehalt künstlich aufpöppeln.

Daher muß es in unser aller Interesse liegen, daß auch die öffentliche Hand gute, angemessene Gehälter zahlt angesichts der Qualifikation, die vorgewiesen wird. Denn obwohl die Wirtschaft besser zahlen mag, so schielen die Arbeitgeber (meiner ist hier übrigens auch nicht die Ausnahme, die die Regel bestätigt) doch auch immer nach den Tarifabschlüssen der anderen Bereiche und Branchen.

8. Zur Bewertung der Berufsausbildung

Im Hinblick auf meine Ausbildung muß natürlich gesagt werden, daß ich ja gar nicht **berufstypisch** eingesetzt bin, sondern nur **berufsverwandt**. Gerade deshalb kann ich aber berichten, daß die Ausbildung, die ich durchlaufen habe, zu engstirnig auf die verwaltungsinterne Hochschulschiene ausgerichtet war. Ein privatwirtschaftlicher Arbeitgeber, der sich in seiner – unter Umständen – automatisierten Arbeitsumgebung einen Bibliothekar leisten will, erwartet mehr als nur profunde RAK-WB- und hinreichende PI-Kenntnisse. Dennoch fühle ich mich sofort einsatzbereit für eine Bibliothek. Wie ist es aber umgekehrt, wenn es die Situation erforderte? Diese Frage muß sich jeder selbst beantworten.

Die Ausbildung sollte sich über den landesherrlichen Bedarf hinaus hin zu qualifiziert marktgerechten Studium entwickeln. Denn wie sollten sonst die Ausgebildeten marktgerecht gerüstet sein und marktgerechte Ansprüche geltend machen können? – In meinem Falle mußte ich mich oft genug auf meine autodidaktischen Fähigkeiten verlassen. Ich möchte aber sagen: ich würde es wieder tun, denn der Einsatz hat sich gelohnt. Es gibt für mich auch keinen Grund, sich nicht weiter zu engagieren. Freilich ist das auch eine Frage des individuellen Selbstverständnisses, mit dem man sich einem Arbeitgeber empfehlen möchte. Von nichts kommt bekanntlich nichts.

Ich hoffe, daß ich Ihnen in der kurzen zu Verfügung stehenden Zeit einen kleinen Einblick in meine Berufswelt vermitteln konnte. [Bitte sprechen Sie mich an oder schreiben Sie mir, wenn ich für Sie mein Referat mit weiteren Detailinformationen abrunden kann.] Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

Christa-Rose Huthloff (FHS Hannover, Fachbereich BID)

Zusammenfassung der Diskussion

Bei allen drei Vortragenden kam deutlich zum Ausdruck, daß sie mit ihrem Arbeitsplatz in der Privatwirtschaft sehr zufrieden sind und ihn als Alternative und nicht als Ersatz für eine Beschäftigung im Öffentlichen Dienst betrachten. Es wurde festgestellt, daß von allen die Entscheidung für diesen Arbeitsplatz bewußt getroffen wurde. Die Zufriedenheit mit einem Arbeitsplatz außerhalb des Öffentlichen Dienst ist jedoch nicht generell gegeben, sondern hängt von den Anforderungen ab, die der einzelne an seinen Arbeitsplatz stellt.

Zufriedenheit und Entfaltungsmöglichkeiten gibt es allerdings nicht nur in der Privatwirtschaft, sondern auch im Öffentlichen Dienst. Daß es interessante Arbeitsplätze auch in Bibliotheken gibt, die bei entsprechendem Engagement mitgestaltet werden können, betonten mehrere Teilnehmerinnen.

Deutlich wurde auch, daß in der Privatwirtschaft von Kunden und nicht von Benutzern gesprochen wird, nicht Bücher verwaltet, sondern Informationen vermittelt und verkauft werden. Betriebswirtschaftliche Grundsätze und Marketingaspekte spielen eine große Rolle. Es wurde daher festgestellt, daß die Tätigkeiten an den vorgestellten Arbeitsplätzen eher dem dokumentarischen Berufsfeld entsprechen.

Bei der Ausbildung zeigte sich, daß DV-Kenntnisse, Kenntnisse in Online-Informationsvermittlung und betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse für Tätigkeiten in der Privatwirtschaft äußerst wichtig sind. Verhaltensorientierte Lehrinhalte wie sie durch Projektarbeit vermittelt werden können, sind auch eine gute Vorbereitung auf einen Arbeitsplatz außerhalb des Öffentlichen Dienstes.

Verantwortung tragen, das Organisationstalent einsetzen und Entscheidungen treffen gehört zu den Aufgaben dieser Diplom-Bibliothekare. Im Umgang mit Kunden/Benutzern und Geschäftspartnern wird ihre Kommunikationskompetenz gefordert. Der Umsatz bestimmt den Etat, betriebswirtschaftliches Handeln ist unerlässlich. Diese für die beschriebenen privatwirtschaftlichen Arbeitsplätze wesentlichen Anforderungen stimmen mit den Grundsätzen unseres auf dem Bibliothekartag vorgelegten Berufsbildes überein.

Bibliothekarische Welt

Ein Bibliothekartag für alle

81. Deutscher Bibliothekartag in Kassel

Rund 2000 Teilnehmer waren für die Woche vom 21.–25. Mai 1991 nach Kassel gereist, um sich in bewährter Weise über professionelle Belange auszutauschen. Um den von der Materie her an sich schon nicht sehr spannenden Text nicht mit Formalismen zu überfrachten, verzichtet die Berichterstatterin auf das mittlerweile gebräuchliche, aber entsetzlich schwerfällige „TeilnehmerInnen“ und gebraucht selbstbewußt die Maskulinform als Sammelbegriff.

Der Kongreß tanzte nicht

Die Stadt Kassel nahm den bibliothekarischen Andrang gelassen zur Kenntnis, ist sie doch nach der Wende durch ihren Lagevorteil ein begehrter Kongreßort. So mußte man sich schon gefallen lassen, eventuell mit den gleichzeitig tagenden Gerontologen verwechselt zu werden.

Studenten des Fachbereichs Germanistik nutzten allerdings die Chance zu einer Flugblattaktion, in der sie – nicht ohne zu betonen, daß es eine „große Ehre“ sei, den Bibliothekartag zu besuchen – so gekonnt Kritik an der Universitätsbibliothek übten, daß sich eine Insiderhand unschwer erkennen ließ.

Die rötliche Backsteinfabrikarchitektur der Universität mit ihrem räderwerksähnlichen Innendesign vermittelte die Idee einer geistigen Produktionsstätte und animierte zu konzentrierter Arbeit. Die Vortragenden konnten sich über mangelnde Zuhörerschaft wirklich nicht beklagen, die Hörsäle waren gesteckt voll. Trotz akuten Sauerstoffmangels wurde unverdrossen gelauscht und temperamentvoll diskutiert, nachgehakt und Kritik geübt.

Der Kongreß tanzte nicht, außer auf dem Festabend. Die Vision der Berichterstatterin von einer schunkelnden Festhalle bei den Kreisler- und Straußweisen während der Eröffnungsveranstaltung erfüllte sich nicht, dazu waren die anstehenden Probleme doch zu gewichtig.

82. Deutscher Bibliothekartag

Call for papers

Der Verein Deutscher Bibliothekare (VDB) und der Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken (VdDB) werden ihren 82. Bibliothekartag vom 09.–13. Juni 1992 in Bochum unter folgendem Generalthema abhalten:

„Bibliotheken in alten und neuen Hochschulen“

Im Rahmen des Generalthemas werden folgende **Themen-schwerpunkte** vorgeschlagen:

1. Struktur des Hochschulbibliothekssystems in Ost- und Westdeutschland

Bestandsaufnahme und Entwicklung in den letzten 30 Jahren; Zentrale Dienstleistungen der UB/Hauptbibliothek für dezentrale Einheiten (Abteilungs-, Teil-, Fach-, Institutsbibliothek): Zielsetzung und Erfahrung; Erwerbungsabstimmung und Etatverteilung im Bibliothekssystem der Universität.

2. Bibliotheksdatenverarbeitung in ihrer Entwicklung der letzten 20 Jahre

Ablösung alter DV-Systeme; Neue Arbeitsformen in den Bereichen Erwerbung/Buchbearbeitung/Benutzung; Retrospektive Katalogisierung; Erfassung von Sonderbeständen (z. B. Handschriften, Autographen, Nachlässen); Ein-

zel- und/oder Gemeinschaftsformen inhaltlicher Erschließung in EDV-Katalogen.

3. Losgelöst vom Generalthema soll ein **Forum freier Themen** zu weiteren Themenvorschlägen ermuntern. Kolleginnen und Kollegen sind eingeladen, Vorschläge für Vortragsthemen einzureichen oder Spezialisten für die angegebenen Themenbereiche zu benennen. Inhalt und Gedankengang des Vortragsthemas sollen in Form einer kurzgefaßten Übersicht dargestellt werden.

Zeitplanung

- | | |
|---|--------------|
| 1. Einsendeschluß der Kurzfassung | 22. 09. 1991 |
| 2. Themenauswahl durch die Vorstände beider Vereine | 17. 10. 1991 |
| 3. Benachrichtigung der Vortragenden | 24. 10. 1991 |

Die Vereine beabsichtigen, künftig zum Bibliothekartag eine **Dokumentation aller Vorträge** im Abstract herauszugeben. Der Redaktionsschluß für die Dokumentation wird mit der Benachrichtigung bekanntgegeben.

Anschrift

Bitte senden Sie Ihre Themenvorschläge an die Pressereferentin des VDB: Ingeborg M. Stoltzenburg, Deutsche Bundesbank, F 20 Bibliothek, Postfach 10 06 02, W-6000 Frankfurt 1.

Mengenlehre

Die Veranstalter hatten mit einer entsprechenden Teilnehmerzahl gerechnet und das umfangreiche Programm wieder in eine Menge paralleler Vortragszyklen gegliedert, nach dem Motto „Für jeden etwas“. Trotz der räumlichen Nähe der einzelnen Hörsäle wollte die Berichterstatlerin jedoch nicht pausenlos von einem Raum in den anderen hüpfen, um die volle Palette des Angebotes anzuschmecken. So wird eher ein punktstrahlerartiges Bild entstehen im Vertrauen darauf, daß das hoffentlich nicht zu verspätet erscheinende ZfBB-Sonderheft viele Lücken schließen wird. Die ausstellenden Firmen brachten zusammen mit dem Ortskomitee das Kunststück fertig, sich in einer leider etwas entlegenen alten Fabrikhalle, für die die Bezeichnung Bruchbude keine Beleidigung sein kann, so geschickt in Klein- und Kleinstparzellen einzurichten, daß wohnliche Räumlichkeiten zu intensiven Gesprächen einladen. Freundlicherweise verbesserte Petrus die Klimaqualität durch sehr moderate, um nicht zu sagen kühle Temperaturen.

Das weibliche Element

Nach der Statistik des Ortskomitees setzte sich die Teilnehmerliste zu etwa zwei Dritteln aus Frauen zusammen, was wohl nicht korrekt die Personalausstattung in wissenschaftlichen Bibliotheken widerspiegelt. Schaute man ins Programm, war die Relation von weiblichen und männlichen Vortragenden eher noch unangewogener, verglichen mit dem Personalalltag.

So ist es vielleicht entschuldbar, daß dem Programmteil „Frauenarchive und Frauenbibliotheken in Deutschland“, angeboten von der Arbeitsgruppe Frauen im Höheren Bibliotheksdienst, als erstes Erwähnung geschieht. Frau Dr. Dagmar Jank gab eine kritische Standortbestimmung dieser Institutionen, an die sich zwei Praxisberichte anschlossen. Problematisch ist das Nebeneinander von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern, das sich aus der unzureichenden Finanzierung ergibt. Als Zielrichtung wurde die politisch und konfessionell unabhängige Organisation mit Selbst-

bestimmung von Arbeitsinhalten und die zukünftige Kooperation und Vernetzung auf internationaler Ebene vorgetragen.

Umdenken

Die im vorigen Jahr in Saarbrücken stark zu spürende, begreifliche Euphorie über die Maueröffnung war einer entschieden nüchternen Arbeitsatmosphäre gewichen. Insofern war die diesjährige Veranstaltung auch durchaus ein Spiegelbild der gesamtpolitischen Situation. Mit leichter Enttäuschung wurde registriert, daß nur knapp 200 Kollegen aus den neuen Bundesländern zugegen waren. Inwieweit hier „nur“ finanzielle Gründe eine Rolle spielten und wie man in Zukunft eventuell Wege ebnen könnte, wird von den beiden veranstaltenden Vereinen noch zu analysieren sein.

Wir alle haben wohl die Mauer im Kopf noch nicht gänzlich abgebaut und müssen lernen, in neuen Dimensionen zu denken. Das zeigte sich häufig unvermutet in fachspezifischen Diskussionen, so beispielsweise beim Thema „Bewertung von Titelaufnahmen in exotischen Sprachen“ während der Eingruppierungsveranstaltung der Kommission Besoldung und Tarif des VdDB. Über Chinesisch als Exoticum herrschte durchaus Konsens, doch bei Russisch ging ein Raunen durch die Reihen, schließlich war das für unsere Kollegen in den östlichen Bundesländern bisher täglich Brot.

Auch Höflichkeitsfloskeln wie „Ach, sind Sie denn gut rübergekommen?“ waren wohl hin und wieder noch zu vernehmen; sie sollten endgültig der Vergangenheit angehören.

Vereintes Deutschland

Das zentrale Thema der Tagung „Wissenschaftliche Bibliotheken im vereinten Deutschland“ war mit Händen zu greifen und das taten denn auch viele Vortragende und Diskussionsteilnehmer. Das betraf sowohl Personal- als auch Sachfragen.

Die Frage der Wertigkeit oder der Äquivalenz im Personalbereich – angesprochen im Themenkreis „Ausbildung“ von Herrn Dr. Herbert Buck – gliederte sich in eine Reihe von Analysefeldern wie Eingruppierungsproblematik nach dem BAT, Anerkennung (oder vielmehr Nichtanerkennung) von Dienstjahren, Vergleichbarkeit von Ausbildungsinhalten und Berufsabschlüssen, Entwicklung von Fortbildungsprogrammen. Aufbau- und Fernstudiengänge sollten Vorbildcharakter für eine zukünftige gemeinsame Ausbildung haben.

Im Sachbereich gab es wohl kein Problemfeld, das nicht dieses Thema streifte. Das Niveaufälle zwischen ost- und westdeutschen Bibliotheken und seine rasche, möglichst unbürokratische Überwindung zog sich durch den gesamten Bibliothekartag wie der sprichwörtliche rote Faden (wobei die Farbe hier nicht politisch gedeutet werden will).

Durchaus für deutungsträchtig hielt die Berichterstatterin die Wahl des Ortskomitees von Blau/Grün für die vielen gut placierten Hinweisschilder und Transparente, stehen diese Farben doch häufig für Besonnenheit und Hoffnung. Auch Oberbürgermeister Wolfgang Bremeier, der in das Grußworteinerlei der Eröffnung „lokale Farbe“ brachte, bevorzugte bei seinem Jacket in Knitterlook gedämpftes Grün.

In die gleiche Richtung dachte wohl der Vorsitzende des VdDB, Hans-Jürgen Kuhlmeier, wenn er sich in der Eröffnungsrede zum Bibliothekartag eine ideologiefreie fruchtbare Auseinandersetzung „Gleicher unter Gleichen“ wünschte. Das Problem der Entideologisierung der ehemaligen DDR-Bibliotheken und die Fortentwicklung auf den westlichen Standard sei ein „Quantensprung über Jahrzehnte“.

Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Bibliothekswesen“

Professor Dr. Elmar Mittler berichtete in seinem Referat „Bibliothekspolitik im zusammenwachsenden Deutschland“ aus dieser Arbeitsgruppe, die praxisorientierte Empfehlungen für die Verbesserung der Bibliothekssituation im Osten Deutschlands erarbeitet. Der wissenschaftliche Bibliotheksbereich wurde vom sozialistischen Regime zugunsten des öffentlichen Bibliothekswesens vernachlässigt, dem eine wichtige Funktion in der Volks-erziehung zugeteilt war. Die Bestände sind nicht nur lückenhaft, sondern auch großenteils veraltet.

Durch umfangreiche Förderprogramme, die 1990 einsetzten, konnte schon einiges erreicht werden, so auf den Sektoren Monographienrückergänzung, Beschaffung laufender Publikationen und EDV-Einführung. Entscheidend scheint zu sein, über Zuwendung von Sondermitteln hinaus eine vernünftige Etatisierung zu definieren.

Auch Dr. Norbert Lammert (Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für Bildung und Wissenschaft) betonte in seinem Festvortrag, daß hier erstmals ein überregionales Gremium im Bibliotheksbereich aus seiner Mitte heraus Zielvorstellungen entwickeln, Lösungsmöglichkeiten aufzeigen und anstoßen konnte. Nach der Zuständigkeitsverteilung zwischen Bund, Ländern und Kommunen gehöre die Ausstattung von Bibliotheken nicht zum Aufgabenbereich des Bundes; deshalb richtete sich sein Appell an die Verwaltungsinstanzen der neuen Bundesländer. Pikanterweise hatte der Oberbürgermeister eine halbe Stunde vorher an die Bundesregierung appelliert.

Kooperation

Im Jahre 1991 wird dieser Begriff häufig nur in Zusammenhang mit der Ost-West-Problematik und nur in eine Richtung zielend gesehen, was für weite Bereiche durchaus zutreffend ist. So legte Herr Dr. Gottfried Mälzer in seinem – in der historischen Sichtweise nicht unumstrittenen – Vortrag besonderes Gewicht auf die breite Unterstützung und Solidarität, auf die die neuen Bundesländer zu ihrer Sanierung angewiesen seien, sollen sie ohne Aufschub elementare kulturpolitische Arbeit leisten.

Darüber darf jedoch nicht vergessen werden, daß in den alten Bundesländern durchaus auch dschungelartige Verhältnisse in

bezug auf die Aufgabendifferenzierung in der Bibliothekspolitik herrschen.

Wie Herr Dr. Ernst-Lüder Solte in seinem Referat über Bibliothekspolitik im Bundesstaat ausführte, betreibt eine Vielzahl staatlicher, halbstaatlicher und nichtstaatlicher Einrichtungen Bibliothekspolitik. Das auf De- und Polyzentralität angelegte System der Informationsversorgung hat erhebliche Koordinierungsdefizite bei länderübergreifenden Lösungen in Bereichen wie Verbundpolitik, Datenaustausch, Bestandserhaltung. Schon vorhandene Kooperationsinstrumente wie das Deutsche Bibliotheksinstitut müssen besser genutzt und ausgebaut werden.

Zündstoff

Berufspolitische Überlegungen mit teilweise als provokant empfundenen, aber doch vorwärtsweisenden Denkanstößen klangen während der Tagung immer wieder an, in Reden, in den Mitgliederversammlungen und in vielen Gesprächen.

Fachfremde Informationsbroker reagieren auf den ständig wachsenden Informationsbedarf der Bevölkerung offensichtlich weniger und weniger institutionalistisch. Sie dringen in unsere Arbeitsbereiche ein und übernehmen unsere Aufgaben, wenn wir Bibliothekare uns nicht dieser Herausforderung stellen unter Neubewertung überkommener Strukturen, wie Hans-Jürgen Kuhlmeier ausführte.

Dazu gehört ein neues ganzheitliches Selbstverständnis aller bibliothekarischer Berufssparten und eine professionelle Neudefinition. In Hinblick auf Europa und seine nationalen bibliothekarischen Verbände war die Gründung der BDB ein erster wichtiger Schritt. Sie zu stärken, mit Leben zu füllen und in Richtung auf einen spartenübergreifend organisierten Personalverband weiterzudenken, scheint die logische Konsequenz. Dies muß ja nicht zwingend in das in der Eröffnungsveranstaltung wieder einmal beschworene Bild „Große Familie Bibliothekar“ einmünden.

Technische Details

Daß manch Bibliotheksarbeitsplatz mittlerweile der Innenausstattung einer Raumfahrtzentrale ähnelt, ist durchaus nichts Neues mehr. Wenn Themen aus dem Gesamtkomplex Neue Technologien auf der Tagesordnung standen, ging man gezielt ins Detail. Als Beispiele seien die Themenkreise „PC-Arbeitsplatz“, „WLN/OCLC“ und „PICA“ genannt.

Allen Veranstaltungen gemeinsam war praxisnahe Ausrichtung, gute Präsentation und verständliche Darstellung, so daß die Probleme für die Zuhörer gut nachvollziehbar wurden. Wobei zu erwähnen bleibt, daß gerade Nicht-Bibliothekare, die aus Benutzersicht vortrugen wie etwa Herr Alois Payer, komplizierte technische Einzelheiten mit besonders leichtem Händchen servierten.

In den anschließenden Diskussionen wurden häufig Fortbildungsmöglichkeiten angesprochen. Wer wird wie wo wieviel ausgebildet? Was ist schon Allgemeinwissen im Datenverarbeitungs-bereich und für wen? Aus- und Fortbildung dürfe sich nicht nur an den Kollegen orientieren, müsse auch die Benutzer einschließen, die manchmal im Eifer des technischen Wortgefechts in Vergessenheit zu geraten drohen.

Lerneffekt

Dem unterschiedlichen Wissens- und Interessensniveau hatten die Programmgestalter Rechnung getragen. Ein Bibliothekartag für alle eben. Neben berufs- und kulturpolitischen Überflieger-Themen gab es nun wirklich eine Fülle von Fachfragenkomplexen, wie sie sich ein Diplombibliothekar für die Bewilligung seiner Dienstreise als Fortbildungsveranstaltung wünscht. Genannt seien hier stellvertretend einige wenige.

In der öffentlichen Sitzung der DBI-Kommission für Alphabetische Katalogisierung engagierte sich Herr Hans Popst zu aktuellen RAK-Fragen. Es war eine reine Freude, seinen Angriffen auf das Regelwerk mit seinen Unzulänglichkeiten und verschenkten Chancen in bezug auf Online-Katalogisierung zu lauschen. Er ritt

seine Steckenpferde Personennamendatei, Haupteintragung unter dem Sachtitel und ähnliches mit Bravour.

Die DBI-Benutzungskommission hatte zusammen mit der Konferenz der Zentralkataloge zum Thema Deutscher Leihverkehr geladen. Es ging um Empfehlungen zur Benutzung überregionaler Bestandsverzeichnisse, Gebühren und internationales Fernleihformat, um Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts im Leihverkehr und Bücherautodienste.

Im Arbeitskreis Alphabetische Katalogisierung und Dokumentation gaben Hannelore Sollfrank und Thomas Dierig gut dosierten Nachhilfeunterricht für Einsteiger zum Thema Speicherung von Bestellkatalogisaten, wobei besonders auf das Problem der Transaktionsintensität von Erwerbungsdaten eingegangen wurde.

Im Themenkreis „Sacherschließung“ berichteten Teilnehmer einzelner Verbände über die Zusammenarbeit bei der Schlagwortvergabe. Die prozentuale Ausbeute der Fremddatennutzung schwankte zwischen 10 und 60 %. Die Eingabe schien im Gegensatz zum Output relativ reibungslos zu funktionieren.

Vom Zauberlehrling zum Gesellen

In der Stadt der Brüder Grimm durfte das Märchenhafte nicht fehlen. Als Zauberlehrling trat Johannes Ziegel auf, Informationsspezialist aus Berlin, der seine Befähigung zum Gesellen bald erwie, indem er die bibliothekarische Auskunftssituation treffend analysierte. Noch sind wissenschaftliche Bibliotheken buchorientierte Horte des Geistes, in denen Literatur- und Informationssuche oft zur Schatzgräberei gerät, abhängig von märchenhaften Glücks- oder Unglücksfällen, weil das wegweisende Licht fehlt.

Arbeitsschwerpunkt ist noch immer die Buchbearbeitung; vom benutzerorientierten Informationszentrum ist die Bibliothek weit entfernt. Unerreichbar ist dieses Ziel nicht, nur müssen die Bibliothekare ihre verwaltungstechnische Nabelschau aufgeben und Auskunftsarbeit nicht mehr zum Abfallprodukt ihrer Bemühungen erklären. Bei Schaffung zufriedenstellender organisatorischer, personeller und interbibliothekarischer Rahmenbedingungen dürfte der Zauberlehrling mit „geselliger“ Kompetenz an den Gestern, die er rief, seine Freude haben - und sie an ihm.

Vorwärtsdenken

In seinem Grundsatzreferat zur Schlußveranstaltung „Aufgaben des Bibliothekswesens im vereinten Deutschland“ koppelte Herr Dr. Franz Kaltwasser die Themen deutsche Vereinigung, vereintes Europa und die Einbindung der Neuen Medien in den Bibliotheksalltag.

Die Wiedervereinigung habe uns Planlos überrascht, so daß es bei den Hilfeaktionen zu Überaktivitäten im Sinne einer Kolonialisierung gekommen sei. Professionelles Engagement müsse aber über die Dramatik des Augenblicks hinaus wirken; eine Initialzündung sei schön, aber nicht genug.

Auf dem Sektor der EDV-Einrichtung wurde manchmal zu überstürzt ohne gründliche Absprache mit den alten Ländern entschieden. Ein Verbundanschluß darf den Geldgebern nicht als der Effekt suggeriert werden, daß dann Geldmittel für den Neuerwerb von Büchern weniger wichtig seien.

Das föderalistische Kulturhoheitsprinzip der Bundesrepublik fordert das Kunststück, „unverwechselbare Individuen in gemeinschaftliches Handeln zu binden“. Das gilt in gleicher Weise für das Vorwärtsdenken in Richtung Europa, so bei Fragen der nationalbibliographischen Erschließung und Normung. Wechselweise Partnerschaften mit europäischen Bibliotheken könnten das Wirtschaftsmodell der Systemführerschaft abkupfern.

Im Bereich der Neuen Medien tut nüchterne Auseinandersetzung not. Daß Bibliothekare die Konsequenzen beurteilen lernen müssen, wies Dr. Kaltwasser unter anderem am Beispiel historischer Aufzeichnungen nach. Sie können teilweise schon nicht mehr abgerufen werden, da Hard- und Software zu schnell veralten.

Die mögliche Manipulation der Information durch die EDV muß von uns sensibel beobachtet werden. Der Machtfaktor Wissens-

vermittlung darf nicht durch Monopolisierung mißbraucht werden, sei es im Bereich der Kommerzialisierung oder der Staatskontrolle.

Kontaktpflege

Die Belagerung des VdDB-Standes in Stoßzeiten machte deutlich, ein wie wichtiger Bestandteil des Bibliothekartages er mittlerweile geworden ist: Sicherer Treffpunkt im Kongreßgewühl, Auskunftsstelle mit einer Bandbreite von A wie Aufnahmeanträge bis Z wie Zugverbindungen, Anlaufstelle für unterschiedlichste Probleme und Problemchen, Ort zum Kennenlernen neuer Kollegen, Kontaktaufnahme zu Kommissionsmitgliedern und natürlich Infozentrale für Verbandsarbeit.

Die nah beieinanderliegenden Hörsäle verstärkten den auf Bibliothekartagen üblichen Übereinander-Stolper-Effekt. Gelegenheit zu näheren Kontakten bot auch das umfangreiche Rahmenprogramm, vom Ortskomitee ideenreich arrangiert.

Am Ende bleibt der Berichterstatterin die angenehme Pflicht, dem Ortskomitee für die hervorragende Organisation und geduldige Betreuung recht herzlich Dank auszusprechen verbunden mit dem Wunsch, die Kasseler mögen sich nächstes Jahr in Bochum auch so schön verwöhnen lassen.

Ingeborg Duske, Amerika-Gedenk-Bibliothek, Berlin

Der Auskunftsbibliothekar – ein Zauberlehrling?

Vortrag, gehalten auf dem Bibliothekartag in Kassel am 23.5.91

Die Auskunftstätigkeit hat in den Augen der meisten Benutzer einer Bibliothek etwas Magisches: da ist jemand, der sich offensichtlich in diesem Wirrwarr von Katalogen, Lesegeräten, Computern, Bücherregalen und Theken auskennt, der aus den ungenauen Angaben nach Blättern in einem Buch oder durch Drücken von ein paar Tasten einen präzisen Buchtitel macht und mitteilt, das Buch stehe an jener bestimmten Stelle. Dieser bewundernde Blick aus Benutzeraugen kitzelt natürlich die eigene Eitelkeit und läßt oft vergessen, daß die Bewältigung der Auskunftsmittel durch den Bibliothekar in vielen Fällen ein Wunschtraum ist. Fühlt man sich schon nicht als Magier, so doch wie ein Zauberlehrling, der den einmal erlernten Umgang mit den Auskunftsmaterialien nun am dankbaren Objekt ausübt.

Diese Ausgangssituation ist literarisches Allgemeingut: Der Zauberlehrling setzt die vom Meister abgelassenen Zaubersprüche ein, um seine Arbeit von dienstbaren Geistern verrichten zu lassen.

Meine Lehrmeister im Auskunftsbereich waren in der Regel auch die Ihren: Für alle soll Meister Fuchs aus Mainz stehen, der mir in seiner „Bibliothekverwaltung“ die Auskunft als sauber geordneten Teil der Benutzung schmackhaft macht; an die Fähigkeiten des Auskunftgebenden die höchsten Qualitätsansprüche stellt und mir den mahnenden Satz mit auf den Weg gibt, daß die Beherrschung der Kataloge, Bibliographien, Nachschlagewerke u. s. w. die unbedingte Voraussetzung für die Bibliographische Auskunftserteilung ist; und genau dieses macht mir heute soviel Kummer.

Es gab noch viele Meister, große und kleine, denen ich es verdanke, mich einigermaßen abgesichert ins Auskunftsgeschäft zu wagen und die Mittel selbst auszuprobieren. Doch kaum legte ich los, da begann es: erst war ich froh um jedes weitere Hilfsmittel, um im Laufe der Zeit in ihnen fast zu ertrinken:

„Immer neue Güsse bringt er schnell herein, ach, und hundert Flüsse stürzen auf mich ein!“

Zuerst schwoll die Flut er Mikrofiche-Sammlungen; neber Katalogverfilmungen einzelner Bibliotheken wurde eine Vielzahl von Zeitschriftennachweisen produziert: die Staatsbibliothek PK besitzt allein 14 regionale Zeitschriftenkataloge aus Westdeutsch-

land und es ist kein Ende abzusehen. Wer soll diese Bestandsnachweise noch nutzen? Supplemente zu großen Bibliographie- und Katalogwerken erscheinen nicht mehr gedruckt sondern auf Mikrofiche: z. B. der Catalogue général der Bibliothèque Nationale, der National Union Catalogue oder der Katalog der British Library.

Wie Sie alle sicher selbst leidvoll erfahren haben, ist es mit der Anschaffung der Mikrofiches nicht getan: Mikromaterialien verlangen entsprechende Aufbewahrung und Lesegeräte; die Fiches kann man ja noch irgendwo dazwischenschieben, die Geräte aber werden überall da aufgestellt, wo noch ein Plätzchen frei ist, geeignet oder ungeeignet.

Im Print-Bereich schaffen Zusammenfassungen kleinerer und größerer Teilbibliographien wie das Gesamtverzeichnis des Deutschsprachigen Schrifttums zwar viel Arbeitserleichterung, doch auf die Vorgängerbibliographien kann weitgehend nicht verzichtet werden, da Eintragungen meist nicht ergänzt wurden (wer kennt nicht die Verlagsangabe „eben da“ aus dem GV, die nur im Deutschen Bücherverzeichnis zu verifizieren ist); außerdem fehlt für diesen Zeitraum bisher eine Zusammenfassung der sachlichen Zugriffsmöglichkeiten.

Die Ausweitung des Informationsapparates überflutet sehr bald die dafür vorgesehenen Regale und Räume. Nicht nur in alten Bibliotheken werden Teile des Bibliographienbestandes notgedrungen ins Magazin verbannt, auch Neuplanungen wie etwa die der Staatsbibliothek PK zeigen sich der Schwemme nicht gewachsen und schlagen sich bald mit den gleichen Problemen herum wie die alten Bibliotheken.

In den achtziger Jahren hält ein weiteres Medium Einzug in die Bibliotheken: die Online-Datenbanken mit Zugriff auf externe, später auch interne Dateien.

Wer in der Bibliothek diesen Dienst nutzen kann, richtet sich danach, wo die Stelle eingeführt worden ist:

- wird der Datenbankzugang, in der Regel durch öffentliche Förderprogramme gestützt, als Informationsvermittlungsstelle eingerichtet, nutzt ihn der wissenschaftliche Dienst zur Zusammenstellung von Fachliteratur für den meist Gebühren bezahlenden Benutzer. Formalrecherchen und Einzelanfragen von Bibliographischer Auskunft und Signierdienst bleiben meist vor der Tür.
- wird der Zugang als Unterstützung der konventionellen oder Online-Katalogisierung oder des Leihverkehrs im Hause eingerichtet, profitiert davon auch der gehobene Dienst im Informationsbereich. Benutzt werden in der Regel allgemeine Datenbanken wie die Deutsche Bibliographie, die British National Bibliography, die Daten der Library of Congress, die Zeitschriftendatenbank oder besonders in Niedersachsen die letzten Jahrgänge des Dietrich. Literaturzusammenstellungen werden auch nur in diesen Allgemeindatenbanken durchgeführt und sind für den Benutzer mehr oder weniger kostenlos.

Beide Formen sind auch nebeneinander möglich, d. h. es besteht eine Informationsvermittlungsstelle als selbständige Einrichtung oder im Bereich der Fachreferate und ein Zugang auf Allgemeindatenbanken für dienstliche Recherchen. Im Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen aus beiden Bereichen erlebe ich oft ein unversöhnliches Nebeneinander: die IVS-Verantwortlichen trauen dem gehobenen Dienst die Recherchen nicht zu oder halten ihn für uninteressiert; den Beschäftigten im Auskunftsbereich fehlt nicht selten die Unterstützung der Bibliotheksleitung, die nicht einsieht, daß Fachdatenbanken gerade unter personellen Gesichtspunkten ihren Sinn für Formal- und Einzelanfragen haben; außerdem sind die Mitarbeiter unter dem Druck der täglichen Routine selten in der Lage, die für die Benutzung der Fachdatenbanken notwendigen Schulungsmaßnahmen durchzuführen.

Die große Lösung soll nun bei der Literaturrecherche die CD-ROM und auf dem Gebiet der Katalogbenutzung der OPAC bringen. Durch die CD-ROM-Einführung sollen ohne Einsatz von Bibliothekspersonal für den Benutzer die Vorteile der gedruckten Verzeichnisse – klar definierter, jederzeit vor Ort verfügbarer Bestand – mit denen der Online-Recherche kombiniert werden – Zugriff

auf jeden Begriff, der in einem Dokument vorkommt, beliebig verknüpfbar. Doch der Pferdefuß zeigt sich nur zu bald:

- schon die Installation der erforderlichen Programmsoftware bereitet dem Ungeübten enorme Schwierigkeiten, vor allem, wenn mehrere CD-ROMs auf einem PC benutzt werden sollen
- die eigene Erfahrung, aber auch der Blick in einschlägige Berichte zeigen, daß es aufwendiger und zeitraubender ist, den Benutzer mit Gebrauch und Inhalt einer CD-ROM vertraut zu machen, als ihn in eine gedruckte Fachbibliographie einzuführen
- aus Kosten- und Platzgründen reicht oft die Anzahl der CD-ROM-Arbeitsplätze nicht aus. Die Plattenausgabe muß aufwendig organisiert werden; ein Mehrfachzugriff auf dieselbe Platte durch eine Vernetzung der Geräte scheitert vielfach an technischen Gegebenheiten oder an den immensen Kosten
- Benutzer wiederum sind begeistert von dem neuen Medium, unser armer Zauberlehrling muß nun auch diese Flut koordinieren, um den Zugang zu den vorhandenen Geräten gerecht zu regeln.

Diese Vorgänge finde ich auch in der amerikanischen Fachliteratur beschrieben: Herrschte 1987/88 noch die große Euphorie über die neue Recherchemöglichkeit vor, erscheinen jetzt vielfach kritische Aufsätze aus der Praxis der Anwendung. So wehrt sich zum Beispiel ein Reference Librarian im Februar 1990 in einem Artikel mit dem bezeichnenden Untertitel: „How not to sacrifice the Reference Staff on the Altar of CD-ROM Popularity (Wie verhindert werden kann, daß das Auskunftspersonal auf dem Altar der CD-ROM-Popularität geopfert wird)“.

Mit dem OPAC, dem öffentlich zugänglichen Online-Katalog, hoffen die Katalogisierer vor alle, älterer Bibliotheken, die Probleme in den Griff zu bekommen, die die Benutzung der nach verschiedenen Regelwerken aufgebauten Kataloge mit sich bringt. Konversion bestehender Zettelkataloge in ein Online-System ist derzeit das Thema im Katalogisierungsbereich, ein Auskunftssystem, das also vorrangig Innenwirkung erzielt. Ich will dieses Thema hier nicht vertiefen, möchte aber nur darauf hinweisen, daß der Auskunftsbereich bei der Erstellung eines Pflichtenheftes für den OPAC darauf dringen muß, Benutzerbedürfnisse – wie einfacher, eindeutiger Zugriff oder gleichzeitige Bestellmöglichkeit u. s. w. – ausreichend zu berücksichtigen. Er hat nämlich hinterher die Mühe, den OPAC zu erklären! Was ich bisher an OPACs in der Praxis erlebt habe, läßt doch noch manche Wünsche offen.

Wie also ergeht es unserem Zauberlehrling in der Information? Er muß erleben, daß seine überschaubare, erlernte Auskunftswelt überschüttet wird von immer stärker werdenden Fluten an Informationsmitteln, die er verzweifelt versucht, für den ähnlich hilflosen Benutzer zu bändigen. „Herr und Meister, hör mich rufen! Herr, die Not ist groß!“ Sprich das Zauberwort, das mir meine überschaubare, sicher beherrschbare Informationslandschaft zurückbringt!

Von außen ist keine allumfassende Hilfe zu erkennen. Der Anspruch der wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken ist so universal, daß die Flut der herbeigerufenen Mittel nicht mit Einzellösungen zu bändigen ist. Was bleibt uns anderes übrig, als die Dinge selbst in die Hand zu nehmen und gemeinsam eine meisterliche Lösung zu suchen.

Ich stelle Ihnen im folgenden einige Voraussetzungen vor, die ich für notwendig halte, wenn wir in Zukunft unsere Arbeit zufriedenstellend bewältigen wollen. Vieles mag Ihnen bekannt vorkommen, oft wiederholt und gefordert in der Literatur. Daß sich die Thesen zum Teil widersprechen, liegt daran, daß einige überflüssig wären, wenn andere erfüllt würden.

Vorab eine allgemeine Forderung an die heutigen Bibliotheken:

0. Die Bibliotheken müssen den Schwerpunkt ihrer Wirksamkeit in die Kommunikation mit dem Nutzer legen.

Das heißt etwas weniger vornehm ausgedrückt: sie müssen endlich begreifen, daß sie für den Benutzer da sind.

„In der Bibliothek ließe sich vorzüglich arbeiten, wenn nur die Benutzer nicht wären.“ Solche oder ähnliche Sprüche – bei aller Iro-

nie immer mit einem Körnchen Wahrheit unterlegt – haben Sie in Ihrer beruflichen Umgebung sicher auch schon gehört. Sie belegen, daß wir uns immer noch im Übergang „vom buchorientierten Schatzhaus zum benutzerorientierten Informationszentrum befinden ...; Soziologen prophezeien geschlossenen Systemen ... – nämlich Organisationseinheiten, die in sich ruhen, unbeeinflußt von ihrer Umwelt – ... keine lange Lebensdauer. Sie laufen sich schließlich tot“ (1).

Leitende Stellen erklären immer wieder, daß die Hinwendung zum Benutzer vollzogen werden muß, egal ob er die Bibliothek über Leih Scheine, Fernschreiben oder online, schriftlich, mündlich oder telefonisch in Anspruch nimmt. Diese Absicht ist zwar edel, die Verteilung der Haushaltsmittel berücksichtigt jedoch den Nutzungsbereich der Bibliothek nur sehr unzureichend. Die Rechen schaftsberichte von Bibliotheken zeigen, daß für sie die Innenwirkung noch am wichtigsten ist; die Arbeitsschwerpunkte liegen in der Funktionsverbesserung von Katalogisierung und Erwerbung.

Meine erste und wichtigste Forderung ist:

1. Alle Auskunftstätigkeiten werden zentral organisiert und verwaltet.

Zusammengefaßt werden nicht nur die Auskunftsmittel sondern auch die personellen Auskunftskapazitäten in einer Informationszentrale, die für Katalog-, Literatur- und Sachauskünfte gleichermaßen zuständig ist.

Dies hat folgende Vorteile:

- die Informationsmittel sind in ihrer Gesamtheit zu überblicken; denn erst im Gespräch mit dem Benutzer läßt sich klären, welche Auskunftsmittel für die jeweilige Problemstellung hinzugezogen werden müssen
- der Benutzer hat nur eine Anlaufstelle, um seine Anliegen vorzubringen; die Vielfalt der oben beschriebenen Auskunftsmöglichkeiten nutzt nur der ausreichend eingeführte Benutzer sinnvoll; durch nur eine zentrale Auskunftsstelle wird seine Schwel lenangst abgebaut und es wird vermieden, ihn von einer Stelle zur anderen zu schicken. Das bedeutet allerdings, daß einer der Schwachpunkte des dezentralen Systems ausgemerzt werden muß, daß nämlich eine Stelle des Hauses nicht weiß, was die andere tut. Informationen aus anderen Bereichen der Bibliothek – vor allem die Benutzung betreffende – müssen offen und leicht zugänglich sein, z. B. über Schwarze Bretter, die Hausmitteilungen, Umläufe oder regelmäßige Besuche der Auskunftsmitarbeiter in den relevanten Bereichen.

Läßt sich aus den Gegebenheiten besonders alter Bibliotheks bauten keine räumliche Zusammenlegung erreichen, müssen zumindest alle bibliothekarischen Informationsstellen einer Leitung unterstellt werden und die personelle Auskunftskapazität der Bibliographischen Auskunft, Katalogauskunft, Lesesaalauskunft, Fachauskünfte, Online-Informationsvermittlung und was es sonst noch immer für Auskunftsstellen gibt, zusammengefaßt werden. Ich bin mir darüber im klaren, daß das bei dem herrschenden Bereichs egoismus viel Überwindung kostet.

Für das Bibliothekspersonal bedeutet die Zusammenlegung

- daß der personelle Einsatz – vor allem auch bei dezentraler Auskunftserteilung – flexibler gehandhabt werden kann
- daß Doppelarbeit vermieden wird
- daß Informationen auf direktem Wege ausgetauscht werden können
- und Kompetenzüberschreitungen vermieden werden

Mit ihrer Tätigkeit in diesem Bereich müssen auch die Fachreferenten einbezogen werden; deren Tätigkeitsspektrum wird sich allerdings stark ändern, sie werden „eine Wandlung vom Gralshüter zum Informationsspezialisten vollziehen müssen“ (2).

Die Einbeziehung der Informationsvermittlungsstelle ist von großer Bedeutung, denn eine wesentliche Aufgabe der IVS muß es sein, die Fragen der Informationssuchenden zunächst daraufhin zu untersuchen, ob die Recherche nicht rascher und billiger durch eine konventionelle Bibliographie erfolgen kann als in einer online abgefragten Datenbank. Die Auskunft berät den Benutzer im Zusammenhang mit den anderen Auskunftsmitteln und Kordi-

niert die Online-Termine und Fachzugehörigkeit; die Recherchen werden dann von den zuständigen Fachleuten durchgeführt.

Diese Einbeziehung aller Online-Zugriffsmöglichkeiten des Hauses gilt in besonderem Maße für Formalrecherchen und Einzelanfragen, sei es für Leih Scheine oder für mündliche, telefonische oder schriftliche Anfragen. Der Bearbeitende muß eigenverantwortlich, ohne daß sich andere Personen zwischenschalten, entscheiden können, ob er die Anfrage online, mit einer CD-ROM oder mit konventionellen Mitteln erledigt.

In den beiden nächsten Punkten geht es um die Auskunftsmittel, zunächst um die Auswahl:

2. Der Einsatz neuer Medien wird mit dem Nutzungsbedarf und mit den konventionellen Auskunftsmitteln abgestimmt.

Der Benutzer geht aus Bequemlichkeit, oft aber auch aus Zeitnot bei seiner Literatursuche am liebsten den Weg über die neuen Medien im Auskunftsbereich. Sein Interesse am angebotenen Service mit Online – oder CD-ROM-Retrieval wächst unaufhörlich, und er vermeidet die für ihn immer schwerer werdende Literatursuche über das gesamte Spektrum der vorhandenen Auskunftsmittel. Seine Computergläubigkeit ist hierbei das eigentliche Problem; der enorme Zeitgewinn macht ihn blind für die Tatsache, daß die Online-Recherche nur eine Möglichkeit bedeutet, Literatur zu finden, gegenüber der Vielzahl von gedruckten Verzeichnissen, die ihm aber nur konventionell zu Verfügung stehen. Er erwartet also gerade im Bereich der neuen Medien besonders viel von der Bibliothek. Es liegt an der Verantwortlichkeit und Kompetenz des Auskunftspersonals, daß ein möglich maximales Ergebnis, welches sich mit konventionellen Mitteln und mit moderner Technik erzielen läßt, auch voll erreicht wird.

Um die neuen Medien sinnvoll und störungsfrei einsetzen zu können, ist eine weitere Forderung zu erfüllen:

3. Für den Einsatz neuer Technik muß dafür ausgebildetes Personal vorhanden sein sowie eine ausreichende Hard- und Softwareausstattung.

Die Forderung müßte eigentlich lauten, den Beschäftigten im Informationsbereich eine Technikerzulage auszuzahlen; sie sollen nämlich für alles mögliche zuständig sein: wie wird der Papierstau am Reader-Printer beseitigt, warum arbeitet der PC plötzlich nicht mehr, wieso werden die Dokumente am CD-ROM-Gerät so blaß ausgedruckt, warum kommt keine Leitung zu dem angewählten Host zustande? Ich wehre mich ja nicht dagegen, am Mikrofiche-Lesegerät mal eine Lampe auszuwechseln oder am PC einen Warmstart zu machen aber daß ich mich um die Pin-Belegung des Modemkabels kümmern soll, hat mit meinen Aufgaben wenig zu tun. Die vielen technischen Störungen binden wieder Arbeitskraft, die für die Benutzerbetreuung fehlt. Dabei besteht durch den stark gestiegenen EDV-Einsatz im Bibliothekswesen oft schon eine EDV-Abteilung, wenn schon nicht im Hause, dann doch in der übergeordneten Dienststelle (zumindest im Hochschulbereich). Sie soll sich um alle Fragen der Hard- und Software kümmern, d. h. vor allem um deren technische Einsetzbarkeit. Diese EDV-Abteilung sollte folgendes leisten:

- Koordination und Beratung beim Einsatz neuer Medien und Technik
- Weiterentwicklung und Pflege der in der Bibliothek eingesetzten EDV-Verfahren
- Betriebs- und Wartungsorganisation der eingesetzten Geräte
- Organisation und Abwicklung der administrativen Verfahren, die für die neuen Dienstleistungen nötig sind.

Aus Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Bibliotheken kenne ich die oft leidvollen Erfahrungen mit einer solchen Einrichtung; aber die Dinge dann selbst bewältigen zu wollen, heißt ja, diesen Mangel an Kompetenz zur Dauereinrichtung zu machen. Sie sollten lieber die EDV-Experten in die Pflicht nehmen und solange auf den Einsatz der neuen Technik verzichten. Fordern Sie vor allem bei der Einrichtung neuer Informationsmittel von Ihrer Dienststellenleitung, den Informationsbereich ausreichend mit Geräten auszustatten; das gilt vor allem für den Einsatz von CD-ROM. Bestehen Sie auch auf einer Software-Ausstattung, die überflüssige Schritte vermeidet, wie zum Beispiel einer ein-

heitlichen Menueoberfläche der für Benutzer eingesetzten Geräte.

4. In der Auskunft wird nur ausreichend qualifiziertes Personal eingesetzt.

Wenn wir von den Fuchsschen Kriterien für das Auskunftspersonal ausgehen, dann dürfen für Informationstätigkeit nur die besten, klügsten und gebildetsten Kräfte der Bibliothek eingesetzt werden. Nun tut man der Auskunft keinen Gefallen, wenn ihr Personal in einen elitären Himmel gehoben wird; und ich bin auch ganz entschieden der Meinung, daß andere Arbeitsbereiche genauso fähige und qualifizierte Mitarbeiter brauchen. Die Praxis zeigt, daß es vor allem zwei Kriterien sind, die für die Auswahl des Auskunftspersonals herangezogen werden: Kontaktfreudigkeit verbunden mit sicherem Auftreten und die Kenntnis der Auskunftsmittel. In vielen Fällen kann der letzte Teil aber auch im Anfang der neuen Tätigkeit erworben werden.

Für viel wichtiger halte ich es, daß ausreichende Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten angeboten werden. Jeder im Auskunftsbereich Tätige muß genügend Gelegenheit haben, seine Kenntnisse im Bereich der bibliographischen Hilfsmittel auf der Höhe zu halten, die er für eine optimale Benutzerberatung braucht; das schließt auch eine fortlaufende Beschäftigung mit den neuen Entwicklungen im neuen Online-Bereich, wie neuen Datenbanken, rechercheunterstützenden Programmen, Neuerungen der Retrievalsprachen u. s. w. ein.

Der laufende Dienstbetrieb tötet in der Regel jede individuelle Initiative, deshalb muß diese Weiterbildung im Dienstplan verankert werden, entweder, um die Neuerung einzeln zu erlernen oder um regelmäßig stattfindende Sitzungen zur Besprechung von Auskunftsproblemen durchzuführen. Nutzen Sie Angebote zur dienstlichen Fortbildung aus und schöpfen Sie Ihren Anspruch auf Bildungsurlaub aus. Aber es fehlt noch etwas, das an den Ausbildungsstätten bisher vernachlässigt wird: „Wenn Kundendienst ganz oben im Programm einer Bibliothek steht, müßte man aber mehr für die Schulung der Bibliothekare im Umgang mit den Benutzern tun.“ Von ihnen wird heute ein stärkeres Engagement verlangt, nämlich „neben der Buch- und Katalogkompetenz mehr soziale Kommunikationskompetenz zu erwerben“ (3); d. h. im Klartext: Fortbildungsveranstaltungen in Psychologie und Benutzerverhalten. Die Beschäftigten im Auskunftsbereich sollen dadurch nicht nur Benutzerverhalten besser einschätzen lernen, sondern auch Sicherheit und Ruhe für ihre überwiegend vom Benutzer bestimmte Arbeit gewinnen.

Die 5. Forderung, die Auskunft mit ausreichendem Personal auszustatten, wird hier nur noch einmal erwähnt; ich habe aber wenig Hoffnung, daß sie verwirklicht wird. Die z. B. seit Einführung der EDV in der Katalogisierung immer wieder vorgebrachte Absicht, hier freierwerbendes Personal im Benutzerservice einzusetzen, diene wohl nur der Beschwichtigung von Personalräten und Gewerkschaften.

Wie kann unter dem herrschenden Benutzungsdruck das Personal im Auskunftsbereich entlastet werden? Ein Weg kann die Benutzerschulung sein, auf die sich meine nächsten Forderungen beziehen.

6. Die Benutzerschulung wird intensiviert; normierbare Arbeitsvorgänge sollen nicht mehr individuell angeboten werden.

„Guten Tag, ich bin zum ersten Mal hier; was muß ich tun, um ein Buch zu bekommen?“ Diese Frage gehört zur Alltagsroutine. Hier jeden Einzelnen mit der Benutzung der Bibliothek vertraut zu machen, verschwendet sinnlos die ohnehin knapp bemessene Auskunftszeit. Diese normierbaren Auskünfte sollten nicht mehr individuell angeboten werden, sondern als Bibliotheksführung oder Benutzerschulung. „Benutzerschulung ... soll dem Benutzer eine weitgehend selbständige Orientierung in der Bibliothek und den von ihr angebotenen Dienstleistungen ermöglichen. Sie vermindert damit die Beanspruchung der Auskunft“ (4). Sie sollte nach Möglichkeit vom Personal des Informationsbereichs durchgeführt werden und zwar nach einem gemeinsam erarbeiteten Schema, das gewährleisten soll, daß alle Benutzer mit etwa dem gleichen Wissensstand in der Lage sind, ihre individuellen Wünsche zu befriedigen.

Zunehmend wird Personal gebunden durch die Beratung des Benutzers, wie er mit der neuen Technik umgehen soll, die im Bibliotheksbereich eingesetzt wird. Jeder wird einzeln in die Bedienung der Mikrofiche-Geräte, des OPAC, der CD-ROM-Geräte eingeführt. Aber auch im konventionellen Bereich, etwa bei der Frage, wie der Science Citation Index zu benutzen sei oder wie überhaupt bibliographiert wird, können normierte Führungen Zeit einsparen. Regelmäßig angebotene Termine in ausreichender Anzahl können z. B. im CD-ROM-Bereich für die Benutzung als Voraussetzung eingeführt werden. Da in der Auskunft die Belastungszeiten allein von der Benutzerfrequenz bestimmt werden, lassen sich im Dienstplan verankerte feste Termine wesentlich leichter organisieren als individuelle Beratungsaktionen. Bei festen Einführungsterminen mit ausgearbeitetem Konzept lassen sich auch leichter Bibliothekare aus anderen Bibliotheksbereichen einsetzen – ohne Informationsverluste für den Benutzer befürchten zu müssen.

In diesen Rahmen paßt meine nächste (7.) Forderung nach Einsatz von personalunabhängigen Benutzerhilfen.

So gut wie alle Bibliotheken sind mit Merkblättern ausgestattet, die dem, der die Einrichtungen intensiv nutzen will, einen Grundstock an Wissen vermitteln. Die Masse der Benutzer liest diese Hinweise aber nicht; deshalb müssen sie ergänzt werden durch optische Hilfen am Katalog, am CD-ROM-Gerät, an den großen Bibliographien – kurz überall dort, wo bisher der Auskunftsbibliothekar Aufbau und Funktionsweise mündlich erläutert hat. Einige dieser Hilfen werden vom Hersteller der Bibliographischen Hilfsmittel mitgeliefert; sie informieren in der Regel besser, als eine mündliche Erklärung dies vermag. Bei den CD-ROM werden immer häufiger neben den unerläßlichen Handbüchern Kommandokarten mitgeliefert, die als schnelle Hilfe direkt verwendet werden können. Kopieren Sie solche Hilfen massenhaft; warum soll ein Benutzer sie nicht mitnehmen Können?

Stürzen Sie jetzt bitte nicht alle ins Reisebüro, um eine Fahrt zur Staatsbibliothek PK zu buchen! Sie werden bei uns eine ganze Reihe der vorherigen Forderungen noch nicht verwirklicht finden. Zwischen Theorie und Praxis steht die Zeit, die fehlt, um die Vorschläge sinnvoll umzusetzen. Deshalb zum Schluß noch zwei weitere Punkte, die Ihnen beim Planen und Organisieren Hilfestellung geben können.

8. Die Beschäftigten im Informationsbereich arbeiten in Fach- und Interessengruppen außerhalb des eigenen Hauses mit.

Glauben Sie bitte nicht, daß nur in Ihrer Bibliothek der ZDB-Mikrofiche zwischenzeitlich auf ein anderes Raster umgestellt wurde oder nur bei Ihnen sich die CD-ROM der Deutschen Bibliographie nicht mehr laden läßt, wenn Sie vorher die der MLA benutzt hatten! Nein, mit ähnlichen Problemen schlagen sich so gut wie alle wissenschaftlichen Bibliotheken herum. In Teilbereichen haben sich betroffene Kolleginnen und Kollegen schon zusammengefunden, um Erfahrungen auszutauschen oder gemeinsam Forderungen an die Verursacher ihrer Kopfschmerzen zu richten. So wurde z. B. die CD-ROM-Benutzergruppe gegründet, in der Fragen aus der Praxis erörtert, Lösungen gesucht und vielleicht auch angeboten werden. Andere Gruppen treffen sich zu Online-Fragen, so die regional unterschiedlich agierenden Online-Benutzergruppen; es gibt die Fachgruppe Bibliotheken, Archive und Dokumentationsstellen der ÖTV oder regionale Treffs des VdDB.

Ich setze in diesem Punkt besonders auf Ihre Eigeninitiative: Sprechen Sie Kolleginnen und Kollegen aus anderen Einrichtungen an und nutzen Sie deren Erfahrungen oder lassen Sie Ihre anderen zu Gute kommen. In die gleiche Richtung zielt auch meine letzte Forderung:

9. Einrichtung einer Austauschbörse für Unterlagen über Auskunftstätigkeiten.

Neulich fiel mir per Zufall eine wunderschöne, farblich abgestimmte, in Form einer Schuppentafel gestaltete Einführung in das Katalog- und Leihsystem der UB der Freien Universität Berlin in die Hände; genau so hätte ich es mir auch für unsere Benutzer gewünscht, obwohl ich mit unseren Merkblättern auch schon recht zufrieden bin. Ein Abrechnungssystem für Online-Recherchen

der UB München übernehme ich gerade in unsere IVS. Wie lange haben Sie an einer einfachen Benutzerführung für die CD-ROM-Version des VIB gesessen?

Die Beispiele sind Legion – und ich ärgere mich jedesmal, wenn wieder ein Haufen Zeit und Personalkapazität für solche Dinge eingesetzt werden müssen. Deshalb habe ich mich schriftlich an die Kommission für Benutzung und Information im DBI gewandt. Nach einer Bedarfsschilderung habe ich folgenden Antrag gestellt:

„Ich schlage deshalb der Kommission die Einrichtung einer Sammelstelle für Informationsmaterialien vor, die folgende Aufgaben haben soll:

1. Sammlung von Arbeitsunterlagen im Informationsbereich vielfältiger Art, wie z. B. Bedienungsanleitungen für CD-ROM- oder Mikrofichelesegeräte, Anleitungen für Benutzungseinführungen, Merkblätter, Bühnenordnungen für Oneline-Dienste, Anmeldeformulare für Literaturrecherchen, Organisationspläne für den personellen Einsatz im Informationsbereich, Erschließung von bibliographischen Beständen der Bibliothek usw.
2. Bearbeiten des gesammelten Materials
Beschreiben, werten, systematisieren und ggfs. mit Ergänzungen versehen
3. Bearbeiten von Anfragen nach Arbeitsmaterial, verschicken entsprechender Unterlagen, vermitteln von Adressen geeigneter Ansprechpartner usw.“

Die Kommission hat auf ihrer letzten Sitzung im April diesen Vorschlag in der vorliegenden Form abgelehnt. Im Anschluß an den Bibliothekartag werde ich bei den Auskunftsbereichen der wissenschaftlichen Bibliotheken eine Umfrage starten, die Nützlichkeit und Umfang eines solchen Unternehmens klären soll. Wenn sich Ihr Interesse in den Antworten niederschlägt, werde ich einen neuen Vorstoß bei der Kommission oder dem Deutschen Bibliotheksinstitut unternehmen.

Vielleicht schafft es die Diskussion dieser Forderungen, dem unsicheren, oft hilflosen, sich manchmal selbst überschätzenden Zauberlehrling Hilfsmittel an die Hand zu geben, die aus ihm, wenn schon keinen Meister, so doch einen Gesellen machen, der im Team mit Gleichgesinnten den Benutzerwünschen aus sicherer Position begegnen kann.

Johannes Ziegler, Staatsbibliothek Preuß. Kulturbereich, Berlin

Working to good effects – Britisch-deutsche Kontakte

Im vergangenen Jahr konnte der VdDB auf dem Bibliothekartag in Saarbrücken einen Vertreter der Library Association, Mr. Ronald Milne, den Assistant Secretary der University, College and Research Section (U,C & R), begrüßen. Dies hatte in diesem Jahr eine Einladung zur Study Conference der U,C & R vom 5. – 8. April in Bath zur Folge.

Schon der Titel „Working to good effects“ war sehr vielversprechend und die Erwartungen nicht nur dadurch hochgeschraubt.

Die Konferenz wurde in den Räumen der Universität abgehalten und auch die Unterbringung der Teilnehmer erfolgte in den Studentenzimmern. Erwähnt werden sollte an dieser Stelle, daß die Konferenz von Freitag nachmittag bis Montag morgen abgehalten wurde!

Da die Library Association zur Zeit circa 22 000 Mitglieder hat, ist es nur verständlich, daß sich spezielle Interessengruppen oder auch regionale Zusammenschlüsse bildeten. Neben Tagungen zu ganz speziellen Themen werden auch Seminare oder Konferenzen der einzelnen Interessengruppen abgehalten. Auch in Großbritannien ist das Thema Dienstbefreiung ein schwieriges und deshalb weicht man oft auf die arbeitsfreie Zeit aus, um möglichst vielen interessierten Mitgliedern die Teilnahme zu ermöglichen.

Nach Bath kamen 140 Mitglieder und Gäste der U,C & R und nach Durchsicht des Programmes konnte man feststellen, daß es eher um allgemeingültige Problematiken des Berufslebens ging, als um spezielle Probleme der Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken, wie z. B. die Durchführung von Bewerbungsgesprächen, Kommunikationstechniken u.ä. Daneben gab es workshops zu Themen wie Stress, Projektmanagement, Umgang mit schwierigem Personal, Kritik äußern und annehmen usw. Gerade die Auswahl unter den workshops fiel sehr schwer.

Außer bei den workshops gab es keine Parallelveranstaltungen, so daß man wirklich an allem teilnehmen konnte und abends die Gespräche der Teilnehmer auch wieder um das Gehörte und Erlebte kreisten. Durch einen genauen time-table konnten auch die Aussteller an den Vortragsveranstaltungen teilnehmen, da tea- und coffee-break immer im Bereich der Ausstellung stattfand und dies eigentlich die Zeit war, wo man sich an den Ständen der Firmen traf. Eine Maßnahme, die wirklich jeden Teilnehmer irgendwann einmal in die Nähe der Ausstellung lockte.

Die Vorträge zeichneten sich durch lockere Aufbereitung und Nähe zum Zuhörer aus und nicht nur die abschließende Podiumsdiskussion zum Thema „Staff training“, die im Senior Common Room der Universität auf gemütlichen Polstermöbeln stattfand, vermittelte mir als Gast eine fast familiäre Atmosphäre. Ich wünschte mir, daß auch wir auf den deutschen Bibliothekartagen in der Lage wären, unsere Gäste derartig willkommen zu heißen und zu betreuen.

Zum Abschluß der Tagung wurde jeder Teilnehmer gebeten, auf einem Fragebogen eine Beurteilung der Konferenz vorzunehmen und dabei nicht nur die Qualität oder Effizienz der einzelnen Referate, sondern auch die „Rahmenbedingungen“ wie Unterkunft, Verpflegung und Ausstellung zu beurteilen.

Schon einen Monat später gab es weitere britisch-deutsche Kontakte durch eine Studiengruppe der Library Association, unterstützt durch den British Council in Köln, die eine Reise durch Deutschland unternahm. Neben Dr. Fuchs als Vertreter des VDB hatte ich die Freude, für den VdDB diese Gruppe zu begleiten.

Reisestart war auf dem diesjährigen Bibliothekartag, wo die britischen Kollegen zur Diskussion einluden. (War der Titel auch in der männlichen Form, die Kurzreferate wurden bis auf eines von Damen gehalten.) Teilnehmer der Reisegruppe stellten kurz ihre Untergruppierung der LA vor, die sie vertraten, so z. B. die U,C & R, die German Studies Library Group und die Library Association International Group. Interessant bei der German Studies Library Group, daß es unter den z.Zt. 60 Mitarbeitern auch Benutzer, sprich Forscher gibt. Die Jahrestagung dieser Gruppe beschäftigte sich bisher mit Themen wie NS-Zeit, Exilliteratur und DDR-Literatur.

Im Anschluß verdeutlichte Frau Monika Segbert vom British Council in Köln die Rolle des Council im Rahmen deutsch-britischer Bibliothekskontakte. Die Diskussion und damit Möglichkeit die britischen Kolleginnen und Kollegen zu befragen, wurde von den deutschen Teilnehmern rege genutzt. Besonders bei Kolleginnen und Kollegen aus den neuen Bundesländern besteht ein großes Bedürfnis, sich über Austauschmöglichkeiten und Auslandskontakte zu informieren.

Am Sonnabend wurde dann die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen besichtigt. Durch Dr. Fuchs stand ein Insider zur Verfügung, der durch das Haus führen konnte und auch der Direktor, Prof. Mittler, nutzte die Gelegenheit, mit der Gruppe zu sprechen und dabei auch gleich die Rolle der BDB im Spektrum der Bibliotheksverbände zu erläutern. Am Sonntag war dann Weiterfahrt nach Berlin. Da alle Teilnehmer sehr gut deutsch sprachen und auch alle politisch interessiert waren, wurde es als sehr positiv empfunden, in diesen Zeiten des Umbruchs und Neuanfanges, Berlin zu besuchen (die Hauptstadfrage war allerdings noch nicht geklärt!).

Der Montag war mit Terminen in der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin-Ost und der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz ausgefüllt. Auch hier die Frage, gibt es ein bloßes „Schlucken“ einer Institution durch eine andere oder gibt es eine gleichberechtigte

Vereinigung? Schade, in diesem Zusammenhang sei es einmal ganz allgemein erwähnt, daß es immer noch Kollegen gibt, die nicht unterscheiden zwischen einer allgemeinen Benutzerführung und einem Besuch von Fachkolleginnen und -kollegen, deren Interessenschwerpunkte meist ganz wo anders liegen und die geballte Fachinformation auch viel besser verkraften, als der durchschnittliche Bibliotheksbenutzer. Auch ist es erheblich interessanter durch ein Gebäude zu gehen, als eine knappe Stunde vor den Plänen des Hauses zu verbringen.

Am Dienstag fand in den Räumen des DBI ein Seminar über Fragen des wissenschaftlichen Bibliothekswesens in Großbritannien und Deutschland statt. Erfreulich, daß auch viele Kolleginnen und Kollegen aus dem Ostteil Berlins und dem Umland den Weg ins DBI gefunden hatten. Gefragt werden muß nur, ob es wirklich angebracht ist, 9 Fachvorträge hintereinander einen ganzen Tag lang anzubieten. 4 britische Fachmänner waren eigens für dieses Seminar angereist und zum Teil konnte für deutsche Bibliotheken der öffentlichen Hand schon Interessantes berichtet werden, so z. B. daß in einigen Bibliotheken bereits 50 % der Etatmittel nicht mehr aus staatlichen Quellen kommen. So werden an manchen Universitäten Studiengebühren in erheblichem Umfang erhoben, z. B. für Weiterbildungskurse, die vom Arbeitgeber, Banken u. ä. vollständig bezahlt werden. Dabei erhebt die Universität nicht nur eine Gebühr, die die reinen Unterrichtskosten abdeckt, sondern unterstützt damit auch gleichzeitig die Bibliothek und eigene Forschungsvorhaben. Dadurch entsteht allerdings ein Konkurrenzkampf zwischen den Universitäten, wer für die beste Leistung die geringsten Gebühren nimmt und die meisten Studenten ausbildet. Den Universitätsverwaltungen steht es frei, den Bibliotheksetat festzulegen, das heißt von den Bibliotheksdirektoren wird auch ein großes Verhandlungsgeschick erwartet. Die von der Bibliothek eingenommenen Entgelte bleiben fast immer im Etat der Bibliothek, im Gegensatz zu deutschen Universitätsbibliotheken, wo bisher fast alle Einnahmen noch an den Unterhaltsträger abgeführt werden müssen. Leider blieb nur wenig Zeit, dieses interessante Thema mit Vor- und Nachteilen für die Bibliotheken und ihre Benutzer ausführlich zu diskutieren.

Im Übrigen soll versucht werden, die Referate an anderer Stelle im Volltext zu publizieren.

Am Mittwoch reiste die Gruppe weiter nach Leipzig, um nach einem kurzen Stadtbummel die Deutsche Bücherei zu besichtigen. Auch für mich die erste Gelegenheit, dieses Haus kennenzulernen. Eine umfassende Führung gab einen guten Einblick in die Geschichte und die derzeitige Situation der Bibliothek.

Am Donnerstag stand die Thüringer Landes- und Universitätsbibliothek in Jena auf dem Programm. Die Programmgestalter, Frau Segbert und Dr. Fuchs, wollten den Briten den Ist-Zustand einer durchschnittlichen Universitätsbibliothek in der ehemaligen DDR vorstellen. Der Direktor stand denn auch allen Fragen sehr aufgeschlossen gegenüber und schilderte die Probleme seines Hauses ausführlich. Hier in Jena spürte man auch besonders deutlich die allgemeinen Probleme in den neuen Ländern, denn das Unternehmen Zeiss bestimmt das Leben in Jena und damit auch der Universität und der Bibliothek und der jetzige Treuhandbeschluß war da noch nicht abzusehen.

Am Nachmittag auf der Rückfahrt nach Frankfurt blieb noch kurz Zeit für einen Bummel durch Weimar. Dies war übrigens eines der Probleme auf dieser Reise: fast alle Kolleginnen und Kollegen waren Germanisten und dadurch nicht nur an den angebotenen Bibliotheksbesichtigungen interessiert, sondern auch an der Kultur und Geschichte der Städte und Regionen, die bereist wurden. Dies immer in Einklang zu bringen, war bei einem Tag, der nun einmal nie mehr als 24 Stunden hat, manchmal nicht sehr leicht.

Zum Abschluß des Programms erfolgte ein Besuch in der Deutschen Bibliothek und auch hier die Frage der künftigen Zusammenarbeit mit der Deutschen Bücherei als Fusion, Vereinigung oder ähnliches. Eine diesbezügliche Frage wurde übrigens diplomatisch mit dem Hinweis auf eine gute Ehe beantwortet, in der auch mal der eine und mal die andere die Oberhand hat. Man wird es sehen.

Ein Empfang in der Residenz des britischen Generalkonsuls schließlich beendete das offizielle Programm dieser Reise. Der

Generalkonsul unterstrich mit dieser Einladung auch die Bedeutung, die er solchen Kontakten zwischen Fachkollegen (und eben nicht immer nur Direktoren) beimisst.

Die Finanzierung der Reise erfolgte zum Teil durch den British Council in Köln, die Bibliothekarische Auslandsstelle, dem U,C & R und durch die Teilnehmer der Gruppe selbst.

Schließen möchte ich diesen Bericht mit der Kritik, die von den britischen Kolleginnen und Kollegen geäußert wurde:

Zum einen hätte man sich mehr Kontakte zu Kollegen vor Ort gewünscht und die Zeit auch einmal informelle Gespräche zu führen. Es wurde als positiv empfunden, daß Dr. Fuchs und ich die Gruppe während der ganzen Reise begleitet haben.

Daneben tauchte aber auch die Frage auf, ob es sinnvoll ist, in jeder zu besuchenden Bibliothek eine komplette Führung zu erhalten oder ob man nicht lieber ein spezielles Thema, z. B. die EDV, in 2 oder 3 Bibliotheken vertieft vorgestellt bekommen sollte und danach dann längere Zeit für Diskussionen mit mehreren Mitarbeitern des Hauses vorgesehen werden sollte.

Immer wieder positiv hervorgehoben wurde jedoch die Möglichkeit der Übersicht in diesen Zeiten der Veränderung. Dem Deutschen Bibliothekartag wurde eine professionelle Programmzusammenstellung und eine sehr gute Firmenausstellung, die viele Informationsmöglichkeiten bot, attestiert.

Insgesamt wurde von allen Teilnehmern der Reise die Hoffnung geäußert, daß sich auch in der Zukunft viele Kontakte und Austauschmöglichkeiten in allen Bereichen des Bibliothekswesens beider Länder bieten werden, und die Kolleginnen und Kollegen aus Großbritannien und Deutschland werden durch ihre persönlichen Kontakte bemüht sein, hierbei, so weit es ihnen möglich ist, zu helfen.

Danken möchte ich an dieser Stelle auch noch einmal besonders dem British Council und deren Bibliotheksleiterin Frau Segbert, durch deren finanzielle Unterstützung es mit möglich war, an der Reise teilzunehmen.

Ulrike Lang, Hamburg

Haben Sie das Zeug zur Chefin/Chef? Testen Sie sich!

Am Ende ihres Berufslebens und somit aus reicher Erfahrung gibt die Kollegin Birte Grabow Tips und Analysen zur Vorgesetzten-Problematik – nicht von unten, nicht von oben, sondern aus der Mitte:

den Vorgesetzten wird zwardie Meßlatte angelegt, aber natürlich auch ihren Mitarbeitern. Aber die sitzen erwiesenermaßen am kürzeren Hebel, wenn es „Chef-Probleme“ gibt, die in den meisten Fällen etwas mit mangelnden Führungs- und Managementqualitäten zu tun haben. Birte Grabows Büchlein ist für alle am bibliothekarischen Arbeitsprozess Beteiligten lesenswert und zudem noch erschwinglich:

Grabow, Birte: Haben Sie das Zeug zum Chef?: eine Spezies wird besichtigt. – Frankfurt (Main): R. G. Fischer 1989
(Edition Fischer) ISBN 3-89406-015-8 9,80 DM

Standpunkte

Bibliothekspolitik und Berufsbild: Anspruch und Wirklichkeit

Seit dem Bibliothekartag in Kassel liegt die überarbeitete Standortbestimmung der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken (1) vor. Diese Standortbestimmung bewegt sich zwischen zwei Polen, die unseren Alltag bestimmen. Auf der einen Seite steht der zunehmende Einsatz der neuen Informationstechnologien und der Datenverarbeitung in Bibliotheken, der Verän-

derungen an den Arbeitsplätzen aller Bibliothekare mit sich bringt. Auf der anderen Seite hat die Fachhochschulausbildung für die Diplom-Bibliothekare zu einer Verbesserung der Ausbildung und damit zu einer höheren Qualifikation geführt.

Vor dieser Ausgangssituation ist ein Überdenken der Bibliotheksarbeit unerlässlich, geht es doch um komplexere Vorgänge als um das Ersetzen veralteter Organisationsmittel wie Schreibmaschinen durch Datenendgeräte oder Mikrocomputer, oder den Austausch gedruckter Bibliographien durch andere Vertriebsformen wie Online-Datenbanken oder Datenbanken auf CD-ROM. Auch der Einsatz des Personals entsprechend der Qualifikation und unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten steht zur Debatte.

Bibliotheken als Dienstleistungsbetriebe müssen ihr Angebot auf den Bedarf ihrer Kunden ausrichten. Bedarfsanalysen müssen durchgeführt werden, um festzustellen, was die Benutzer brauchen, welche Dienstleistungen die Bibliotheken anbieten sollten. Für die Dienstleistungen der Bibliotheken muß gezieltes Marketing betrieben werden, denn nur der kann die Ressourcen der Bibliotheken nutzen, der darüber informiert ist.

Aber es muß nicht nur die Information nach außen verstärkt werden, auch die innerbetriebliche Information und Kommunikation muß größere Beachtung finden. Der Betrieb Bibliothek muß durchleuchtet werden, damit der Einsatz von Personal und Sachmitteln unter volks- und betriebswirtschaftlichen Ansätzen erfolgt, um so die Weichen für eine zukunftsorientierte Bibliotheksarbeit stellen zu können.

Diese zukunftsorientierte Bibliotheksarbeit beinhaltet, daß

- sich die Bibliotheken zu modernen Dienstleistungsbetrieben wandeln
- die veränderten Grundsätze von Personal- und Menschenführung, wie sie schon lange in Wirtschaftsbetrieben Verwendung finden, auch in Bibliotheken eingesetzt werden
- die Motivation von Mitarbeitern gefördert wird, indem Fachkompetenz und Leistung über die Bezahlung mitentscheiden
- die Organisations- und Kommunikationskompetenz des Diplom-Bibliothekars bei Sach- und Personalaufgaben stärker berücksichtigt wird
- die Teilnahme an gezielten Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen ohne Probleme möglich ist

Wir hatten bei unserer Standortbestimmung diese zukunftsorientierte Bibliothek vor Augen und haben der Bibliothekspolitik vorausgedacht, wann werden die notwendigen Konsequenzen nachvollzogen?

Christa-Rose Huthloff, Hannover

(1) Der Diplom-Bibliothekar an wissenschaftlichen Bibliotheken: Versuch einer Standortbestimmung. / Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken e.V. Göttingen 1991

Berufsbild des Diplom-Bibliothekars

Zur Leserzuschrift von J. Stoltzenburg zur Diskussion des Berufsbildes der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken im RUNDSCHEIBEN 1990/4, S. 14/15, wurden der Redaktion zwei Schreiben zum Abdruck übersandt.

Mit großem Befremden haben wir das o. g. RUNDSCHEIBEN zur Kenntnis genommen. Dies gilt besonders für den Beitrag des Kollegen Stoltzenburg. Obwohl Herr Stoltzenburg mehrmals mit polemischen Stellungnahmen hervorgetreten ist, geht in diesem Fall seine verzerrende Darstellung des Berufsstandes über das noch erträgliche Maß hinaus.

Die Auslassungen von Herrn Stoltzenburg gehen derart an den tatsächlichen Verhältnissen und Problemen vorbei, daß es überflüssig ist, sich im einzelnen damit auseinanderzusetzen.

Für uns ist es nicht verständlich, daß Sie [der Vorsitzende des VDB; Ergänzung der Redaktion] für derartige Beiträge das Ver-

bandsorgan zur Verfügung stellen, ohne einen redaktionellen Kommentar hinzuzufügen.

Ein Berufsverband ist dafür da, die eigenen Interessen wahrzunehmen und sich nicht von selbsternannten Richtern infragestellen zu lassen.

An Sie als unsere berufsständische Vertretung ergeht die dringende Bitte, unsere Interessen mit mehr Nachdruck und Engagement zu vertreten und dabei auftretende Konflikte nicht zu scheuen.

Dr. Georg Thomas, Gabriele Crusius, Klaus Wichmann, Dr. Gerhard Schön, Dr. Johannes Rogalla von Bieberstein, Dr. Ulrich Maske, Dr. Iradj Motadel.

Universitätsbibliothek Bielefeld

Lieber Herr Rogalla von Bieberstein!

Vielen Dank für die telephonisch gegebenen Zustimmung der Unterzeichner der o. g. kritischen Zuschriften an den VDB zur Veröffentlichung im nächsten „RUNDSCHEIBEN“.

Wie Sie wissen, hatte mich Ihre Zuschrift am 4. Februar 1991, kurz nach einer Sitzung des Vereinsausschusses erreicht. Da ich Ihre Zuschrift und Ihr Anliegen auf jeden Fall im Vereinsausschuß erörtern wollte, dauerte es leider bis zum Kasseler Bibliothekartag, bis das möglich wurde.

Der Vereinsausschuß war, wie ich Ihnen gesagt habe, einmütig der Ansicht, daß Äußerungen wie die von Ihnen und Ihren Bielefelder Kollegen, ins RUNDSCHEIBEN gehören. So ist eine Fortsetzung der Diskussion möglich. Ich persönlich begrüße diesen Weg umso mehr, als ich den Artikel von J. Stoltzenburg ähnlich beurteile wie Sie es tun. Ein Kommentar seitens des Vorsitzenden im RUNDSCHEIBEN wäre sicherlich kein so guter Weg gewesen.

Mit vielen herzlichen Grüßen,
Ihr Engelbert Plassmann, FHBD Köln

Gründungsfreuden – Gründungsfehler

Hartmann und Schumann haben an jeweils verschiedener Stelle [1, 2] zu Gründungen im Bibliotheks- und Informationsbereich Stellung genommen, die sich aus der erforderlichen Neuerung ergeben.

Beide Beiträge lösen Besorgnisse bei denen aus, die sich der künftigen Entwicklung des BID-Bereichs im Europa der 90er Jahre bewußt sind: seit 1985 verfolgt die Kommission der Europäischen Gemeinschaften (EG) eines ihrer ehrgeizigsten und möglicherweise weitreichendsten Ziele: den stufenweisen Aufbau eines europäischen Binnenmarktes innerhalb der derzeit zwölf EG-Mitgliedsstaaten, der ab 1992 verwirklicht werden soll. Dieser

Entwicklung des Bibliotheks- und Informationsbereichs im Europa der 90er Jahre

Marktaufbau wird zur Zeit im wesentlichen über die Umstrukturierung und Neuordnung der folgenden Bereiche betrieben: den Abbau aller sichtbaren Handelsschranken, wie die bekannten Grenzübergangs- und Abfertigungsformalitäten für Personen und Güter, den Abbau aller unsichtbaren Handels- und Produktionshindernisse, wie unterschiedliche technische Standards, staatliche Subventionsmechanismen und tarifpolitische Sonderheiten oder uneinheitliche Copyright- und Warenzeichenschutzregelungen. [3]

Über einen Aktionsplan für die Bibliotheken in der EG ist unter anderem von Lehmann [4] ausführlich berichtet worden. Der Plan ist in fünf Aktionsbereiche gegliedert:

1. Erfassung von Primärdaten, in erster Linie die Erfassung nationaler Bibliographien und anderer wichtiger Kataloge auf Datenträgern.
2. Internationale Vernetzung von Bibliothekssystemen.

3. Schaffung innovativer Dienste unter Einsatz neuer Technologien.
4. Entwicklung und Herstellung marktfähiger Produkte und Dienstleistungen für den Bedarf der Bibliotheken.
5. Austausch von Kenntnissen und Erfahrungen zwischen den für die Bibliotheken zuständigen Stellen in den Mitgliedsstaaten, Bibliothekspartnerschaften.

„Diese Entwicklung innerhalb der EG wird überlagert durch die Auflösung der Ost-West-Trennung, die bisher 130 Millionen Osteuropäer von 360 Millionen Europäern in EG und EFTA abschnitt.

Die ökonomische Entwicklung in der ganzen Welt ist jetzt gekennzeichnet durch 1. die Arbeitsteiligkeit der Volkswirtschaften und die dadurch bewirkte Dezentralisation der Verantwortlichkeiten; 2. die technologische Entwicklung in den letzten Jahren, in besonderen durch die allerbreiteste Anwendung der Mikroelektronik sowie 3. durch den wachsenden Anteil, den Umweltfragen bei den Kosten aller Wirtschaftsprozesse einnehmen.

Die wissenschaftliche Entwicklung ist bestimmt einerseits durch eine immer mehr verfeinerte Grundlagenforschung und andererseits durch die immer stärkere Inangriffnahme allgemeiner Probleme, wie z. B. Umweltforschung, Gesundheitssystemforschung, Konfliktforschung, Friedensforschung etc.

Beides ist gekennzeichnet durch eine immer stärkere Hinwendung zur Interdisziplinarität, d. h. zur wissenschaftlichen Bearbeitung immer komplexerer Fragestellungen. Methodisch wird in allen Niveaustufen sowohl national als auch international mit modernsten Kommunikationstechnologien (oft viel zu kurz „EDV“ genannt) gearbeitet.

Bedingt durch die Entwicklung, daß in Westeuropa mindestens 25 Prozent eines Altersjahrgangs (Bundesrepublik z. Z. 27 Prozent) an den Hochschulen studieren, nachdem die Übergangsraten auf die Gymnasien heute bei 40 - 50 Prozent und die Übergangsraten auf die Hochschulen bei etwa 75 Prozent mit steigender Tendenz liegen, steigert sich die Beschäftigung von Arbeitskräften mit wissenschaftlicher Ausbildung und als Folge hiervon die Zahl der neuen

Die nachindustrielle Gesellschaft – eine Wissensgesellschaft

Erkenntnisse, neuen Hypothesen, Theorien und Versuche der Zusammenschau über die der Wissenschaft zugänglichen Gegenstände, und wird die Interdisziplinarität ein immer mehr dominierendes Strukturmerkmal der Wissenschaft. Daraus folgt, daß die klassische Unterscheidung zwischen Technischen Universitäten und Universitäten aufgehoben ist und daß es heute keine klassische Universität im Sinne der Humboldt'schen Vorstellungen mehr gibt. Die Entwicklungen der Wissenschaft selbst gehen heute so rasch vor sich, daß auch durch Beendigung des Studiums kein lebenslanger Vorrat an hinreichend wissenschaftlicher Erkenntnis mehr eingesammelt werden kann“ [5].

Unter einem anderen Blickwinkel ergibt sich folgendes Bild: „Die moderne Gesellschaft ist bis in die Gegenwart von den sozialen Merkmalen Eigentum und Arbeit geprägt. Auf der Grundlage dieser Eigenschaften war es Individuen oder Gruppen von Individuen möglich, sich als bestimmte Mitglieder dieser Gesellschaft zu definieren. Diese Merkmale verschwinden nicht etwa im Verlauf der Moderne, sondern eine neue Eigenschaft, nämlich Wissen, kommt hinzu und konkurriert mit Eigentum und Arbeit als Strukturierungsmechanismus der modernen Industriegesellschaft.

Eine der ersten umfassenden Analysen von Gesellschaften, in denen der wissensproduzierende Sektor entscheidende Bedeutung gewinnt, ist Daniel Bells Studie „Die nachindustrielle Gesellschaft“ (deutsch 1975). Bell argumentiert darin, daß die nachindustrielle Gesellschaft im wesentlichen aus zwei Gründen eine „Wissensgesellschaft“ genannt werden kann: 1. weil Neuerungen mehr und mehr von Forschung und Entwicklung getragen werden (oder unmittelbarer gesagt, weil sich aufgrund der zentralen Stellung des theoretischen Wissens eine neue Beziehung zwischen Wissen-

schaft und Technologie herausgebildet hat), 2. weil die Gesellschaft – wie aus dem aufgewandten höheren Prozentsatz des Bruttosozialprodukts und dem steigenden Anteil der auf diesem Sektor Beschäftigten ersichtlich – immer mehr Gewicht auf das Gebiet des Wissens legt.

Diese Entwicklung hat zwei Seiten: 1. Mit der Automation, d. h. der tendenziellen Abschaffung der Arbeit in Form von Fabrik- oder Muskelarbeit, wird Wissenschaft in ihrer produktiven Form

Abkehr von konventionellen Arbeitsformen

weitgehend von lebendiger Arbeit unabhängig. Und damit wird die Produktion selbst und der Wert der Produktion von der Wissenschaft abhängig. 2. Durch die Ausschaltung menschlicher Arbeit aus dem Produktionsprozess wird diese selbst verändert: menschliche Arbeit wird wesentlich zur schöpferischen und regulierenden Arbeit und nähert sich demzufolge der wissenschaftlichen Arbeit an.

Ein beträchtlicher Teil der gesamten Arbeit erfolgt nun auf einer Meta-Stufe: es handelt sich um den inzwischen riesigen Bereich der Informationsverarbeitung, der Produktion und Verarbeitung von Daten und Programmen: die Produktion von Daten, Theorien, Programmen und Systemen ist nunmehr unmittelbar produktiv, weil sie die Wissensstruktur der Gesellschaft reproduziert.“ [6]

Damit wird die Verklammerung und gegenseitige Abhängigkeit von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft deutlich.

Diese Entwicklungen sowie die sich bereits abzeichnende Entwicklung von neuartigen integrierten Publikations- und Informationssystemen [7] erfordern Anpassungen im Bibliotheks- und Informationsbereich, ohne den Bildung und Wissenschaft nicht wirkungsvoll „betrieben“ werden können, vor allem die sukzessive Abkehr von der bisherigen konventionellen Arbeitsweise von Teilen des deutschen Bibliotheks- und Informationswesens.

Bibliothekarisches Verbandswesen heillos zersplittert – BID-Management ohne wissenschaftlich fundierte Formen

Bestandteile hiervon sind gegenwärtig noch die heillose Zersplitterung des bibliothekarischen Verbandswesens, Mängel in der bibliothekarischen und dokumentarischen Aus- und Fortbildung, die deutliche Zurückhaltung in der Akzeptanz und beim Einsatz moderner Informations- und Kommunikationstechnologien in Bibliotheken sowie das Fehlen wissenschaftlich fundierter Formen des BID-Managements.

Ein Blick auf die gegenwärtige Entwicklung im DV-Bereich ergibt, daß dem verstärkten Einsatz von Computern die Implementierung von DV-Systemen, von DV-Verbundsystemen und Datenbanken-Managementssystem, und, wegen der spezifischen Erfordernisse im BID-Bereich, die Schaffung von verteilten DV-Systemen folgen wird. Alles dies erfordert nicht nur hohe Investitionen in Hard- und Software, sondern zunehmend auch in die Humanressourcen, insbesondere in Ausbildung und Fortbildung. Auf alles dieses ist die deutsche BID-Szene gegenwärtig nur ungenügend vorbereitet, ganz abgesehen davon, daß die moderne Telekommunikation ihren Einzug zu halten beginnt und demnächst nicht nur Datenübertragungsraten bringt, die um einige Zehnerpotenzen höher liegen als die gegenwärtigen, sondern auch den gleichzeitigen Transport von Texten, Bild und Ton über nur eine Leitung ermöglicht. Die relativ kleinen deutschen Fachverbände werden jeder für sich allein nicht in der Lage sein, die Bereitstellung der für die Implementierung im BID-Bereich erforderlichen Mittel bei den Unterhaltsträgern durchzusetzen, weil der Entwicklung von Wirtschaft, Verkehr, Umweltschutz und anderem in der Vereinigungsphase von DDR und BRD a priori ein wesentlich höherer Stellenwert beigemessen wird und die Gefahr besteht, daß es im BID-Bereich kurz- und mittelfristig zunächst einmal zu einem Abbau anstelle des dringend erforderlichen Ausbaus kommt. Ein Bibliothekswesen, das sich nur auf seine unbestreitbaren Leistungen in vergangenen Jahrhunderten und auf den unbestreitbaren Charme seiner Direktoren beruft, gerät da leicht ins Abseits.

Die Chancen, die sich durch die Verbindung der beiden deutschen Staaten ergeben, sollten deshalb im Hinblick auf Europa nach 1992 dazu genutzt werden, alle deutschen Bibliotheks- und Informationsverbände bzw. -gesellschaften zu einem mitgliederstarken und demokratisch verfaßten (nicht zentralistischen!) Zentralverband zusammenzuschließen, der die spezifischen Interessen der Bibliothekare und Dokumentare nicht verwischt, sondern intern auszudiskutieren ermöglicht. Ihre Vertretung nach außen muß aber mit der Durchschlagskraft einer mitgliederstarken Lobby verknüpft werden, die Partikularinteressen zurückstellt und die die dringend erforderliche Anhebung von Ausstattung, Ansehen und Geltung von Bibliotheken, Informationseinrichtungen, Bibliothekaren und Dokumentaren nach innen (EG, Bund, Länder und Gemeinden) und nach außen (USA, Japan, Dritte Welt) mit Nachdruck einfordert.

Defizite des BDI-Bereichs gegenüber dem westlichen Ausland

Der BID-Bereich ist gegenwärtig durch eine Reihe von Defiziten gegenüber dem westlichen Ausland gekennzeichnet: 1. bei der Herausgabe von deutschen bibliothekarischen und dokumentarischen Fachzeitschriften über so gut wie alle Aspekte der Berufsarbeit über die bereits vorhandenen Titel hinaus; 2. in der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Planung, Implementierung und Leitung von BID-Einrichtungen auftretenden Fragen und Probleme (BID-Management, BID-Marketing, BID-Controlling u.a.); 3. bei der vergleichenden Analyse deutscher Einrichtungen untereinander sowie von deutschen Einrichtungen der Beteiligung an EG-Projekten; 5. bei der Erörterung neuerer und neuester Erkenntnisse der internationalen Lehr- und Lernforschung und deren Anwendung in Ausbildung und Fortbildung, insbesondere in Fachhochschulen; 6. bei der Teilnahme an übernationalen Forschungs- und Austauschprogrammen mit hoch angesetzten Zielen; 7. bei der Initiierung interdisziplinärer Forschungsprojekte zur Erhellung des trotz allem immer wieder faszinierenden Phänomens „Bibliothek“.

Ich plädiere deshalb für einen schrittweise zu gründenden Dachverband aller deutschen BID-Verbände mit engen Kontakten zu den Fachverbänden der Informatik, der Informationswissenschaften und der Informationspraxis (Onliner etc.). die britische Library Association mit ihren gegenwärtig 23 000 Mitgliedern kann hierfür ein Anhaltspunkt, die kürzlich gegründete Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände ein Vorbild sein. Man muß die Library Association nicht kopieren, aber man kann von ihr lernen.

Ein Dachverband aller deutschen BID-Verbände

Dieser Dachverband müßte sich neben Arbeiten der Bestandsaufnahme und -bewertung sowie der Formulierung einer nationalen Bibliothekspolitik aus der Sicht der Bibliothekare von Anfang an darum bemühen, daß erfolgversprechend begonnene zukunftsorientierte Projekte wie das Marketing-Projekt in Bielefeld, Düsseldorf und Bremen [8, 9] und die gekonnten Ansätze zur Grundlegung von wirtschaftlichen Überlegungen im BID-Bereich [10, 11] fortgesetzt und verbreitert werden. Die langsam um sich greifende Erkenntnis, daß Bibliotheken unter anderem auch Dienstleistungsbetriebe sind und wie Dienstleistungsbetriebe gemanagt werden müssen, erfordert die Einführung von wissenschaftlich gegründeten Führungsmethoden. Gefragt sind künftig etwas weniger Katalogisierungs-Fetischisten und mehr Fachleute, die gekommt zum „... scientes bonum et malum“, hinführen. Das schließt unter anderem ein, daß auch wieder Fragen gestellt (und beantwortet) werden (Brauchen wir eigentlich in den EG-Staaten Nationalbibliotheken? Welches soziale Ansehen haben BID-Berufe heute? Wie hoch ist der Frauenanteil in BID-Leitungsfunktionen? Wie schätzen die europäischen BID-Fachkräfte ihre zukünftige Einkommensentwicklung und ihr künftiges soziales Ansehen ein? Welches sind die am häufigsten bei Bibliothekaren auftretenden beruflichen Belastungsmerkmale, und was kann in den EG-Staaten konkret zu ihrer Beseitigung unternommen werden?) und daß auch die Bibliotheksstatistiken nicht mehr wie bisher als mechanische Pflichtübungen zelebriert, sondern als

wirksame elektronische Management tools eingeführt werden. Realisiert kann alles das nur werden durch interdisziplinäre Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung, der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, des Beratungswesens, der Informatik, der Ethologie, der Kommunikationswissenschaften, der Kognitionswissenschaften, des Knowledge Engineering, der Volkswirtschaftslehre, der Betriebswirtschaftslehre, der Pädagogik und der Andragogik.

„Die Zusammenarbeit der Ausbildung mit der Informationspraxis ist dabei genauso wichtig wie ein enges Zusammenrücken der Bereiche Information und Dokumentation mit dem Bibliothekswesen. Im angelsächsischen Bereich ist die fachliche Integration von Bibliotheks- und Informationswissenschaft schon lange Realität. Dort wird der BID-Bereich als einheitliche Disziplin verstanden, die sich mit dem Management von Informationsressourcen beschäftigt. Das Ausbildungswesen im Bibliotheks- wie im Informationsbereich der Bundesrepublik würde aus einer solchen pragmatischen und konstruktiven Einstellung ebenfalls größten Nutzen ziehen. Kooperationsbereitschaft statt Separierung, Praxisbezug statt Praxisbindung, Kompetenz statt Desinteresse, Engagement statt Resignation erscheinen heute als die wichtigsten Rahmenbedingungen für eine neue Perspektive der BID-Ausbildung.“ [12]

Ist das erreicht, dann sind (fast) alle Voraussetzungen gegeben, das Interesse der Öffentlichkeit und in ihr besonders der Geldgeber, zu wecken und sie zu Leistungen bei Verbesserungen in personellen und Sachausstattungen zu motivieren; Verbesserungen, die nicht als Auswüchse idealistischer Träumereien erscheinen, sondern den Anschluß an den gegenwärtigen Stand in anderen hochindustrialisierten Staaten ermöglichen sollen, und überdies die Bibliothekare von dem Verdacht befreien, sie entwickelten sich immer mehr zu bloßen Verwaltern von Katalogisaten.

- [1] Hartmann, Ch.: Gründungsfreuden – Gründungsressentiments, Zur Gründung der Gesellschaft für Information und Dokumentation in der DDR, in: Nachrichten für Dokumentation 41 (1990) 3, S.184-185.
- [2] Schumann, W.: Aufs neue: „Deutscher Bibliotheksverband“, in: Zentralblatt für das Bibliothekswesen 104 (1990) Heft 6, S. 259-261.
- [3] Marloth, H.: Die Bibliotheken und der europäische Binnenmarkt, in: Buch und Bibliothek 42 (1990) 3, S. 246-253.
- [4] Lehmann, K.-D.: Aktionsplan für die Bibliotheken in der Europäischen Gemeinschaft, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 36 (1989) S. 70-72.
- [5] Seidel, H.: Internationalisierung. Eine neue Herausforderung für die Hochschulen, in: HIS Kurzinformation A 2/90. Hannover 1990.
- [6] Böhme, G. und N. Stehr: Wissensgesellschaften, in: UNVER-SITAS 45 (1990) H. 3, S. 225-231.
- [7] Streitz, N. A.: Hypertext: ein innovatives Medium zur Kommunikation von Wissen. Publikation in Vorbereitung.
- [8] Buhrfeind, A.: Das Feld für Marketing bereiten. Börsenblatt für den deutschen Buchhandel Nr. 56 vom 13. 07. 90, S. 2163-2165.
- [9] Glang-Süberkrüb, A.: „Der Blick in den Spiegel kann Mut erfordern“. Die Stadtbibliothek Bielefeld befragte ihre Benutzer, in: Buch und Bibliothek 42 (1990) 8, S. 646-651.
- [10] Stroetmann, K. A.: Ökonomische Aspekte von Bibliotheks- und Informationsmanagement – Zum Stand der Forschung in der Bundesrepublik Deutschland, in: Dudley, E.; Segbert, M.; Simon, E. und K. A. Stroetmann (Hrsg.): The economics of library and information services - Wirtschaftlichkeit von Bibliotheks- und Informationsdiensten. Proceedings of an Anglo-German conference in Cambridge/England, April 8-11. London: Anglo-German Foundation 1990.

- [11] Müller, R.; Schmidt, R. und W. Schwuchow: Qualitative und quantitative Aspekte der Wirtschaftlichkeit von Informationsdienstleistungen, in: Nachrichten für Dokumentation 41 (1990) 3, S. 175-183.
- [12] Marloth, H.; Reinhold, D. und R. Schmidt: Die Ausbildung zur Informationsarbeit – BID-bezogene Aus- und Fortbildung zwischen Engagementsdefizit und Professionalisierung, in: Nachrichten für Dokumentation 40 (1989) 5, S. 273-281.

Heinz Marloth, Frankfurt

Zu Ute Holzwarth:

Kür der Bibliothekare in der Titelaufnahme – der Leser hat das Nachsehen!

(RS1991/2 S. 24)

Es ist wirklich unglaublich, was Benutzern von Katalogen zugemutet wurde zur Zeit der Preußischen Instruktionen, und die Hoffnung, daß diese Zumutungen geringer würden mit Einführung der RAK war leider trügerisch. Bibliothekare können offensichtlich

nur für Bibliothekare denken und ordnen. Diejenigen, die die von ihnen ersonnenen Systeme nicht begreifen, werden meistens so wieso mit Arroganz abgefertigt und für dumm gehalten. Darin zeigt sich zwar nur die Beschränktheit der Akteure, aber diese Beschränktheit schadet ihnen nicht einmal, weil sie dem Benutzer gegenüber immer die Mächtigeren sind – ja, es ist sogar am besten, die Benutzer zu verschrecken, denn dadurch nimmt die Arbeit ab. Solche wie die von Ute Holzwarth geschilderten Absurditäten wären in der freien Wirtschaft undenkbar, denn dort muß man schließlich ein Produkt verkaufen können, d. h., man muß dem Käufer (Benutzer) so weit wie möglich entgegenkommen, und dies hat er ja schließlich auch verdient. Der Beruf des Bibliothekars ist ein Service-Beruf, aber das hat sich offensichtlich noch nicht herumgesprochen. Ich selbst bin Leiterin einer Forschungsbibliothek (Sprachwissenschaft) mit vielen in- und ausländischen Benutzern, und wenn wir – meine Kolleginnen und ich – uns nicht als hilfreiche Geister für unsere Besucher anbieten würden, um ihnen die Unverständlichkeiten und Ungereimtheiten der RAK zu erläutern, dann würde ihnen sehr viel nützliche Literatur entgehen. **Wir** verstehen unseren Beruf immerhin so, daß wir das als Manko empfinden.

Eva Teubert, Inst. f. dt. Sprache, Mannheim

Termine, Nachrichten, Anzeigen

Fortbildungsveranstaltung für Fachreferenten/innen der Sprach- und Literaturwissenschaften

- Veranstalter: VDB/Kommission für Fachreferatsarbeit
- Leitung: Dr. Klaus Hilgemann, Universitätsbibliothek Münster
- Termin: Dienstag/Mittwoch, 15./16. Oktober 1991
(Di. 9 - 18.00 Uhr, Mi. 9 - 13.00 Uhr)
- Ort: Kolpinghaus
Aegidiistr. 21
4400 Münster
- Themen: Entwicklung der Fächer (Germanistik, Anglistik, Romanistik, Allg. Sprachwiss.) in den letzten Jahren; Erwerbungsprobleme im Fachreferat; Verbale u. systematische Sacherschließung in den Sprach- und Literaturwiss.; Nutzung von Datenbanken; Einbindung der Fachreferatsarbeit in die Bibliotheksorganisation.
- Referenten (u. a.): Dr. Stefan Ertz; Prof. Dr. Jürgen Grimm; Magda Heiner-Freiling; Dr. Klaus Hilgemann; Prof. Dr. Franz Hundsnurscher; Friedhelm Komoßa; Prof. Dr. Kurt Tetzeli von Rosador; Walther Traiser
- Teilnehmerzahl: 30
- Kosten: Tagungsbeitrag DM 30,-; für 2 Tage Übernachtung mit Vollpension DM 142,-
- Anmeldung: Dr. Klaus Hilgemann
Universitätsbibliothek Münster
Krummer Timpen 3 - 5
4400 Münster
Tel.: 02 51/ 83-40 04
(oder: 83-40 21 = Sekretariat)
Telefax: 02 51/83-83 98

Anmeldeschluß: 15. September 1991

Tagungsankündigung

Das Kulturelle Erbe geowissenschaftlicher und montanwissenschaftlicher Bibliotheken – Vergangenheit, Gegenwart und Strategie für das neue Jahrtausend

Die geowissenschaftlichen und montanwissenschaftlichen Bibliotheken Europas (und anderer Kontinente) verfügen bezüglich „alter“ Bücher, Handschriften, Risse, Karten und Nachlässe, gelegentlich auch Münzen, Medaillen, Zinnfiguren, Schnitzereien u. v. a., über ein reiches Kulturelles Erbe. Die hohe Bedeutung dieser Bestände kennen Bibliothekare, Historiker, Restauratoren, Antiquare, Akademien, wissenschaftliche Gesellschaften und Vereine, der Denkmalschutz und viele andere ...

Im September 1993 wird zu oben genannter Thematik in Freiberg (Sachsen) ein mehrtägiges internationales Symposium stattfinden. Veranstalter dieser Tagung sind die Abteilung Wissenschaftlicher Altbestand der Bibliothek der Bergakademie Freiberg und die Universitätsbibliothek der Montanuniversität Leoben. Ein erstes Zirkular wird Mitte 1992 verschickt.

Im Interesse der effektiven Vorbereitung des Symposiums bitten wir alle, uns schon jetzt ihre diesbezüglichen Wünsche, Hinweise und Vortragsangebote etc. mitzuteilen.

Für Ihre Rückäußerungen danken wir Ihnen im voraus verbindlich

Mit vorzüglichem Glückauf

Dr. Peter Schmidt
Bibliothek der Bergakademie Freiberg
Schließfach 47
D-O-9200 FREIBERG (Sachsen)
Tel.: 51 32 35

Dr. Lieselotte Jontes
Universitätsbibliothek der
Montanuniversität Leoben
Franz-Josef-Straße 18
A-8700 LEOBEN
Tel.: (0 38 42) 4 25 55/2 75

Bibliotheksarchitektur

Exkursion am 26. 10. 1991

Die Entwicklung der Bibliotheksarchitektur in den letzten Jahrzehnten – weg vom geschlossenen Bücherturm, hin zur einladenden Freihandbibliothek – soll eine Exkursion besonderer Art am 26. Oktober 1991 aufzeigen.

In Eichstätt haben führende Architekten Deutschlands – Karljosef Schattner und Behnisch & Partner – herausragende Bibliotheksbauten erstellt:

1963-65 Neubau Staats- und Seminarbibliothek und 1978-80 Umbau des Ulmer Hofs zur Fachbereichsbibliothek durch Karljosef Schattner, Eichstätt, und 1984 - 88 Neubau der Universitätsbibliothek durch Behnisch & Partner, Stuttgart.

Eingeladen zu sachkundiger Führung, bei der es nicht um bibliothekarische Probleme gehen soll, sind alle interessierten Kolleginnen und Kollegen – gleich welchen Standes, gleich welchen Vereins.

Eichstätt, die barocke Stadt mit ihren kunstvollen, historischen Schätzen und das Altmühltal bieten sich für einen Wochenendausflug im hoffentlich goldenen Oktober an. Bitte, teilen Sie mir Ihr Interesse kurz mit, damit ich Ihnen das Programm und eine Literaturliste zuschicken kann.

Marianne Saule, Landesbeirat des VdDB für Bayern
c/o Universitätsbibliothek,
Postfach 10 10 43, 8400 Regensburg
Telefon: 09 41/9 43 39 90 oder
Telefax: 09 41/9 43 32 85

Adressenänderung

Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation e.V.

und das

Lehrinstitut für Dokumentation in der DGD

Hanauer Landstraße 126 - 128
6000 Frankfurt am Main 1
Telefon (0 69) 43 03 13 · Fax (0 69) 4 90 90 96
(bald auch über Data Mail)

Termine 1991/92

Die hier angegebenen Programmhinweise beziehen sich auf die entsprechende Nummer des BIBLIOTHEKSDIENSTES.

Veranstaltungen, deren genauer Termin bei Redaktionsschluß noch nicht feststand, sind mit einem ■ gekennzeichnet und am Schluß des vorgesehenen Monats aufgeführt. Die genauen Angaben werden sobald wie möglich im BIBLIOTHEKSDIENST veröffentlicht.

September

19.
„Retrospektive Konversion“: Vortragsveranstaltung des Methodischen Zentrums in Berlin (*Informationen: Methodisches Zentrum, Unter den Linden 8, O-1086 Berlin*)

20. - 21.
„Unterhaltungsliteratur für Frauen“: Fortbildungsveranstaltung des VBB/Landesgruppe Bayern in Weiden (*Hinweis s. Heft 1/91, S. 119*)

23. - 27.
Studienfahrt nach Paris des VBB/Landesgruppe Nordrhein-Westfalen (*Hinweis s. Heft 3/91, S. 409*)

24. - 27.
Jahrestagung der AIBM/Deutsche Gruppe in Berlin

24. - 29.
„Die Erforschung der Privatbibliotheken im 18. Jahrhundert“: Veranstaltung der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel (*Informationen: Herzog-August-Bibliothek, W-3340 Wolfenbüttel*)

26. - 28.
„Bibliotheca '91“: 3. Fachausstellung für Ausstattung und Betrieb von Bibliotheken in Dortmund, gleichzeitig Jahresversammlung des Verbandes der Bibliotheken NRW

■ Bestandsentwicklung in wissenschaftlichen Bibliotheken, September 1991 Veranstalter: Methodisches Zentrum
Informationen: Methodisches Zentrum, Unter den Linden 8, O-1086 Berlin

■ Bibliotheksstatistik in der Fachstellenarbeit, September 1991
Veranstalter: Zentralinstitut für Bibliothekswesen

■ Rechtsfragen a. d. Gebiete der Benutzung, Bürgerinformation. 3. Quartal 1991
Veranstalter: Zentralinstitut für Bibliothekswesen
Informationen: Zentralinstitut für Bibliothekswesen, Hermann-Matern-Str. 57, O-1040 Berlin

Oktober

7. - 9.
Kulturmanagement. Veranstalter: FHB Stuttgart
Informationen: Fachhochschule für Bibliothekswesen, Feuerbacher Heide 38 - 42, W-7000 Stuttgart

7. - 10.
„Schulbibliotheken – Grundlagen, Organisations- und Nutzungsformen“: Fortbildungstagung des DBI in Wolfenbüttel (*Programm s. Heft 5/91, S. 775*)

*9. - 14.
43. Frankfurter Buchmesse mit Internat. Zentrum für Bibliothekare und Dokumentare

14. - 17.
14th International Essen Symposium (*Ankündigung s. Heft 3/91, S. 411*)

14. - 19.
"Information Management in Industrial Enterprises": FID-Konferenz in Berlin (*Hinweis s. Heft 11/90, S. 1546*)

16. - 18.
„Wissensorganisation '91“: 2. Tagung der Internat. Gesellschaft für Wissensorganisation in Weilburg (*Hinweis s. Heft 2/91, S. 241*)

18.
Informationsforum der Nutzergruppe Bibliotheken im Deutschen Forschungsnetz in Frankfurt/M. (*Hinweis s. Heft 5/91, S. 777*)

18. - 26.
„Öffentliche Bibliothek: Bücher und mehr“: Woche der Bibliotheken in Bayern 1991 (*Hinweis s. Heft 1/91, S. 120*)

■ Einführung in die Benutzung der RSWK, Gotha, Oktober 1991 (Wiederholung) Veranstalter: Methodisches Zentrum
Informationen: Methodisches Zentrum, Unter den Linden 8, O-1086 Berlin

■ Neue Aspekte der Öffentlichkeits- und Programmarbeit, Oktober 1991
Veranstalter: Zentralinstitut für Bibliothekswesen
Informationen: Zentralinstitut für Bibliothekswesen, Hermann-Matern-Str. 57, O-1040 Berlin

November

10. - 21.
„Academic Library Management“: Kurs des British Council in Birmingham (*Hinweis in diesem Heft*)

Dezember

10. - 12. „Online Information '91“: 15th International Meeting in London (*Informationen: Learned Information Europe Ltd., Woodside, Hinksey Hill, Oxford OX1 5AU, England*)

Geplante Fortbildungsveranstaltung des DBI, Herbst 1991:

■ Konzepte, Organisationsformen und Funktionsweisen von Schulbibliotheken.

■ Arbeit mit Patienten in Krankenhausbibliotheken.

■ Berliner Buchbesprechung
(Veranstaltet im VBB Berlin)

■ Fahrbibliotheksarbeit.

■ Auskunfts- und Informationsdienst der Öffentlichen Bibliothek.

Informationen: Deutsches Bibliotheksinstitut/z.Hd. Herrn Thun, Bundesallee 185, W-1000 Berlin 31

■ Technische Geräte in Öffentlichen Bibliotheken: Vervielfältigung, Kommunikation. III. Quartal 1991, vorauss. Berlin

Veranstalter: Zentralinstitut für Bibliothekswesen

Informationen: Zentralinstitut für Bibliothekswesen, Hermann-Matern-Str. 57, O-1040 Berlin

1992

März

*26. - 31.

„Library and Information Studies in Europe“: Seminar der Lebrary Association in London (*Informationen: LISIE, Continuing Education Dpt., The Library Association, 7 Ridgmount Street, London WC 1 E 7 AE*)

Juni

9. - 12.

82. Deutscher Bibliothekartag in Bochum

Oktober

22. - 30.

FID: 46th Conference and Congress „New Worlds in Information and Documentation“ in Madrid

Personalnachrichten

VDB: Neue Mitglieder

Altenhöner, Reinhard	Bielefeld, StB
Benkert, Hannelore	Rostock, Wiss. FachB des Inst. für Lehrerbildung
Berberich, Stefanie	Darmstadt, LuHB
Bloch, Elis.-Helga	Siegen, UB
Crom, Wolfgang	Tübingen, UB
Depping, Ralf	Münster, UB
Dr. Dufey, Alfons Karl	München SB
Dr. Eberl, Roland	München, SB
Führlich, Ursula	Dresden, UB der TU
Goldhahn, Christel	Freiburg, B der Bergakad.
Hänsch, Manfred	Merseburg, HSB der TH
Himmighöfer, Traudel	Heidelberg,UB
Hofmann, Gerda	Leipzig, B der Päd. HS
Homann, Benno	Heidelberg, UB
Hundhausen, Felicitas	Köln, FHBD
Prof. Dr. Jügelt, Karl-Heinz	Rostock, UB
Knops, Mathieu	Den Haag, Koninklijke B
Lietz, Hanno	Rostock, UB
Lunk, Christiane	Greifswald, UB
Michael, Cordula	Rostock, UB
Miegel, Heidrun	Leipzig, UB
Müller, Elisabeth Charlotte	Tübingen, UB
Dr. Nikolaizig, Andrea	Leipzig, FS für wiss. Bwesen
Dr. Obhof, Ute	Osnabrück, UB
Dr. Pfister, Silvia	Köln, FHBD

Rahmfeld, Michael	Köln, FHBD
Dr. Schmidt, Peter	Freiburg, B der Bergakad.
Siebert, Stefan	Rostock, UB
Dr. Sonnenschein, Matthias	Freiburg, UB
Dr. Sonnevend, Heide	Rostock, UB
Torge, Inge	Rostock, UB
Dr. Walter, Hans-Henning	Freiburg, B der Bergakad.
Dr. Zängl-Kumpf, Ursula	Bonn UB

VDB: Veränderungen

Dr. Kersting, Ann Barbara	früher: Bremen, SuUB jetzt: Frankfurt a.M., STuUB
Dr. Lambrecht, Jutta	früher: Berlin, SB jetzt: Köln, B u. Archive d. Westd. Rundf.
Dr. Müller, Hildegard	früher: Stuttgart, B f. Zeitgesch. jetzt: München, UB
Dr. Neumann, Joachim	früher: Kiel, UB jetzt: Kiel, LB (ehrenamtlich)
Dr. Sanders, Luise	früher: Gießen, UB jetzt: Hamburg, SuUB

VDB: Verstorben

Dr. Böttcher, Giesela	1991
Dr.-Ing. Juckel, Wolfgang	18. 3. 1991
Dr. Pfeil, Monika	4. 4. 1991

VdDB: Neue Mitglieder

Stand 8.7.1991

Adams, Margit	Bonn, Dt. Bundestag/B	Majewski, Ingrid	Halle, UuLB
Allenberg, Ursula	Chemnitz, UB	Maschke, Birgit	Hannover, Ausbildung
Artt, Pia	Weiterstadt, n. D.	Mathes-Hofmann, Judith	München, Ifo-Inst. f. Wirtschaftsforschung/B
Amdt, Jörg	Berlin, AGB	Matthies, Evelyn	Hamburg, OVG/VG/B
Becker, Anja	Trier, StB	Meiselbach, Annegret	Duisburg, UB
Beschnitt, Christa	Wuppertal, UB	Meiselbach, Gerhard	Duisburg, UB
Blechschmidt, Romana	Saint-Louis, Inst. Franco-Allemand de Recherches/B	Meuser, Anne-Dörte	Braunschweig, HBK/B
Bogel, Claudia	Münster, StudienB d. Franziskaner	Meyer, Carola	Hannover, Ausbildung
Bouvier, Irene	Schwerin, LB	Moser, Jutta	Würzburg, UB
Dämpfert, Elke	Berlin, Zentrale FB Bauwesen	Müller, Uta	Jena, Jenapharm/B
Dolkemeier, Reinhilt	Bielefeld, UB	Neeb, Eva-Maria	Frankfurt, Ausbildung
Eberbach-Houtrouw, Dorothee	Bonn, BM d. Verteidigung/B	Neumann-Nissen, Christiane	Hamburg, SuUB
Edinger, Kirsten	Stuttgart, Ausbildung	Nottebohm, Brigitte	Frankfurt, FHS/B
Elze, Bettina	Köthen, TH/UB	Poschner, Margret	Würzburg, UB
Erler-Stelz, Torsten	Berlin, Schering/Wiss. ZB	Putjenter, Sigrun	Hannover, Ausbildung
Fischer, Jutta	Köthen, TH/UB	Rajski, Beate	Hamburg-Harburg, TU/UB
Fullbrecht, Katrin	Frankfurt, Univ./FB Mathematik/B	Ribbert, Ulrich	Lüneburg, Nordost-B
Gancza, Belinda	Karlsruhe, Ausbildung	Römer, Alexander	Stuttgart, Ausbildung
Germann, Gabriele	Bitterfeld, Chemie-AG/ZB	Schawohl, Dorothee	Hannover, UB/TIB
Görlach, Steffi	Zittau, TH/UB	Scheidler, Sabine	Berlin, Verw. d. Staatl. Schlösser u. Gärten/B
Gößner, Isabel	Hamburg, Ausbildung	Schmitt, Gertrud	Marburg, J. G. Herder-Inst./B
Gosmann, Marion	Rostock, UB	Schröder, Annemarie	Warnemünde, Inst. f. Meeres- kunde/B
Gumpert, Stefanie von	Düsseldorf, UB	Schröder, Heike	Gießen, UB
Halsen, Elke	Hannover, Ausbildung	Seidel, Hildegard	Halle, MarienB
Hannasky, Helene	Bitterfeld, Chemie-AG/ZB	Senst, Henriette	Berlin, Ev. Konsistorium/B
Helbig, Anka Roberta	Leipzig, Museum d. Bildenden Künste/B	Soetarjono, Indira	Berlin, FU/UB
Heßler, Ulrike	Hannover, Ausbildung	Stabenau, Edlef	Hamburg-Harburg, TU/UB
Heygster, Ines	Hannover, Ausbildung	Strack-Zimmermann, Eva	München, Saur
Hinghaus, Gabriele	Meiningen, Staatl. Museen/B	Strum, Irene	Köln, UB
Jaki, Dietmar	Köln, Ausbildung	Thurnhofer, Roswitha	Langensfeld, n. D.
Klausa, Ursula-Beata	Heidelberg, UB	Wanke, Sylvia	Stuttgart, Ausbildung
Köhler-Lamm, Inge	Paderborn, UB	Weberstädt, Carmen-Celia	Leipzig, FS f. Wiss. Bibl.-wesen/B
Kohlstruck, Nicole	Hannover, Ausbildung	Westphal, Marie-Rose	Leipzig, Ing.-Schule f. Pharmazie/B
Koppe, Christl	Köthen, TH/UB	Wiese, Irene	Dresden, UB
Kraiß, Bärbel	Karlsruhe, Ausbildung	Wolfram, Iris	Jena, UB
Krol, Cordula	Wittenberg, Ev. Predigerseminar/B Hagen, UB	Wünstel, Claudia	Frankfurt, Ausbildung
Kustos, Annette	Köthen, TH/UB	Zausch, Heide	Halle, UuLB
Lichtsinn, Edeltraud	Saarbrücken, UB	Zimmermann-Rüther, Heidrun	Köln, BZgA/B
Limbach, Thomas	Halberstadt, Gleimshaus/B		
Loose, Annegret	Bonn, Univ./Jurist. Sem./B		
Lüttgens, Herta	Bonn, Dt. Bundestag/B		
Lütz-Bathe, Änne			

VdDB: Veränderungen

Baron, Dagmar	früher: Köln, HBZ jetzt: Köln, Herfort/van Kerkom/Hower/Steit
Blesinger, Renate	früher: n. D. jetzt: Bonn, BM f. Wirtschaft/B
Brinkmann, Gerhild	früher: Darmstadt, FTZ/B jetzt: Bonn, Telekom/B

Ehrhardt, Gisela	früher: Berlin, FU/UB jetzt: Berlin, i. R.	Rall, Sabine	früher: München, Ifo-Inst. f. Wirtschaftsforschung jetzt: München, Berger u. Partner/IC
Ertl, Christine	früher: Erlangen, UB jetzt: Mayer, Christine; Schwaig, n. D.	Rapsilber, Sabine	früher: Wetzlar, Evangeliums-rundfunk jetzt: Wetzlar, n. D.
Fogy-Höhne, Sylvia	jetzt: Fogy-Hayse, Sylvia	Reckhard, Gabriele	früher: Düsseldorf, Hans-Böckler-Stiftung/B jetzt: Sprockhövel, IG-Metall-Bildungszentrum/B
Giesemann, Lore	früher: Hamburg, Führungsakademie d. BW/B jetzt: Hamburg, Logistikschiule der BW/B	Reich, Dörte	früher: Braunschweig, Ges. f. Biotechn. Forschung/B jetzt: Tübingen, UB
Glimmann, Anke	jetzt: Roering, Anke	Rein Jutta	jetzt: Römer, Jutta
Heitfeld, Birgit	jetzt: Heitfeld Rydzik, Birgit	Schmitz, Claudia	jetzt: Wierichs, Claudia
Holthaus, Martina	früher: Bielefeld, IDIS/B jetzt: Paderborn, UB	Scholl, Annegret	früher: Köln, Herfort jetzt: Nackunstz, Annegret; München, Harrmann, Hemmelrath u. Partner
Kapste, Ute	früher: Regensburg, UB jetzt: Regensburg, i. R.	Schritt, Ingrid	jetzt: Renckhoff, Ingrid
Kerner, Jutta	jetzt: Lamberty, Jutta	Stilkenboom, Michael	früher: London, Goethe-Institut/B jetzt: Rom, Goethe-Institut/B
Kirschenhofer, Marc	früher: n. D. jetzt: Karlsruhe, BGH/Dok	Thelken, Regina	Examen: Hannover 1991 jetzt: Braunschweig, UB
Knull, Kristina	jetzt: Knull-Schlomann, Kristina	Thrun, Martina	früher: Dortmund, UB jetzt: Erlangen, UB
Kock, Christa	früher: Heidelberg, Theoretikum/B jetzt: Heidelberg, i. R.	Tritschler, Birgit	früher: Stuttgart, Drees & Sommer jetzt: Stuttgart, UB
Koschel Catharin	früher: Wolfenbüttel, HAB jetzt: München, TU/TeilB Chemie, Biologie u. Geowiss.	Troll, Richard	früher: n. D. jetzt: Aachen, Missio
Kremer, Silvia	früher: Wiesbaden, FHS/B jetzt: Runkel, n. D.	Tzschöckel, Helga	früher: Frankfurt, DB jetzt: Frankfurt, i. R.
Krotky, Margarita	früher: Mainz, Univ./Inst. f. Ethnologie/B jetzt: Bad Liebenzell, i. R.	Waechter, Barbara	früher: Lüneburg, Nordost-B jetzt: Lüneburg, i. R.
Kuhlmann, Andrea	früher: Essen, UB jetzt: Düsseldorf, Regierungspräsident/B	Wechgeln, Nicola von	früher: n. D. jetzt: Kiel, Inst. f. Weltwirtschaft/B
Kunanz, Annette	Examen: Hannover 1991 jetzt: Hannover, Med. HS/B	Wehrenpfennig, Silja	früher: Münster, Univ./Rechtswiss. Sem./B. jetzt: Münster, UB
Lahrman, Sabine	Examen: Hannover 1991 jetzt: Hannover, LB	Welzel, Ruth	Examen: Hannover 1991 jetzt: Göttingen, SuUB
Leunig-Wenz, Gisela	früher: Bremen, SuUB jetzt: Bremen, n. D.		
Löwer, Karl	früher: Ludwigshafen, BASF/B jetzt: Haßloch, i. R.		
Martin, Christine	früher: n. D. jetzt: Hamburg, Univ./Sem. f. Alte Geschichte/B		
Meyer, Andreas	Examen: Hannover 1991 jetzt: Hamburg, UNESCO		
Näser, Gisela	jetzt: Arrigoni, Gisela		
Oellermann, Elke Hermine	Examen: Hannover 1991 jetzt: Hannover, UB/TIB		
Oenicke, Marlies	früher: Hamburg, Univ. d. BW/UB jetzt: Frankfurt, Dt. Bundesbank/B		
Ortner, Marion	jetzt: Donath, Marion		
Ploß, Herta	früher: München TU/UB jetzt: München, i. R.		
Plum, Ursula	jetzt: Maul, Ursula		
Rafflenbeul-Kroh, Hella	früher: n. D. jetzt: Solingen, i. R.		

VdDB: Verstorben

Geiger, Christel Saarbrücken, 07.05.1991

VdDB-Statistik:

Der Verein hatte am 08.07.1991 **2 937** Mitglieder; davon sind 2 393 weiblich und 544 männlich. 345 Mitglieder befinden sich im Ruhestand, 304 sind nicht im Dienst und 121 befinden sich in Ausbildung.

Änderungsmeldung:

Mitglieder des VdDB richten ihre Änderungsmeldung an den Schriftführer: Bernward Hoffmann, c/o Fachhochschule für Bibliothekswesen, Wolframstr. 32, 7000 Stuttgart 1, Telefon 07 11/ 2 57 06-38, FAX 07 11/2 57 06-47.

*Vereint unter zwei Dächern:
Schätze, die Krieg und
Teilung auseinanderrissen,
finden wieder zusammen*

Die Hochzeit der Bücher

Deutsche Staatsbibliothek
mal zwei —
eine Vereinigung
nicht ohne Schmerzen

Von Sabine Rückert

Noch heute verläuft sich Reinhard Bradler in seiner Bibliothek. Obwohl er seit drei Jahrzehnten durch die Gänge und Gewölbe des Büchertempels wandert, weiß er bisweilen nicht genau, wo er gerade ist. Dann muß er innehalten und überlegen. In ganz verwickelten Fällen öffnet er kurzerhand die nächstbeste Tür und fragt höflich hinein: „Entschuldigen Sie, wo geht's denn hier zur Handschriftenabteilung?“

Die „Deutsche Staatsbibliothek“ Unter den Linden im ehemaligen Ost-Berlin ist ein Irrgarten. Ein Wirrwarr aus Bogengängen und Durchlässen, Sälen und Kammern, verschlafenen Bücherstuben, Treppen, Treppchen und Stufen, die unvermittelt vor Mauern enden oder vor Türen, die so aussehen, als hätte sie seit Jahrzehnten keiner mehr durchschritten. Seit in der Nacht zum 15. Februar 1944 das Herz der Bibliothek, der gewaltige Kuppelsaal, unter den Angriffen alliierter Bomber barst, ist die räumliche Harmonie des Baus zerstört. Die zentralen Adern sind unterbrochen, und der gesamte Durchgangsverkehr ist auf das Netzwerk intakter Winkelgänge ausgewichen.

„Da drüben ist damals die Luftmine rein“, sagt Wolfgang Klaus, seit dreißig Jahren Bibliothekar in der Landkartenabteilung. Die dicke Woldecke, die nordtürlich das Fenster verhängt, um anfälliges Kartenwerk vor Sonnenstrahlen zu schützen, hat er gelüftet. Jetzt zwinkert er hinter seiner Brille in die ungewohnte Helligkeit und blickt auf ein Bild der Zerstörung. Wo sich vor Zeiten die Kuppel der ehemals Preußischen Staatsbibliothek, die größte Lesesaalkuppel der Welt, in den Himmel wölbte, gähnt heute ein grün überwuchertes Hof, auf dem sich Müllberge türmen. Aus dem Trümmerfeld erheben sich vier fensterlose Betontürme, regelrechte Silos, 1974 kurzfristig hochgezogen, um Bücherbestände zu lagern, mehr schlecht als

recht. Letzte Zeugin vergangener Pracht ist die große blaue Wanduhr mit dem römischen Zifferblatt an der Ruinenfassade gegenüber. Ihre Zeiger stehen seit 47 Jahren auf halb sieben.

„Alles zerstört“, sagt Wolfgang Klaus in so schmerzlichem Ton, als hätte die Luftmine damals nicht nur die Kuppel, sondern auch das Selbstbewusstsein aller Hüter der ehemals führenden wissenschaftlichen Bibliothek Deutschlands gesprengt. In der Tat erlangte die Deutsche Staatsbibliothek, wie die Reste der Preußischen Staatsbibliothek in sozialistischer Zeit getauft wurden, nie wieder die Bedeutung ihrer Vorgängerin. Die Hälfte der Bestände fehlt seither.

Drei Millionen Bücher, Handschriften, Karten, Partituren und Bilder wurden während des Krieges ausgelagert und auf 29 Orte übers ganze Deutsche Reich verteilt, um sie vor Bomben in Sicherheit zu bringen. Erst wohlgeordnet und planmäßig, später überstürzt. Die in der Hast auseinandergerissenen Bestände fanden vorübergehend Ruhe in Schlössern, Klöstern und in Bergwerken, 750 Meter unter der Erde.

Nur das gerettete Kulturgut aus der sowjetisch besetzten Zone kehrte nach dem Krieg und der Teilung Deutschlands in das Haus Unter den Linden zurück. Der Rest — mit Ausnahme der nach Schlesien ausgelagerten Bestände, zu deren Rückgabe die DDR das sozialistische Bruderland Polen nicht bewegen konnte — blieb im Westen und

bildete den Grundstock für den Besitzstand der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, die 1978 an der Potsdamer Straße in West-Berlin eröffnet wurde. So standen die beiden Bibliotheken wie verfeindete Schwestern einander zwölf Jahre lang gegenüber, nur zwei Kilometer und doch Welten voneinander entfernt und durch die Berliner Mauer scheinbar für immer getrennt.

Seit dem 3. Oktober vergangenen Jahres gehören die beiden Büchereien nun wieder zusammen, denn die Deutsche Staatsbibliothek ist an diesem Tag gemäß Einigungsvertrag in der Trägerschaft der Stiftung Preussischer Kulturbesitz übergegangen. Die zerrissenen Sammlungen werden im Reißverschlussverfahren wieder ineinandergeordnet. So werden zum Beispiel die ersten beiden Sätze des Beethoven-Autographs der 8. Sinfonie bald beim dritten liegen (der vierte Satz ruht in Krakau). Auch das Original der Bachschen Johannespassion wird demnächst vollständig sein — hier wartete die Partitur im Westen auf die Stimmen aus dem Osten.

Ein gemeinsamer Neubau für die auf zwölf Millionen Einzelstücke angeschwollenen Bestände der Bibliotheken ist jedoch nicht in Sicht. Die beiden ungleichen Schwesterhäuser bleiben auf unabsehbare Zeit bestehen. Hier der marode wilhelminische Bau von 1914, verwunschen, von den Zeitläuften geschwärzt und vom wilden Wein überwuchert, wo die Bücher unverändert auf morschen Wägelchen durch die Lesezimmer rumpeln. Dort das durchgestylte, futuristische Bauwerk des Architekten Hans Scharoun, mit wohltemperierten Magazinen und bombensicheren Speziallagern, ein digitalisierter, vollklimatisierter Aufenthaltsort für die Schätze menschlichen Geistes. Manchmal versuchen die Bibliothekare hier, ihrer antiseptischen Umgebung wenigstens in Ansätzen zu entfliehen und ein Fenster zu öffnen. Das ist eigentlich verboten, doch mit etwas Tücke und einem Vierkant-schlüssel möglich.

Das Zusammenpuzzeln der Bestände gestaltet sich zäh genug, zäher noch wird der Prozeß des Zusammenwachsens der Belegschaften sein. Die Vorstellungen voneinander, gewachsen in verfeindeten politischen Hemisphären, weichen nur mühsam der Wirklichkeit. Dem jungen Indologen Michael Balk aus der West-Stabi versetzte eine Schnupperwoche Unter den Linden einen Kulturschock. „Mir war, als käme ich aus den Tropen“, sagt er über seine Gefühle bei der Rückkehr und fährt sich durchs früh ergraute Haar.

Die Mitarbeiterstäbe der beiden Bibliotheken — jeweils etwa 500 Personen — werden zusammenfinden müssen. Das alte Haus Unter den Linden soll für mehrere hundert Millionen Mark renoviert und den Ansprüchen angepaßt werden, denen es als zukünftige „Schatztruhe“ genügen soll. Verle-

gen um ein Verfahren, die Bestände halbwegs plausibel auf die beiden Häuser zu verteilen, einigte man sich schließlich auf einen Zeitschnitt, der bei 1955 quer durch die Sammlungen aller Abteilungen verläuft. Die West-Stabi soll mit der modernen Literatur eine Ausleih- und Gebrauchsbibliothek werden, in der sich Massenbetrieb abspielt; die ältere Schwester soll den gesamten Altbestand an Büchern, Karten, Handschriften und Notenblättern aufnehmen und so als eine Präsenz- und Forschungsbibliothek dienen.

Die betroffenen Abteilungen im Westen sehen einem Umzug mit gemischten Gefühlen entgegen. Eva Ziesche, Bibliothekarin in der Handschriftenabteilung, hält die Lösung für keinem Leser zumutbar. „Wenn einer die alten Quellen einsieht, fehlt ihm die Sekundärliteratur — und umgekehrt. Das gibt ein Hin und Her ohne Ende!“ Auch die Aussicht, künftig statt in klimatisierten Räumen bei offenem Fenster arbeiten zu können, lindert den Schauer nicht, der sie befällt, wenn sie das Tor unter dem preußischen Adler durchschreitet: „Man fühlt sich klein und mickrig, geht als Untertan in die königliche Bibliothek. Die SED hat die Tradition in diesem Geiste ja fortgeführt.“

Eva Ziesche hat auch zu politisch kältesten Zeiten, als jeglicher Verkehr zwischen den Bibliotheken unerwünscht war, inoffiziell Kontakt zu den Kollegen im Osten gehalten. Dabei bezichtigte die östliche Seite in ihren offiziellen Äußerungen das Haus an der Potsdamer Straße stets, das im Krieg ausgelagerte preussische Kulturgut „widerrechtlich im Westen zurückzuhalten“. Darüber ärgern sich die westlichen Kollegen erst richtig, seit sie jetzt Einblick bekamen, wie man Unter den Linden mit Kulturgut oft umging. Da wurden 80 000 alte Bände, darunter Drucke aus dem 16. Jahrhundert, aus Platzmangel kurzerhand in einer Scheune vor den Toren Berlins gestapelt. Die angeschimmelten und arg angeschlagenen Bücher fanden erst jetzt, zwanzig Jahre später, wieder in Regale zurück.

„Ich habe wirklich immer geglaubt, alle Bücher aus der West-Stabi gehörten eigentlich uns“, sagt Vera Kose aus der Erwerbsabteilung, „obwohl wir sie gar nicht hätten unterbringen können. Heimlich haben wir geflachst: ‚Das Schlimmste, was uns passieren kann, ist, daß sie uns die Bücher zurückgeben.‘“ Daß die Bestände jetzt ganz regulär ins „Mutterhaus“ zurückkehren, sieht sie jedoch mit stiller Genugtuung.

Unter der SED-Regierung galt altes Papier nicht allzuviel. Leonhard Penzold, Bestandhalter des Hauses, sagt: „Die aktuelle DDR-Literatur ging vor. Wir haben fast nur neue Literatur gebunden, die alten Bücher wurden vernachlässigt. Manchmal haben wir einen Vorzeigeband restauriert, Jahrbücher der kommunistischen Zeitschrift *Rote Fahne* zum Beispiel.“ Jetzt zerfällt Penzold der Altbestand unter den Händen.

Wenn es um Geld ging, piff die SED auf das Kulturgut. Da wurde Anfang der achtziger Jahre der Chef der Abteilung Asien/Afrika, Karl Schubarth-Engelschall, zum damaligen stellvertretenden Generaldirektor Wolfgang Schumann zitiert und aufgefordert, aus seinen Sammlungen alte Hebraika im Werte von 100 000 Mark herauszufischen. Man brauche Devisen, und ein englischer Sammler zeige Interesse. Nur mit der Beteuerung, keine hebräische Handschrift habe das Dritte Reich überstanden, konnte Schubarth damals seine Kostbarkeiten retten.

Die Heuchelei des Systems liegt den Bibliothekaren Unter den Linden heute schwer auf der Seele. Waren sie einst die Galshüter der allseits geachteten DDR-Nationalbibliothek, so fühlen sie sich heute von ihren West-Kollegen geringgeschätzt. „Die halten uns für verstaubt“, schimpft einer auf die *Besserwissis*, „uns, die wir den Laden hier mit unvergleichlich viel weniger Mitteln zusammengehalten haben.“

Wie unter einem Vergrößerungsglas lassen sich im schmerzhaften Zusammenwachsen der kleinen Bücherkosmen die Schwierigkeiten der Vereinigung im großen nachvollziehen. Im Wort „drüben“ schwingt ein bitterer Ton. „Drüben wird bibliothekarisch gearbeitet wie bei uns vor dreißig Jahren“, sagt Jörg Jacoby, Leiter der Benutzungs-

abteilung-West, über seine Ost-Kollegen, „sie werden sich an den amerikanischen Arbeitsstil gewöhnen müssen. Die Konkurrenz sitzt in Boston und Washington, nicht in Cortbus.“ Karl Schubarth-Engelschall, der seine Hebraika damals so tapfer verteidigte, sieht das ganz anders: „Wir merken jetzt, daß die drüben auch nur mit Wasser kochen. Unsere Einschätzung der Brüder in der Potsdamer Straße entspricht der eines nationalbewußten Briten gegenüber dem Emporkömmling USA: riesig, reich und immer das Maul offen.“

Das klingt härter, als es gemeint ist; in Wirklichkeit mag Schubarth die „Brüder im Westen“, ist doch der Menschengeschlag, der sich in Bibliotheken findet, hüben wie drüben der gleiche. Die Bibliothek an sich gilt als „ein seelisches Naturschutzgebiet, in dem die Lebensuntüchtigen, Versüchtigten, Wunderlichen, jene, die nicht so recht wissen, wohin“ (so sagt es einer der Bibliothekare), ein friedliches Eckchen finden.

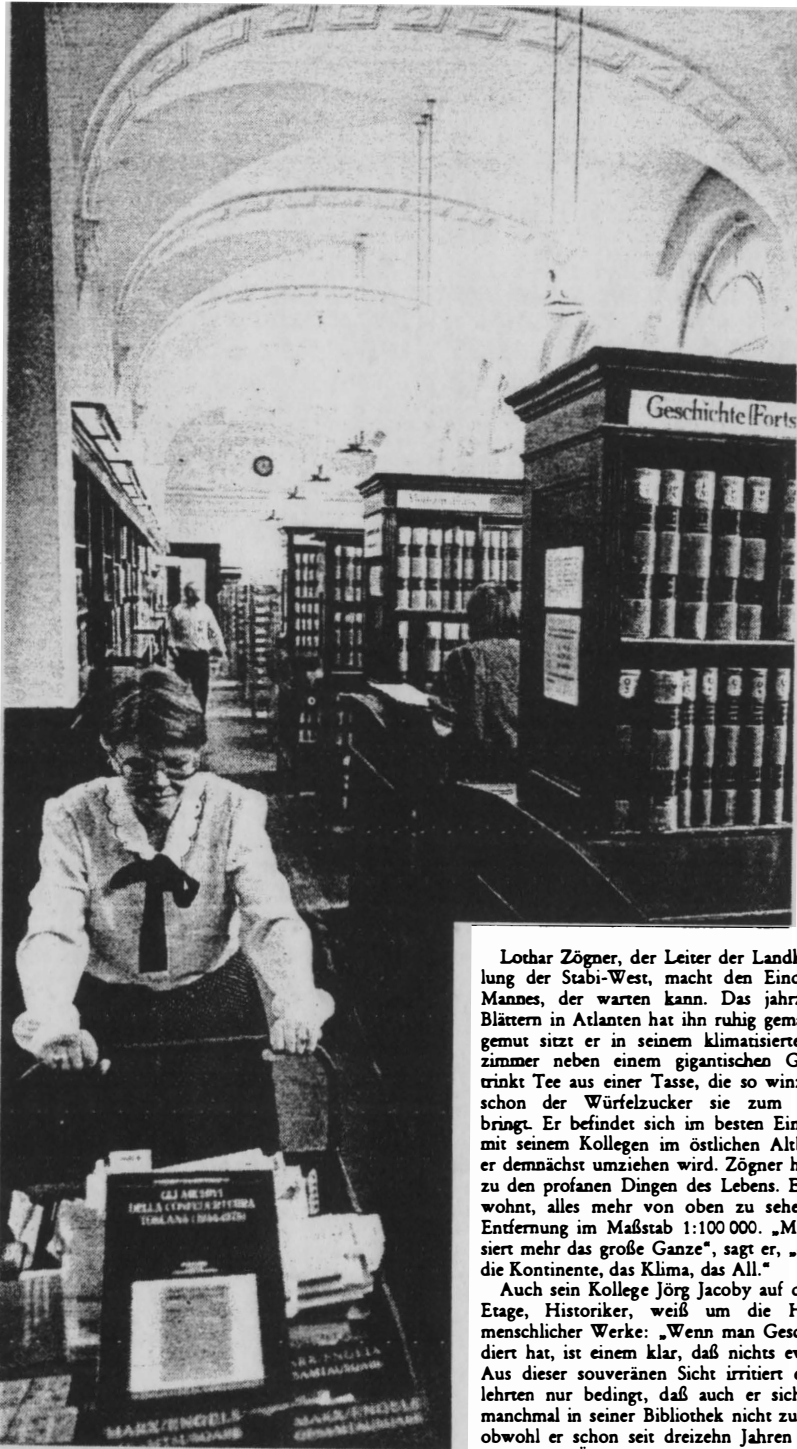
Hier, wo die Zeit manchmal stehenzubleiben scheint, arbeiten Menschen, die durch den jahrelangen Umgang mit Büchern bisweilen so geduldig geworden sind wie das Papier, das sie verwalten. Doch nicht nur Käuze fanden Zuflucht in den Bücherhallen, sondern auch Kritiker des Regimes und Querdenker, die sich keine Karrierehoffnungen in Hochschulen und Ämtern machen durften. Mancher Abteilungsleiter saß die Zeit der Diktatur in seinem stillen Winkel einfach aus. „Als ich in den fünfziger Jahren hier anfang“, sagt Egon Klemp, Chef der Kartenabteilung, „kam man als Parteiloser noch durch. Später bekam so einer hier keinen leitenden Posten mehr. Man hat mich oft aufgefordert, in die SED einzutreten, ich sagte dann immer, ich sei schon organisiert.“ Erich Klemp ist im Imkerverein.

Als Refugien boten sich vor allem die von der Partei wenig beachteten Spezialabteilungen an. Die politisch interessanten größeren Sessel waren natürlich Genossen vorbehalten. Als dem Bibliothekar Hans Kasper 1977 die Leitung der Benutzungsabteilung angetragen wurde, war damit automatisch der Eintritt in die Partei verknüpft. Kasper zögerte, nahm aber an. Seine Kollegen beschwören, sein Haar sei nach dem Parteieintritt innerhalb dreier Tage ergraut. Als Leiter der Benutzungsabteilung war er der Zerberus der Sperrbibliothek, einer Sammlung von 160 000 Bänden, die nur politisch unbedenklichen Lesern zugänglich war. Immerhin saß man hier ja nicht nur auf faschistischem Schrifttum und Erotika, sondern auch auf westlichen Zeitschriften und „antisozialistischer Hetzliteratur“. Über die Gefühle, die in Kasper heute aufsteigen, wenn er „Hinz und Kunz mit ihren Wurstbrotfingern“ in den so sorgsam verteidigten Schätzen wühlen sieht, mag er sich nicht äußern.

Sein Kollege Schubarth, der sich wie manch anderer hin und wieder heimlich aus dem Giftschrank bediente, sagt, mancher Bibliothekar habe sich selbst entmannt. Daß die „roten Socken“ auch nach der Wende fast alle noch auf ihren Posten kleben, stößt ihm und anderen bitter auf. „Sie haben schon früher gespürt und sind natürlich auch für die neuen Chefs von der Stiftung bequeme Mitarbeiter.“ Angesichts der Tatsache, daß hier mindestens 146 von 506 Planstellen mit einem „kw“ („künftig weg“) versehen sind und bis spätestens 1994 „sozial verträglich abgebaut“ werden sollen, ist die Erbitterung verständlich.

Generaldirektor Schmidmaier, ehemals Mitglied der SED-Kreisleitung Bezirk Mitte, hat sich auf die neuen Umstände eingestellt. Er richtet sein Auge nun mit besonderer Strenge auf die unverbesserlichen Altstalinisten. Einen ließ er gleich über Bord gehen, um die Wogen des Volkszorns zu glätten: den Vize-Generaldirektor Wolfgang Schumann, der, als Ohr der Staatssicherheit enttarnt, in vorzeitigen Ruhestand geschickt wurde. Obwohl kaum einer darüber eine Träne weint, scheint manchem Bibliothekar diese Lösung recht einfach. „Wir wußten alle, das ist ein schlimmer Finger“, sagt Renate Schipke aus der Handschriftenabteilung, „und dadurch war er im Grunde harmlos. Aber die, die hier sonst noch geschnüffelt haben, kennen wir bis heute nicht.“

Richard Landwehmeyer, der Generaldirektor der West-Stabi, hält zu Schmidmaier. In der prekären Situation, in der sich die Bibliotheken befinden, kann man sich Zwistigkeiten und Vorbehalte kaum leisten. „Kein Mitarbeiter kann nachweisen,



Lothar Zögner, der Leiter der Landkartenabteilung der Stabi-West, macht den Eindruck eines Mannes, der warten kann. Das jahrzehntelange Blättern in Atlanten hat ihn ruhig gemacht. Frohgemut sitzt er in seinem klimatisierten Arbeitszimmer neben einem gigantischen Globus und trinkt Tee aus einer Tasse, die so winzig ist, daß schon der Würfelzucker sie zum Überlaufen bringt. Er befindet sich im besten Einvernehmen mit seinem Kollegen im östlichen Altbau, wohin er demnächst umziehen wird. Zögner hat Abstand zu den profanen Dingen des Lebens. Er ist es gewohnt, alles mehr von oben zu sehen, aus der Entfernung im Maßstab 1:100 000. „Mich interessiert mehr das große Ganze“, sagt er, „die Länder, die Kontinente, das Klima, das All.“

Auch sein Kollege Jörg Jacoby auf der gleichen Etage, Historiker, weiß um die Hinfälligkeit menschlicher Werke: „Wenn man Geschichte studiert hat, ist einem klar, daß nichts ewig bleibt.“ Aus dieser souveränen Sicht irritiert es den Gelehrten nur bedingt, daß auch er sich bis heute manchmal in seiner Bibliothek nicht zurechtfindet, obwohl er schon seit dreizehn Jahren hier seinen Dienst tut. Über die Treppchen und Balkone, die kunstvoll variierenden Ebenen, die wechselnde Zahl der Stockwerke und die verschachtelten internen wie öffentlich zugänglichen Bereiche dieses architektonischen Meisterwerks sucht er sich seinen Pfad mit einem Wegeschlüssel, der ihm wie ein Sesam-öffne-dich ein Hinübergleiten von öffentlichen in verbotene Räume gestattet. Bisweilen hält er inne und überlegt, wo er sich wohl finde. Ja, wo sind wir denn eigentlich? Das mag sich in diesen Tagen mancher seiner Kollegen fragen. Im verwickelten Fall an Ort und Stelle öffnet Jörg Jacoby kurzerhand die nächstbeste Tür und fragt höflich hinein: „Entschuldigen Sie, wo geht's denn hier zur Musikabteilung?“

daß Schmidmaier jemandem etwas getan hat. Man kann es niemandem verübeln, wenn er die Sachlage erkennt und sich darauf einstellt.“ Schmidmaier legt sich krumm für seine Bibliothek, und das, wie alle hier, für ein Drittel eines West-Gehaltes. Dieses Verdienst bestreiten ihm hüben wie drüben auch jene nicht, die ihm skeptisch begegnen.

Es ist gemeinsames Ziel der zwei Generaldirektoren, die beiden Bibliotheken zu einer deutschen Nationalbibliothek von europäischer Bedeutung auszubauen, die es mit den Bibliotheken in London und Paris aufnehmen kann. Dazu bedarf es jetzt nach der Vereinigung noch einer gesetzlichen Grundlage für die Stiftung Preussischer Kulturbesitz und einer gesicherten Finanzierung durch den Bund und alle sechzehn Länder. Doch die haben größtenteils ihre eigenen Büchereien und zeigen wenig Interesse, eine Mammutbibliothek in Berlin mitzubezahlen – „Länderegoismus“ nennt Landwehmeyer diese Haltung. Ob die Finanzmittel für eine neue Deutsche Staatsbibliothek vom Bundesrat reibungslos zugestanden werden, bleibt abzuwarten.

Herausgeber: Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken e.V., 3400 Göttingen
Druck: G + D Grafik + Druck GmbH + Co. KG, Rendsburger Landstraße 181, 2300 Kiel 1
Redaktion – VDB: Ingeborg M. Stoltzenburg, Deutsche Bundesbank-Bibliothek, Wilhelm-Epstein-Str. 4, 6000 Frankfurt 50, Tel. 069/158-3670
Redaktion – VdDB: Ilse-Lotte Hoffmann, Staats- und Universitätsbibliothek Bremen 33, Postfach 33 01 60, Tel. 04 21/218--36 29
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag beider Vereine enthalten.
Redaktionsschluß für Rundschreiben 1991/3: 8. 7. 1991 – 1991/4: 14. 10. 1991